This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

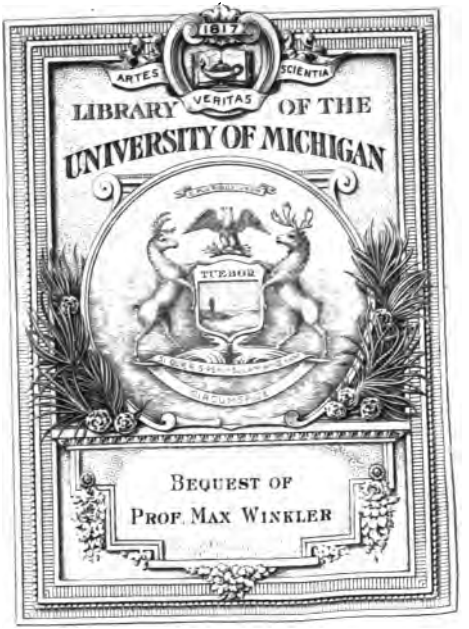
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Von Prof. Dr. F. Kaufmann. 2. Aufl.

16 **Griechische Altertumskunde** von Dr. R. Maisch. Mit 8 Vollbildern.

17 **Aufsatz-Entwürfe** von Prof. Dr. L. W. Straub.

18 **Anthropologie.** Bau u. Thätigkeiten des menschlichen Körpers von Realschul-Dir. Redmann. Mit 29 Abbildungen.

19 **Römische Geschichte** von Gymn.-Rektor Dr. Bender.

20 **Deutsche Grammatik** und Geschichte der deutschen Sprache von Dr. O. Lyon. 2. Aufl.

21 **Lessings Philotas** und die Poesie des N. Krieges. Anm. v. Prof. O. Günter.

und Klopstock von Prof. O. Ellinger.

26 **Physikal. Geographie** von Prof. Dr. Siegm. Günther. Mit 29 Abbildungen.

27 **Griechische u. Römische Mythologie** v. Dr. P. Stending.

28 **Althochdtsche Litteratur** m. Grammatik, Uebersetzung u. Erläuterungen von Prof. Th. Schauffler.

Neu Herbst 1895

29 **Mineralogie** v. Dr. R. Brauns. Privatdozent a. der Universität Marburg. Mit 130 Abbildung.

30 **Kartenkunde** v. Dir. d. nautischen Schule C. Gelcich u. Prof. O. Sauter. Mit gegen 100 Abbild.

31 **Deutsche Litteraturgeschichte** von Max Koch, Professor an der Universität Breslau.

Erlaß der K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- u. Realschulen.

„Die von der Göschen'schen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegebene Sammlung von Schulausgaben aus dem Kreise sämtlicher Lehrfächer, von welcher bis jetzt 21 Bändchen erschienen sind, zeichnet sich nicht nur durch ihre äußere Ausstattung, was Druck, Papier und Einband betrifft, und den verhältnismäßig billigen Preis von 80 Pf. für das Bändchen vorteilhaft vor ähnlichen Schulausgaben aus, sondern dürfte sich auch deshalb zur Anschaffung besonders für Schüler empfehlen, sofern ihr Inhalt die Repetition und das eigene Studium derselben zu fördern geeignet ist." Stuttgart, 26. Juni 1890. Dorn.

Lehrerzeitg. f. Thüringen u. Mitteldeutschland: „Diese **dauerhaft** und **elegant gebundenen** kleinen Bücher mit dem sehr handlichen Format 16/11 cm sind, wie aus obiger Aufzählung hervorgeht, für Gymnasien, Realschulen, Lehrerseminare, höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten bestimmt. Die von berufenster Seite geschriebenen Einleitungen und Anmerkungen, die im einzelnen (Band 7—10) getroffene Auswahl, nicht minder der **sorgfältige, saubere Druck** verdienen **volle Anerkennung. Es ist ein dankenswertes Unternehmen** der Verlagshandlung, in dieser **wirklich schönen Ausstattung gediegene Schulbücher** auch für andere Unterrichtsgegenstände mit erscheinen zu lassen, wie die bekannte, durch den Neubearbeiter noch anschaulicher gewordene **Astronomie von Möbius.** Der Preis ist sehr gering."

Neue deutsche Schule: „Ein sehr guter Gedanke, **Nibelungen** und **Kudrun** in geschickter Auswahl darzubieten! Denn beide im Original in ihrer ganzen Ausdehnung dem Schüler darzubieten ist ein Mißgriff — unter vielen anderen Gründen wegen der Gefahr der Langeweile. Dr. **Golther hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst:** er bringt das Charakteristische zur Geltung, erläutert die **Grammatik des Mittelhochdeutschen** in gedrängter Kürze, fördert das Verständnis für die Geschichte der deutschen Sprache und fügt ein ausreichendes Wörterverzeichnis bei."

Dtsche. Lehrerzeitg., Berlin: „Von der sogenannten Sammlung Göschen sind bis jetzt 14 Bändchen erschienen, wovon uns die drei zuletzt erschienenen vorliegen. Sie zeichnen sich schon äußerlich vor manchen Schulbüchern vorteilhaft aus. **Gutes Papier, klarer Druck, handliches Taschenformat** (16:11 cm), **dauerhafter, recht hübscher Leinenband** und **billiger Preis!** Wenn dieses alles das Unternehmen empfiehlt, so **noch mehr** der **treffliche Inhalt.** In knappster, aber doch allgemein verständlicher Form bietet uns Dr. **Fraas** die **Geologie.** Besonders aber hat uns das 14. Bändchen, welches die **Psychologie und Logik** enthält, ungemein angesprochen. **Elsenhans** versteht es, für diesen Lehrgegenstand Interesse zu erregen. Wer größere Werke nicht durchzunehmen vermag, wer halb Vergessenes auffrischen will, wer in Kürze Logik und Psychologie in den Grundzügen in leicht faßlicher Weise sich aneignen will, der greife zu diesem Büchlein. Er wird's nicht bereuen. **Lessings Philotas,** der bekanntlich in antikem Gewand den Geist des siebenjährigen Krieges und vor allem die Denkart Friedrichs des Großen schildert, und die Poesie des siebenjährigen Krieges sind echt patriotische und herzerfreuliche Gaben. Wir können für die Auswahl dankbar sein.

Nach den vorliegenden Bändchen stehen wir nicht an, die ganze Sammlung aufs angelegentlichste nicht allein zum Gebrauch in höheren Schulen, sondern auch zur Selbstbelehrung zu empfehlen."

Prakt. Schulmann: Rein's **Pädagogik.** Ein kleines, aber **sehr inhaltreiches** Buch. Der Verfasser hat es **vortrefflich verstanden,** ein weites Gebiet in den knappsten Formen zusammenzufassen. Es kann nur **jedem Lehrer** geraten werden, sich an der Hand dieses kleinen Schriftchens einmal einen Gesamtüberblick über das Gebiet seiner Wissenschaft zu verschaffen; er wird davon einen **Vorteil haben, den ihm das Studium dickleibiger Bände** über einzelne Teile seiner Wissenschaft **gar nicht** oder **nur schwer gewähren kann. Denke keiner, das kleine Büchelchen sei nur für Anfänger** geeignet; wir meinen vielmehr, daß **es um so größeren Segen bringen wird, je mehr Kenntnis und Erfahrung der Leser** des Büchleins **mitbringt.**

Volksschule: Diese Sammlung von gediegenen Werken, **deren Vortrefflichkeit anerkannt ist** und der wir wiederholt schon rühmend gedachten, liefert wieder zwei Bändchen, die sich wie die früheren durch **inneren Gehalt** wie **vorzügliche äußere Ausstattung** bei **ungemein billigem Preise** auszeichnen. Nr. 12 **„Pädagogik"** von dem rühmlichst bekannten Direktor des pädagogischen Seminars an der Universität Jena, Prof. Rein, als Uebersicht über den systematischen Teil der Pädagogik gründlich bearbeitet, giebt die Pädagogik von Herbartschem Standpunkte aus.

Schwäbischer Merkur: Von der „Sammlung Göschen" (Schulausgaben aus allen Lehrfächern) sind zwei neue Nummern erschienen: **„Pädagogik** im Grundriß" von Prof. Dr. W. Rein und **„Deutsche Mythologie"** von Dr. Friedr. Kauffmann. Der bekannte Jenaer Pädagog giebt in der kleinen Schrift eine **nicht nur lichtvolle,** sondern **geradezu fesselnde** Darstellung der praktischen und der theoretischen Pädagogik. Jedermann, der sich für Erziehungsfragen interessiert, darf man das Büchlein **warm empfehlen.** Nicht minder trefflich ist die Bearbeitung, welche der junge Marburger Germanist Kauffmann der **Deutschen Mythologie** gewidmet hat. Sie beruht durchaus auf den **neuesten Forschungen,** wie sich an nicht wenigen Stellen, z. B. in dem schönen Kapitel über Baldr, erkennen läßt. Den **tadellosen Druck** und die **hübsche Ausstattung** der „Sammlung Göschen" darf man im Hinblick auf den **billigen Preis** doppelt betonen.

Staatsanzeiger: Das 19. Bändchen, **die römische Geschichte von Bender,** ist durchaus nicht ein gewöhnlicher Schulleitfaden mit einem dürren Gerippe von Zahlen und Thatsachen, sondern eine **lebensvolle Skizze** der römischen Geschichte, die in zusammenhängender Darstellung den Gang des Ganzen entwickelt und mit **treffender Auswahl** von den Einzelheiten die wichtigsten heraushebt und so den überreichen Stoff wirklich bewältigt. Sehr schätzenswert und lehrreich sind noch die vier Anhänge über „Römische Litteratur", über „Die Stadt Rom", über „Das Wichtigste aus den Staatsaltertümern", über „Die römischen Provinzen". Zweckmäßig und gut übersichtlich ist auch die angefügte Zeittafel. — Das 20. Bändchen, das einen **Abriß der deutschen Grammatik** und im Anhange eine **kurze Geschichte der deutschen Sprache** enthält, **hält ebenfalls eine gute Uebersicht der deutschen Sprachlehre** und

Sammlung Göſchen.

Abriß

der

Deutſchen Grammatik

und

kurze Geſchichte der deutſchen Sprache

von

Dr. Otto Lyon,

Oberlehrer am Annen-Realgymnaſium zu Dresden.

Zweite Auflage.

Stuttgart

G. J. Göſchenſche Verlagshandlung

1892

PF
3118
.L99
1812

Druck von Carl Rembold in Heilbronn.

Trenkler Bequest
1-29-31

Vorwort.

In dem vorliegenden Abriß erſcheint die Grammatik mit der Geſchichte der deutſchen Sprache vereinigt. Beide werden in einem kurzen Abriß geboten, der nur das Notwendigſte enthält, in dem aber nichts Weſentliches fehlen ſoll. Dem Bedürfniſſe der Volksſchule, ſowie der unterſten Klaſſen höherer Lehranſtalten dürfte damit genügt ſein. Wer eine nähere Begründung der hier aufgeſtellten Regeln, ſowie eine ſyſtematiſch geordnete Sammlung von Beiſpielen und Übungsaufgaben wünſcht, den verweiſe ich auf meine größeren Arbeiten: Handbuch der deutſchen Sprache, (Leipzig, B. G. Teubner), Neubearbeitung der Grammatik Heyſes (Hannover, Hahn), Neubearbeitung von Beckers deutſchem Stil (Leipzig, Freytag). Der Kernſchen Reform iſt die gebührende Berückſichtigung zu teil geworden, die Begriffe: zuſammengezogener Satz und verkürzter Satz ſind ausgeſchieden.

Die Formlehre iſt durchgängig aus der Satzlehre entwickelt worden, ſo daß hier beide in eins verſchmolzen erſcheinen, wodurch zugleich die Darſtellung weſentlicht vereinfacht worden iſt.

Dresden, 1. Februar 1891.

Dr. Otto Lyon.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die von mir aufgestellten Regeln sind durch eine genaue und umfassende Umschau, die ich aufs neue in unserer älteren, klassischen und gegenwärtigen Litteratur gehalten habe, nachgeprüft und an verschiedenen Stellen vertieft, erweitert und da, wo es nötig war, berichtigt worden. Allen, die mir in Ihren Besprechungen meines Buches Fingerzeige und Winke für diese neue Auflage gegeben haben, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Daß ich besonders bemüht gewesen bin, bei aller Strenge und Schärfe der Regeln überall der lebendigen Sprache zu ihrem Rechte zu verhelfen, wird hoffentlich aus jeder Seite dieses Buches allen, die es benutzen, entgegentreten. Und so sei dieses Büchlein, auch in seiner neuen Gestalt, dem freundlichen Wohlwollen aller empfohlen.

Dresden, 1. September 1892.

Dr. Otto Lyon.

I. Grammatik.

Wer seine Muttersprache nicht gründlich kennt, versteht auch fremde Sprachen nicht.

A) Satz- und Wortlehre.

1. Der einfache Satz.

Die wichtigsten Bestandteile eines Satzes sind Subjekt und Prädikat. In Goethes Gedicht „Der Sänger" sind z. B. in den Worten: „Der Page lief, der Knabe kam, der König rief," drei einfache Sätze enthalten, die nur aus Subjekt und Prädikat bestehen. Das Prädikat oder die Satzaussage giebt an, was in dem Satze erzählt oder ausgesagt wird, und man fragt nach ihm: Was wird in dem Satze ausgesagt? Antwort: lief, kam, rief. Das Subjekt oder der Satzgegenstand giebt an, von wem in dem Satze etwas ausgesagt wird, und man fragt nach ihm: Wer oder was? Z. B. Wer oder was lief? Der Page. Wer oder was kam? Wer oder was rief? — Welches sind also in den oben angeführten drei Sätzen die Prädikate? Und welches die Subjekte?

2. Die Arten des einfachen Satzes.

Man unterscheidet vier Arten des einfachen Satzes: 1. Den Aussagesatz. Dieser erzählt einfach etwas, sagt etwas aus, z. B. Der Page lief. Der Knabe kam. Der König rief. 2. Den Fragesatz. Dieser enthält immer eine Frage, z. B. Läuft der Page? Kommt der Knabe? Ruft der König? 3. Den Ausrufesatz, der häufig nicht bloß einen Ausruf, sondern zugleich einen Wunsch enthält und dann auch Wunschsatz genannt wird. Bloßer Ausrufesatz: O wie läuft der Page! O wie ruft der König! O wie ruft die Trommel so laut! (Rückert). Wunschsatz: Käme doch der Knabe! O daß doch der Knabe käme! Riefe doch der König! 4. Den Befehlsatz. Dieser enthält immer eine Aufforderung oder einen Befehl, z. B. Laufe! Komm! Rufe! Häufig setzt man zu dem Befehl auch ein Anredewort, z. B. Knabe, komm! Page, laufe!

Im Aussagesatze steht gewöhnlich das Subjekt an erster, das Prädikat an zweiter Stelle. Beim Fragesatze geht das Prädikat dem Subjekte vorauf. Zur Bildung der Ausrufesätze bedient man sich des Wörtchens wie oder: o wie, in Wunschsätzen wendet man doch oder: o daß doch an. Gewöhnlich geht bei den Ausrufe- und Wunschsätzen auch das Prädikat dem Subjekte vorauf; doch kann beim Ausrufesatze auch die Wortfolge des Aussagesatzes eintreten, z. B. Wie der Page läuft! Wie das Gewitter grollt! Und beim Wunschsatze tritt stets die Wortfolge des Aussagesatzes ein, sobald zur Einleitung o daß verwendet wird, z. B. O daß ich stünd' auf einem hohen Turme! (Rückert). Beim Befehlsatze sind Subjekt und Prädikat in einem Worte vereinigt, indem die Befehlsform des Verbums, z. B. Komm, so empfunden wird,

als ob man sagte: Komm du! Es ist dies in der deutschen Sprache unserer Zeit der einzige Fall, bei dem regelmäßig, wie im Lateinischen bei allen Formen des Verbum finitum, z. B. porto, portavi u. s. w.*), das Subjekt mit im Verbum enthalten ist und nicht durch ein besonderes Wort ausgedrückt zu werden braucht.

Um den Schluß eines Satzes oder auch Abschnitte innerhalb eines Satzes in der Schrift sichtbar zu machen, bedient man sich bestimmter Zeichen, und man nennt die Gesamtheit der hierauf bezüglichen Regeln die Lehre von der Interpunktion oder Zeichensetzung. Am Schlusse des Aussagesatzes steht ein Punkt, am Schlusse des Fragesatzes ein Fragezeichen, am Schlusse des Ausrufe-, des Wunsch- und des Befehlsatzes ein Ausrufezeichen. Das Fragezeichen dient zugleich dazu, um den eigentümlichen Frageton, das Ausrufezeichen dazu, um den lebhafteren Ton des Ausrufe- oder Befehlsatzes in der Schrift anzudeuten. Das Anredewort (z. B. oben: Knabe, Page) wird von dem Befehlsworte durch ein Komma getrennt: Knabe, komm! Komm, Knabe!

3. Der Casus des Subjekts.

Das Subjekt wird in der Regel durch ein Substantivum oder Hauptwort ausgedrückt. Hauptwörter nennt man die Wörter, die eine Person oder Sache bezeichnen. Man kann vor jedes Hauptwort den Artikel (der, die, das; ein, eine, ein) setzen. Dies bildet ein bequemes äußerliches Erkennungszeichen der Hauptwörter. Um das Hauptwort mit andern Wörtern zu verbinden, bedient man sich verschiedener

*) Verbum finitum, d. h. das nach Person, Zahl, Zeit u. s. w. bestimmte Verbum, z. B. ich trage, du trägst, er trägt u. s. w.

Formen desselben, z. B. des Knaben, dem Knaben, den Knaben, und diese verschiedenen Formen nennt man Casus oder Fälle. Der Casus, in dem das Hauptwort gewöhnlich genannt wird, heißt der Nominativ oder der erste Fall, z. B. der Vater, der Sohn, der Knabe, der König, die Mutter, das Kind.

Steht nun ein Hauptwort als Subjekt, so wird es als der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird, schlechthin genannt und steht daher im Nominativ. Da das Subjekt auf die Frage: Wer oder was? steht, so wendet man diese Frage auch überhaupt an, wenn man nach dem Nominativ fragt. Man merke sich daher die Sätze:

1. Das Subjekt steht stets im Nominativ.

2. Der Nominativ steht auf die Frage: Wer oder was?

Beispiele: Wer oder was singt? Die Lerche, die Amsel, die Nachtigall, die Drossel, der Kanarienvogel singt u. s. w. Wie heißen hier die Subjekte? Und in welchem Casus stehen sie? Weshalb? u. s. w.

4. Das Hauptwort als Attribut.

Zu einem Hauptwort tritt häufig noch ein anderes Wort als nähere Bestimmung hinzu, z. B. das Schloß des Königs, das Haus des Vaters, der Kopf des Knaben, das Kleid der Frau, die Krankheit des Kindes. Jede nähere Bestimmung, die zu einem Hauptwort tritt, nennt man Attribut oder Beifügung. In den angeführten Beispielen ist dieses Attribut durch ein Hauptwort ausgedrückt, und man nennt solche Attribute daher substantivische Attribute oder hauptwörtliche Beifügungen. Wenn ich nach den oben angeführten Attributen fragen will, so bediene ich mich der Frage: Wessen?

z. B. Wessen Schloß? Wessen Haus? u. s. w. Antwort: des Königs, des Vaters u. s. w. Diesen Casus, in dem hier das Hauptwort erscheint, nenne ich den Genitiv oder den zweiten Fall. Der Genitiv steht immer auf die Frage: Wessen? Das Attribut, das durch den Genitiv eines Hauptworts ausgedrückt wird, nennt man kurz: Genitiv-Attribut oder Beifügung im zweiten Falle.

5. Das Objekt.

Das Prädikat wird gewöhnlich durch ein Verbum oder Zeitwort ausgedrückt, z. B. lief, kam, rief. Auch zu dem Zeitwort können nähere Bestimmungen treten, und diese sind entweder Objekte oder Adverbialbestimmungen. Wir haben es hier zunächst nur mit den Objekten zu thun. Drückt nämlich das Prädikat eine Thätigkeit aus, so kann sich diese Thätigkeit, die vom Subjekte ausgeübt wird, auch auf einen bestimmten Gegenstand richten oder beziehen, und diesen Gegenstand, auf den sich die vom Subjekte ausgeübte Thätigkeit richtet, nennt man das Objekt oder die Ergänzung. Den Namen Ergänzung trägt dieses Satzglied deshalb, weil es das Prädikat ergänzt. Wenn ich sage: „Der Knecht füttert," so erwarte ich noch ein Wort, und ich frage: Wen oder was füttert der Knecht? Antwort: das Pferd. Das Pferd ist das Objekt.

6. Der Casus des Objekts.

Das Objekt wird gewöhnlich durch ein Hauptwort ausgedrückt und kann in verschiedenen Fällen stehen. Am häufigsten steht es auf die Frage: Wen oder was? Z. B. Wen oder was schießt der Jäger? Den Hasen. Wen oder was trägt der Dienstmann? Den Koffer. Wen oder was

lobt die Mutter? Das Kind. Denjenigen Casus eines Hauptwortes, der auf die Frage: Wen oder was? steht, nennt man den Accusativ oder den vierten Fall, und man nennt daher das Objekt, das in diesem Casus steht, das Accusativobjekt oder die Ergänzung im vierten Falle.

Das Objekt kann aber auch auf die Frage: Wem? stehen, z. B. Wem gehorcht der Sohn? Dem Vater. Wem dankt das Kind? Der Mutter. Wem dient der Knecht? Dem Herrn. Den Casus eines Hauptwortes, der auf die Frage: Wem? steht, nennt man den Dativ oder den dritten Fall, und das Objekt in diesem Casus heißt das Dativobjekt oder die Ergänzung im dritten Falle.

Endlich kann das Objekt auch noch auf die Frage: Wessen? stehen, z. B. Wessen bedarf der Kranke? Des Arztes. Wessen bedient sich der Zimmermann? Des Beiles. Wessen bemächtigt sich der Empörer? Der Regierung. Wir nennen, wie schon oben dargelegt wurde (§ 4) diesen Casus den Genitiv und das Objekt in diesem Casus Genitivobjekt oder Ergänzung im zweiten Falle.

Man unterscheidet also: Accusativ-, Dativ- und Genitivobjekte.

7. Das Substantivum oder Hauptwort.

Man teilt die Wörter in verschiedene Wörterklassen. Eine der wichtigsten Wörterklassen ist das Substantivum oder Hauptwort (Vgl. § 3).

8. Das Geschlecht der Hauptwörter.

Das Sprachgeschlecht oder Genus ist zunächst von dem natürlichen Geschlechte hergenommen. Man unterscheidet daher zunächst auch in der Sprache (wie in der Natur) nur

zwei Geschlechter: das männliche (genus masculinum) und das weibliche (genus femininum). Man hat nun aber neben diesen beiden Formen noch eine dritte, die angiebt, daß ein Wort keins von beiden (neutrum), d. h. weder männlich noch weiblich ist. Das Neutrum läßt daher genau genommen das Geschlecht unbezeichnet, und es ist eigentlich die geschlechtslose Form, gewöhnlich sächliches Geschlecht genannt. Das Neutrum wird aber keineswegs bloß zur Bezeichnung von Sachen verwendet, sondern es kann auch da stehen, wo ein Geschlecht vorhanden ist, wenn das Geschlecht nicht bezeichnet werden soll, z. B. das Kind (es bleibt unbezeichnet, ob Sohn oder Tochter), das Pferd (Hengst oder Stute), das Rind (Ochs oder Kuh), das Huhn (Hahn oder Henne) u. s. w. Man hat nun aber in der Sprache das natürliche Geschlecht auf alle Gegenstände ausgedehnt und sich die Gegenstände wie lebendige Personen gedacht; so sind der Tisch, der Haken, der Bottich, der Keller, der Turm, der Mond u. s. w. Masculina; die Bank, die Gabel, die Welt, die Erde, die Sonne, die Hand u. s. w. Feminina. Und so hat auch das Neutrum neben dem Masculinum und Femininum den Rang einer besonderen Sprachgeschlechtsform erhalten, und man spricht gewöhnlich von drei Genera oder Sprachgeschlechtern. Das Geschlecht des Hauptwortes bezeichnen wir im Deutschen durch die drei kleinen Wörtchen der, die, das, die man daher mit dem Namen Geschlechtswort belegt und als eine besondere Wörterklasse betrachtet (gewöhnlich mit dem fremden Namen Artikel benannt, d. h. kleines Glied, das vor ein anderes Wort tritt, sich an dieses angliedert, wie man denn in der That den Artikel ohne das Hauptwort sich nicht denken kann und so in ihm genau genommen ein Glied des Haupt-

worts hat, gleichsam den Henkel, an dem man das Hauptwort anfaßt, vgl. § 3). Zur Bezeichnung des Masculinums dient der Artikel der, des Femininums der Artikel die, des Neutrums der Artikel das, z. B. 1. Genus masculinum oder männliches Geschlecht: Der Vater, der Sohn, der König, der Fürst, der Freund, der Rat, der Berg, der Hügel, der Fluß u. s. w. 2. Genus femininum oder weibliches Geschlecht: Die Frau, die Mutter, die Tochter, die Fürstin, die Freundin; die Höhe, die Zeit, die Freude, die Blume u. s. w. 3. Genus neutrum oder sächliches Geschlecht: z. B. das Kind, das Mädchen, das Weib, das Tier; das Bad, das Faß, das Glas u. s. w.

Manche Hauptwörter haben ein doppeltes Geschlecht, und das Geschlecht dient dann dazu, Bedeutungsunterschiede zu bezeichnen, z. B. der Band (Einband eines Buches, daher auch: Teil eines gedruckten Werkes), das Band (ein Streifen zum Binden; auch im uneigentlichen Sinne: das Band der Liebe); der Bauer (Landmann), der und das Bauer (Käfig; doch ist auch in dieser letzten Bedeutung dem Masculinum der Vorzug zu geben); der Bund (Bündnis, Vereinigung), das Bund (Zusammengebundenes, ein Bündel, z. B. Stroh); der Chor (ein gemeinschaftlicher Gesang, die Sängergemeinschaft), das Chor (in der Kirche, Platz für die Sänger); der Erbe (der etwas erbt), das Erbe (das, was ererbt wird, Erbteil); die Erkenntnis (das Erkennen als Thätigkeit und das Ergebnis des Erkennens), das Erkenntnis (der Urteilsspruch, den ein Richter fällt); die Flur (die Fläche des Feldes), der oder die Flur (Hausflur); der Gehalt (innere Wert, z. B. der Goldgehalt einer Münze, ein Mensch ohne jeden Gehalt), der oder das Gehalt (das Geld, das jemand regelmäßig für seine Berufs-

thätigkeit empfängt); die Gift (Gabe, z. B. die Mitgift), das Gift (das jemand gegeben wird, ihn zu töten); der Haft (Mittel, etwas zu vereinigen, zu verbinden, die Sache hat keinen Haft und Halt), die Haft (Gefangensetzung); der Heide (Götzendiener), die Heide (unbebaute Feldfläche); der Hut (zur Bedeckung des Kopfes), die Hut (der Schutz, z. B. ich bin in deiner Hut; auf die Weide getriebenes und dort gehütetes Vieh, auch der Weideplatz selbst); der Kunde (eines Geschäfts, Käufer), die Kunde (Mitteilung, Nachricht); der Lohn (die Belohnung, auch im sittlichen und geistigen Sinne), das Lohn (das der Arbeiter erhält); der Schenke oder Schenk (Mundschenk eines Fürsten, der diesem bei Tafel den Wein reicht), die Schenke (Gasthaus); der Schild (des Ritters, zum Schutze gegen den Feind), das Schild (das Wappenschild, Aushängeschild, die Firma); der Schwulst (mit Bildern überladener Ausdruck in einer Rede, einem Aufsatze), die Schwulst oder Geschwulst (krankhafte Schwellung eines Körperteiles); der See (Binnensee, Landsee), die See (das Meer); der Sprosse oder Sproß (eines Geschlechts, Nachkomme), die Sprosse (Leitersprosse); die Steuer (Abgabe), das Steuer (am Schiff); der Verdienst (Lohn), das Verdienst (das sich jemand um einen andern oder um eine Sache erwirbt); die Wehr (Verteidigung, Schutz, auch Verteidigungswaffe), das Wehr (Querdamm in einem Flusse, um Wasser in einen Mühlgraben abzuleiten und ähnliches) u. a.

Zuweilen ist der Geschlechtsunterschied gleichklingender Hauptwörter darin begründet, daß die beiden Wörter verschiedenen Stammes sind und also in einer älteren Zeit nicht gleich lauteten: Der Chor (Sängerchor), das Corps (von lat. corpus, eigentlich Körper, überhaupt: eine eng verbundene

Gesamtheit, z. B. das Offiziercorps, das Armeecorps, das Schützencorps u. s. w.); der Geisel (eine Person, die im Kriege als Bürge gestellt wurde), die Geißel (Werkzeug zur Züchtigung); der Kiefer (Kinnbacken), die Kiefer (der Baum); der Koller (eine Pferdekrankheit), das Koller (Wams); der Mangel (das Fehlen, der Fehler), die Mangel (Wäschrolle); die Mark (Landesbezirk), die Mark (Geld), das Mark (ein Stoff in den Knochenröhren); der Mast (Mastbaum), die Mast (Viehfütterung); der Stift (kleiner Nagel), das Stift (geistliche Stiftung); der Thor (der Thörichte), das Thor (große Thür); der Messer (der etwas mißt), das Messer (zum Schneiden); der Leiter (Führer, Lenker), die Leiter (zum Steigen) u. a.

Bei einigen Hauptwörtern schwankt das Geschlecht. Das kommt daher, daß in verschiedenen deutschen Mundarten einzelne Wörter verschiedenes Geschlecht haben und daß das Geschlecht der Mundart in den betreffenden Landesteilen mit in die Schriftsprache eingedrungen ist. Wir geben im folgenden einige solche Schwankungen an, wobei wir das in der Schriftsprache am meisten übliche Geschlecht voraufstellen, das auf gewisse Landesteile eingeschränkte daneben in Klammern setzen: Der (das) Docht, der (das) Lack, die (das) Klafter, der (das) Spieß, der (das) Honig, der (das) Stahl, das (der) Tuch, das (der) Zeug, der (das) Zierat, das (der) Pult, das (der) Scepter, das (der) Ungestüm, der (das) Knäuel u. a. Man sage auch: das (nicht der) Sopha, das (nicht der) Gas, das Meter, das Thermometer, das Barometer (besser als: der Meter u. s. w.), aber der (nicht das) Parthenon u. a. Dagegen sagt man sowohl der, als auch das Bereich.

Das Hauptwort Teil war früher meist Neutrum, ist aber gegenwärtig männlichen Geschlechts. Nur in alten Zu-

ſammenſetzungen, z. B. das Erbteil, das Dritteil, Vierteil u. ähnl., das Vorderteil, Hinterteil, Pflichtteil, Gegenteil, ſowie in alten formelhaften Wendungen, z. B. ich für mein Teil, da haſt du dein Teil, hat ſich noch das Neutrum erhalten. Sonſt iſt es männlichen Geſchlechts, z. B. der Hauptteil, Nachteil, Vorteil u. ſ. w.

Bei einigen Wörtern hat eine geringe Änderung der Form zu verſchiedenem Geſchlecht geführt, obwohl die Bedeutung ſich damit nicht verändert hat. Auch hier ſind in der Regel die verſchiedenen Formen aus verſchiedenen Mundarten in die Sprache vorgedrungen, z. B. der Quell, die Quelle; der Backen, die Backe; der Spalt, die Spalte; der Trupp, die Truppe; der Pfriem oder Pfriemen, die Pfrieme; der Ritz, die Ritze u. ähnl.

9. Der Numerus oder die Zahlform der Hauptwörter.

Das Hauptwort kann auch durch ſeine Form im allgemeinen die Zahl der Gegenſtände ausdrücken, von denen in einem Satze geſprochen wird. In den Sätzen: „Der Knabe kommt, die Knaben kommen“ iſt das erſte Mal nur von einem einzigen Knaben die Rede, das zweite Mal von mehreren Knaben. Dieſer Unterſchied kommt an dem Hauptwort ſelbſt zum Ausdruck, indem es das erſte Mal heißt: der Knabe, das zweite Mal: die Knaben. Die erſte Form nennt man: den Singular oder die Einzahl, die zweite den Plural oder die Mehrzahl. Beide zuſammen nennt man überhaupt den Numerus oder die Zahlform der Hauptwörter.

Der Artikel iſt in der Mehrzahl für alle drei Geſchlechter gleich, z. B. der Mann, die Männer; der Vater, die Väter; der Sohn, die Söhne; der Löwe, die Löwen; der Stern,

die Sterne; die Frau, die Frauen; die Hand, die Hände; die That, die Thaten; die Kraft, die Kräfte; das Kind, die Kinder; das Haus, die Häuser; das Herz, die Herzen; das Reich, die Reiche.

Manche Wörter haben eine doppelte Mehrzahl: auch hier dient die verschiedene Pluralform häufig dazu, um Unterschiede der Bedeutung oder des Gebrauchs zu bezeichnen, z. B. das Band, die Bänder (zum Binden, seidene Bänder), das Band, die Bande (der Freundschaft, Fesseln), der Band, die Bände (eines Werkes); die Bank, die Bänke (zum Sitzen), die Bank, die Banken (Wechselbanken); der Bauer, die Bauern (Landwirte), der Bauer, die Bauer (Orgelbauer, Vogelbauer), der Bogen, die Bogen (Papierbogen), der Bogen, die Bögen oder Bogen (Waffen, Krümmungen, z. B. Brückenbögen); das Ding, die Dinge (Gegenstände), das Ding, die Dinger (kleine Gegenstände, unbedeutende Wesen); der Dorn, die Dornen (Dornsträucher), der Dorn, die Dörner und Dornen (einzelne Stacheln); der Fuß, die Füße (des Körpers), der Fuß, die Fuße (als Maß); das Gemach, die Gemache (nur in dichterischer Sprache) und die Gemächer (die übliche Mehrzahl); das Geschlecht, die Geschlechte (nur in dichterischer Sprache) und die Geschlechter (die übliche Mehrzahl); das Gewand, die Gewande (nur in dichterischer Sprache) und die Gewänder (die übliche Mehrzahl); das Gesicht, die Gesichter (Antlitze), das Gesicht, die Gesichte (Erscheinungen, Visionen); das Horn, die Hörner (z. B. des Ochsen, auch: Jagdhörner u. s. w.), das Horn, die Horne (Hornsorten); der Kiefer, die Kiefer (Kinnladen), die Kiefer, die Kiefern (Bäume); der Laden, die Läden (Kaufläden), der Laden, die Laden oder Läden (Fensterladen); das Land, die Lande (nur in dichterischer

Sprache), das Land, die Länder (die gewöhnliche Mehrzahl); das Licht, die Lichte (Kerzen, z. B. Wachslichte, Talglichte), das Licht, die Lichter (die Flammen, z. B. tausende von Lichtern, d. i. Flammen, seien es nun Gas-, Kerzen- oder Lampenflammen, erhellten den Saal, die Lichter des Himmels); der Mann, die Mannen (Vasallen, Dienstmannen), der Mann die Männer (die übliche Mehrzahl); der Mond, die Monde (Nebenplaneten), der Mond, die Monde oder Monden (Monate); der Ort, die Orte (Gegenden, Raumteile im allgemeinen, auch bestimmte Städte, Dörfer, z. B. man suchte ihn an allen Orten, an diesem Flusse liegen viele bevölkerte Orte), der Ort, die Örter (nur: Städte, Dörfer u. s. w.); die Sau, die Säue (zahme Schweine), die Sauen (Wildschweine); der Schild, die Schilde (Schutzwaffen), das Schild, die Schilder (Wappenschilder, Aushängeschilder); die Schnur, die Schnüre oder Schnuren (Bänder), die Schnur, die Schnuren (Schwiegertöchter); die Steuer, die Steuern (Abgaben), das Steuer, die Steuer (des Schiffes); der Stift, die Stifte (kleine Nägel, Bleistifte), das Stift, die Stifter oder Stifte (Stiftungen); der Strauß, die Sträuße (Blumensträuße, Kämpfe), der Strauß, die Straußen (Vögel); der Sporn, die Sporen (im eigentlichen Sinne), die Sporne (nur im übertragenen Sinne: der Heißsporn, die Heißsporne); der Thor, die Thoren (Narren), das Thor, die Thore (Thüren); das Tuch, die Tücher (einzelne Tücher), die Tuche (Tucharten); das Wort, die Worte (in Bezug auf den Inhalt, aber auch die Sprachteile, also: verba und vocabula), die Wörter (nur die Sprachteile, vocabula); der Zoll, die Zölle (Abgaben), das Zoll, die Zolle (Maß).

Von den zusammengesetzten Wörtern, die auf das Wort

— mann endigen und einen Stand bezeichnen, heißt die Mehrzahl — leute, z. B. Fuhrmann, Fuhrleute; Hauptmann, Hauptleute; Kaufmann, Kaufleute; Handwerksmann, Handwerksleute; Bergmann, Bergleute; Schiffsmann, Schiffsleute u. s. w. Aber man sagt: Ehemann, Ehemänner, weil durch Eheleute Mann und Frau bezeichnet werden. Von Schneemann, Strohmann u. ähnl. heißt natürlich die Mehrzahl Schneemänner u. s. w., weil diese keinen Stand bezeichnen.

10. Die Deklination der Hauptwörter.

1. Wer oder was schwimmt in dem Bache? Der Fisch.
2. Wessen Aufenthaltsort ist der Bach? Des Fisches.
3. Wem stellt der Angler nach? Dem Fische.
4. Wen oder was fängt der Fischer? Den Fisch.

Oder mit Antworten in der Mehrzahl:

1. Wer oder was schwimmt in dem Bache? Die Fische.
2. Wessen Aufenthaltsort ist der Bach? Der Fische.
3. Wem stellt der Angler nach? Den Fischen.
4. Wen oder was fängt der Fischer? Die Fische.

Die verschiedenen Formen, in denen das Hauptwort im Satze erscheinen kann, nennt man die Casus oder Fälle (vgl. § 4). Man unterscheidet 4 Casus:

1. Den Nominativ oder ersten Fall. Man fragt danach: Wer oder was?
2. Den Genitiv oder zweiten Fall. Man fragt danach: Wessen?
3. Den Dativ oder dritten Fall. Man fragt danach: Wem?
4. Den Accusativ oder vierten Fall. Man fragt danach: Wen oder was?

In der Mehrzahl kehren dieselben vier Casus wieder wie in der Einzahl. Wenn man nun einem Hauptwort der Reihe nach die verschiedenen Endungen der angeführten Casus giebt,

ſo dekliniert oder beugt man dasſelbe, und man verſteht alſo unter Deklination die Abänderung eines Wortes durch ſeine verſchiedenen Caſus. Im Neuhochdeutſchen haben wir nur noch vier Caſus, während die älteſten Geſtaltungen der deutſchen Sprache noch eine größere Zahl von Caſus (entſprechend dem Lateiniſchen) hatten.

Man unterſcheidet nach den verſchiedenen Endungen zwei verſchiedene Arten der Deklination: die ſtarke und die ſchwache Deklination.

11. Die ſtarke Deklination.

Die Wörter der ſtarken Deklination haben im Genitiv Sing. die Endung **es** oder **s**, im Dativ Sing. die Endung **e** oder keine Endung, im Accuſativ Sing. keine Endung. Im Nominativ, Genitiv und Accuſativ Plur. haben ſie die Endung **e**, **er** oder keine Endung, im Dativ Plur. die Endung **en**, **ern** oder **n**.

Der Genitiv Sing. der ſtarken Deklination endigt alſo ſtets mit **s**, der Dativ Plur. ſtets mit **n**. Nominativ, Genitiv und Accuſativ Plur. ſtimmen ſtets vollkommen überein, ebenſo Nominativ und Accuſativ Sing. der ſtarken Deklination.

Überſicht der Endungen.

Einzahl.

Nom.	—
Gen.	— es, — s
Dat.	— e, —
Acc.	—

Mehrzahl.

	1. Form.	2. Form.	3. Form.
Nom.	— e	— er	—
Gen.	— e	— er	—

Dat.	— en	— ern	— n
Acc.	— e	— er	—

Die Uebersicht der Einzahl gilt nur für die Wörter männlichen und sächlichen Geschlechts; die Wörter weiblichen Geschlechts haben in der Einzahl sämtlich gar keine Biegungsendungen mehr, ihre Deklination ist in der Einzahl erloschen (z. B. die Kraft, der Kraft, der Kraft, die Kraft). Man kann daher bei einem Worte weiblichen Geschlechts nur an der Mehrzahl erkennen, welcher Deklination es angehört, ob der starken oder schwachen. Hat ein Femininum eine starke Mehrzahl (d. h. die Endung e oder keine Endung), so rechnen wir es auch seiner Einzahl nach zur starken Deklination; umgekehrt rechnen wir es auch seiner Einzahl nach zur schwachen Deklination, wenn es eine schwache Mehrzahl hat (siehe weiter unten).

Außer an den Endungen, geht bei der starken Deklination zuweilen auch noch im Innern des Wortes eine Veränderung vor, indem gewöhnlich bei den Wörtern, die in der Einzahl einen der Vocale **a, o, u** oder **au** haben, in der Mehrzahl der Umlaut eintritt. Unter Umlaut versteht man die Verwandlung eines **a** in **ä**, eines **o** in **ö**, eines **u** in **ü**, eines **au** in **äu**.

Beispiele.

a. Ohne Umlaut.

	1. Form.	2. Form.	3. Form.
		Einzahl.	
Nom.	Der Stein	der Geist	der Redner
Gen.	Des Stein-es	des Geist-es	des Redner-s
Dat.	Dem Stein-e	dem Geist-e	dem Redner
Accus.	Den Stein	den Geist	den Redner.

Mehrzahl.

Nom.	Die Stein-e	die Geiſt-er	die Redner
Gen.	Der Stein-e	der Geiſt-er	der Redner
Dat.	Den Stein-en	den Geiſt-ern	den Redner-n
Accuſ.	Die Stein-e	die Geiſt-er	die Redner.

b) mit Umlaut.

	1. Form.	2. Form.	3. Form.
	Einzahl.		
Nom.	Der Bach	der Wald	der Garten
Gen.	Des Bach-es	des Wald-es	des Garten-s
Dat.	Dem Bach-e	dem Wald-e	dem Garten
Accuſ.	Den Bach	den Wald	den Garten.
	Mehrzahl.		
Nom.	Die Bäch-e	die Wäld-er	die Gärten
Gen.	Der Bäch-e	der Wäld-er	der Gärten
Dat.	Den Bäch-en	den Wäld-ern	den Gärten
Accuſ.	Die Bäch-e	die Wäld-er	die Gärten.

Folgende Plurale werden in der Regel ohne Umlaut gebildet: die Dachſe, Erlaſſe, Funde, Herzoge, Kaſten, Kragen, Lachſe, Magen, Spunde, Verluſte, Wagen, (falſch ſind die Formen mit Umlaut: Krägen, Lächſe, Wägen u. ſ. w., doch ſagt man auch Erläſſe, Käſten, Herzöge und Fünde) u. a. Von Luchs heißt der Plural ſowohl die Lüchſe als auch die Luchſe, von Aal die Aale und Äle. In der Regel mit Umlaut werden gebildet die Plurale: Böden, Fäden, Hämmer, Möpſe, Schächte, Schäden. — Die Wörter auf er, el, en nehmen, außer im Gen. Sing. und Dat. Plur., keine Biegungsendung an; die auf en entbehren auch der Endung im Dat. Plur. Wie die Wörter auf en werden auch diejenigen Hauptwörter dekliniert, deren Nominativ im älteren

Neuhochdeutsch auf en endigte, jetzt aber auf e ausgeht, z. B. der Name (früher: der Namen), des Namens, dem Namen, den Namen, die Namen u. s. w.; der Glaube (früher: der Glauben), der Funke (oder der Funken), der Haufe (oder Haufen), der Wille (oder Willen), der Same (früher: der Samen), der Friede (oder Frieden), der Buchstabe (früher: der Buchstaben), der Gedanke (früher: der Gedanken). Der Felsen oder Fels wird entweder stark dekliniert: der Felsen, des Felsens u. s. w., oder schwach: der Fels, des Felsen u. s. w.

Der Pantoffel und Stiefel werden in der Mehrzahl stark dekliniert: die Pantoffel, die Stiefel (doch kommt auch die schwache Mehrzahl: die Pantoffeln, die Stiefeln so häufig vor, daß diese Formen nicht mehr als Fehler betrachtet werden können.*)

2. Femininum.

a) Ohne Umlaut.

	Einzahl.	Mehrzahl.
Nom.	Die Kenntnis	die Kenntniss-e
Gen.	Der Kenntnis	der Kenntniss-e
Dat.	Der Kenntnis	den Kenntniss-en
Acc.	Die Kenntnis	die Kenntniss-e.

Alle Wörter auf nis und sal werden stark dekliniert. Die Wörter auf nis und sal haben häufig ein doppeltes Geschlecht, sie sind weiblichen und sächlichen Geschlechts, z. B. die Versäumnis, das Versäumnis; die Erkenntnis, das Erkenntnis; die Betrübnis, das Betrübnis; die Mühsal, das

*) Die Pantoffeln ist noch gebräuchlicher als die Stiefeln. Bismarck z. B. sagt: die Pantoffeln, aber regelmäßig: die Stiefel.

Mühſal; die Trübſal, das Trübſal u. ſ. w. Damit verbindet ſich ein feiner Unterſchied der Bedeutung, indem die betreffenden Wörter als weibliche die entſprechende Thätigkeit oder den Zuſtand überhaupt bezeichnen, als ſächliche aber ein einzelnes beſtimmtes Vorkommnis (einen konkreten Fall) angeben. So iſt z. B. die Verſäumnis die Thätigkeit des Verſäumens oder der Zuſtand, in dem etwas verſäumt worden iſt; das Verſäumnis aber iſt ein einzelner beſtimmter Fall des Verſäumens, z. B. ein verſäumter Schultag.

b) Mit Umlaut.

	1. Form.	2. Form.
	Einzahl.	
Nom.	Die Kraft	die Mutter
Gen.	Der Kraft	der Mutter
Dat.	Der Kraft	der Mutter
Acc.	Die Kraft	die Mutter.
	Mehrzahl.	
Nom.	Die Kräft-e	die Mütter
Gen.	Der Kräft-e	der Mütter
Dat.	Den Kräft-en	den Mütter-n
Acc.	Die Kräft-e	die Mütter.

Zur zweiten Form gehört nur noch das Hauptwort Tochter; zur erſten Form gehören alle weiblichen Wörter, die in der Mehrzahl den Umlaut haben.

3. Neutrum.

a) Ohne Umlaut.

	1. Form.	2. Form.	3. Form.
	Einzahl.		
Nom.	Das Haar	das Bild	das Mädchen
Gen.	Des Haar-es	des Bild-es	des Mädchen-s
Dat.	Dem Haar-e	dem Bild-e	dem Mädchen
Acc.	Das Haar	das Bild	das Mädchen.

	Mehrzahl.		
Nom.	Die Haar-e	die Bild-er	die Mädchen
Gen.	Der Haar-e	der Bild-er	der Mädchen
Dat.	Den Haar-en	den Bild-ern	den Mädchen
Acc.	Die Haar-e	die Bild-er	die Mädchen.

b) Mit Umlaut.

Umlaut kann nur bei der zweiten Form eintreten, d. h. also, wenn in der Mehrzahl die Endung er angehängt wird, z. B. das Wort, die Worte, aber: die Wörter; das Land, die Lande, aber: die Länder u. s. w.

	Einzahl.	Mehrzahl.
Nom.	Das Gut	die Güt-er
Gen.	Des Gut-es	der Güt-er
Dat.	Dem Gut-e	den Güt-ern
Acc.	Das Gut	die Güt-er.

Ohne Umlaut bilden in der Regel die Mehrzahl: Das Brot, die Brote, das Lager, die Lager, das Rohr, die Rohre; auch: das Fernrohr, die Fernrohre. — Von Fenster und Messer heißt der Plural die Fenster, die Messer (nicht: Fenstern, Messern). — Die Verkleinerungswörter (Diminutiva) auf chen und lein werden immer stark dekliniert (3. Form), z. B. das Bäumchen, Bächlein, Mäuschen, Pferdchen u. s. w.

Das Dativ-e der starken Deklination, das bei den Wörtern auf er, el, en und den Fremdwörtern auf or und um überhaupt nicht gesetzt werden darf, kann auch bei den Wörtern der ersten und zweiten Form mitunter fehlen. So fällt es immer weg bei dem Masculinum Gott (z. B. mit Gott; Gott sei dein Herz geweiht; so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt). Ebenso fällt es

weg in formelhaften Redensarten, in denen die Hauptwörter ohne Artikel ſtehen, z. B. zu Fuß, hoch zu Roß, mit Herz und Hand, mit Stumpf und Stiel, von Haus und Hof vertrieben werden u. ſ. w.

12. Die ſchwache Deklination.

Die Wörter der ſchwachen Deklination haben, außer im Nom. Sing., in allen Caſus die Endung en oder n und niemals den Umlaut. Dieſer Deklinationsform gehören nur Wörter des männlichen und weiblichen Geſchlechts an, da alle Neutra in der Einzahl ſtark dekliniert werden.

1. Masculinum.

Einzahl.

Nom.	Der Graf	der Knabe
Gen.	Des Graf-en	des Knabe-n
Dat.	Dem Graf-en	dem Knabe-n
Acc.	Den Graf-en	den Knabe-n.

Mehrzahl.

Nom.	Die Graf-en	die Knabe-n
Gen.	Der Graf-en	der Knabe-n
Dat.	Den Graf-en	den Knabe-n
Acc.	Die Graf-en	die Knabe-n.

Auch die Hauptwörter: der Bär (Gen. des Bären, Mehrz. die Bären), der Pfau (Gen. des Pfauen, Mehrz. die Pfauen), der Unterthan (Gen. des Unterthanen, Mehrz. die Unterthanen), der Bauer (Landwirt), der Nachbar, u. a. werden ſchwach dekliniert, während das Hauptwort der Bauer (Käfig, Erbauer) ſtark dekliniert wird. Doch wird Bär bereits ſo häufig auch von den beſten Schriftſtellern ſtark dekliniert

(Gen. des Bärs, Mehrz. die Bäre), daß diese Formen nicht mehr als falsch bezeichnet werden können. Hier ist also sowohl die schwache, als auch die starke Deklination zuzulassen. Dasselbe gilt von der Einzahl der Wörter Pfau und Unterthan, die gleichfalls sehr häufig stark dekliniert wird (Gen. des Pfaus, des Unterthans), während sich von diesen Wörtern durchaus der schwache Plural behauptet hat (die Pfauen, die Unterthanen), auch bei denen, welche die Einzahl stark bilden.

2. Femininum.

	Einzahl.	Mehrzahl.
Nom.	Die Frau	die Frau-en
Gen.	Der Frau	der Frau-en
Dat.	Der Frau	den Frau-en
Acc.	Die Frau	die Frau-en.

Früher waren die Endungen in der Einzahl der Feminina vorhanden, und man deklinierte die Einzahl: Die Frau, der Frauen, der Frauen, die Frauen. In alten Liedern und Sprüchen sind diese Endungen noch erhalten, z. B. Gott des Himmels und der Erden; es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen u. s. w., ebenso in Zusammensetzungen, z. B. Sonnenschein u. a.

13. Gemischte Deklination.

Zuweilen wird ein Substantiv in der Einzahl stark, aber in der Mehrzahl schwach dekliniert. Da sich hier starke und schwache Deklination in einem Worte mischen, so nennt man diese Form die gemischte Deklination. Ihr gehören nur männliche und sächliche Wörter, keine weiblichen an. Die gemischte Deklination ist, wie die schwache, immer ohne Umlaut.

Masculinum.

	Einzahl.	Mehrzahl.
Nom.	Der Strahl	die Strahl-en
Gen.	Des Strahl-es	der Strahl-en
Dat.	Dem Strahl-e	den Strahl-en
Acc.	Den Strahl	die Strahl-en.

Hierher gehören z. B. die Wörter: der Forst, der Mast, der Schmerz, der See, der Staat u. a. und die meisten Fremdwörter auf or, z. B. der Pastor, Doktor, Professor u. s. w. Der Schreck hat den regelmäßigen Gen. des Schreckes; der Gen. des Schreckens stammt von dem Nom. der Schrecken. — Auch der Bauer (Landwirt) wird zuweilen nach der gemischten Form dekliniert (vgl. ob. § 12), sowie der Nachbar (s. auch § 12), Gevatter, Vetter.

Neutrum.

	1. Form.	2. Form.
	Einzahl.	
Nom.	Das Bett	das Auge
Gen.	Des Bett-es	des Auge-s
Dat.	Dem Bett-e	dem Auge
Acc.	Das Bett	das Auge.
	Mehrzahl.	
Nom.	Die Bett-en	die Auge-n
Gen.	Der Bett-en	der Auge-n
Dat.	Den Bett-en	den Auge-n
Acc.	Die Bett-en	die Auge-n.

Das Herz wird unregelmäßig dekliniert; Einz.: das Herz, des Herzens, dem Herzen, das Herz; Mehrz.: die, der, den, die Herzen.

14. Deklination der Fremdwörter.

Die Fremdwörter sind immer möglichst so zu deklinieren wie die deutschen Wörter, z. B. das Substantiv, des Substantiv-s, dem Substantiv-e, das Substantiv; die Substantiv-e, der Substantiv-e, den Substantiv-en, die Substantiv-e. Man stößt also, wenn möglich, die fremde Endung ab und setzt dafür die deutsche ein. Gelingt es nicht, die fremde Endung abzustoßen, so behält man die fremde Nominativendung durch alle Casus bei, z. B. der Musikus, des Musikus, dem Musikus, den Musikus; die Musici, der Musici, den Musici, die Musici; der Casus, des Casus u. s. w. Mehrzahl: die Casus; doch hängt man auch hier, wo es geht, das deutsche Genitiv -s an, z. B. das Gymnasium, des Gymnasium-s, Plur. die Gymnasi-en; der Doktor, des Doktor-s, die Doktor-en (s. o. § 13). Von Thema ist der Plural Themen besser als Themas und Themata, von Drama heißt der Plural Dramen, von Komma am besten: die Komma (neben Kommas und Kommata). — Von französischen Wörtern bildet man den Plural oft mit s, z. B. die Honneurs machen; die Porträts, die Portemonnaies u. s. w.*)

15. Deklination der Eigennamen.

Es giebt Eigennamen, bei denen der bestimmte Artikel zum Namen gehört, z. B. der Rhein, die Elbe, der Fichtelberg, der Comersee, der Schwarzwald, die Schweiz u. s. w.;

*) Mit diesem romanischen Plural -s darf der ursprünglich niederdeutsche Plural auf s, der volksmäßig bei uns im Gebrauch ist, in Ausdrücken wie: Kerls, Jungens, Mädchens u. s. w. nicht verwechselt werden. Dieser Plural auf s wird auch verwendet bei undeklinierbaren Wörtern, die auf einen vollen Vokal endigen, z. B. die Jas, Hurras u. s. w.

dieſe werden nicht anders dekliniert als die übrigen Hauptwörter, alſo: der Rhein, des Rheines, dem Rheine, den Rhein; der Veſuv, des Veſuvs u. ſ. w.; der Ätna, des Ätnas u. ſ. w.

Eine beſondere Deklination haben nur die Eigennamen ohne Artikel, alſo die der Perſonen, die Ortsnamen und die Ländernamen neutralen Geſchlechts, z. B. Karl, Wien, Sachſen.

Perſonennamen.

Einzahl.

Nom.	Karl	Hans	Hedwig	Martha	Marie
Gen.	Karl-s	Hanſ-ens	Hedwig-s	Martha-s	Marie-ns
Dat.	Karl	Hans	Hedwig	Martha	Marie
Acc.	Karl	Hans	Hedwig	Martha	Marie.

Orts- und neutrale Ländernamen.

Einzahl.

Nom.	Wien		Mainz	Sachſen
Gen.	Wien-s	von	Mainz	Sachſen-s
Dat.	Wien		Mainz	Sachſen
Acc.	Wien		Mainz	Sachſen.

Dieſe Eigennamen nehmen alſo nur im Genitiv Sing. eine Endung an und zwar in der Regel die Endung s; nur die männlichen Namen auf s (ß), x und z (Fritz, Max, Felix, Franz u. a.) und die weiblichen auf e (Mathilde, Sophie, Julie u. a.) nehmen im Gen. die Endung ens oder ns an. Bei den Städtenamen auf s (ß) x und z gebraucht man ſtatt des Genitivs gewöhnlich eine Umſchreibung mit von, z. B. die Belagerung von Mainz, die Umgebung von Florenz u. ſ. w.

Früher wurden die Perſonennamen auch im Dativ und Accuſativ mit Endungen verſehen und zwar der Endung en,

z. B. Goethe schrieb an Vossen (statt an Voß). Der Herzog gab Goethen die Hand. Auch heute ist dieser alte, gute Gebrauch noch nicht ganz erloschen; in der Volkssprache ist er sogar noch der herrschende.

Namen aus fremden Sprachen, welche die fremden Endungen auf s beibehalten haben, werden nicht verändert; gewöhnlich setzt man dazu den Artikel, z. B. die Schriften des Tacitus, die Reden des Sokrates (doch auch, wenn auch weniger gut: Tacitus' Schriften, Sokrates' Reden).

Tritt zu dem Namen ein mit dem Artikel verbundener Titel, so bleibt der Name undekliniert; steht der hinzutretende Titel ohne Artikel, so bleibt der Titel ohne Endung und nur der Name wird dekliniert. Auch wenn der Artikel unmittelbar vor den Namen tritt, bleibt der Name ohne Endung.

Nom.	der König Albert	König Albert	der große Friedrich
Gen.	des Königs Albert	König Alberts	des großen Friedrich
Dat.	dem König Albert	König Albert	dem großen Friedrich
Acc.	den König Albert	König Albert	den großen Friedrich

Friedrich der Große
Friedrichs des Großen
Friedrich dem Großen
Friedrich den Großen.

Falsch ist es also zu schreiben: des Kaiser Wilhelm (statt: des Kaisers W.), Heinrich des Ersten (statt: Heinrichs I.) — Außer dem formelhaft gewordenen: des Doktor Martin Luther zeigt nur der Titel Herr eine Ausnahme: der Titel Herr wird stets dekliniert, mag der Artikel vorhergehen oder nicht, z. B. die Schriften des Herrn Müller; Herrn Müllers Schriften.

Treten mehrere, nicht durch und verbundene Titel vor einen Namen, so bleiben sie, wenn kein Artikel vorher-

geht, sämtlich undekliniert, z. B. die Werke Rektor Professor Doktor Vogels. Geht ein Artikel vorauf, so wird in der Regel nur der erste Titel dekliniert, z. B. die Werke des Rektors Professor Doktor Vogel; die Werke des Herrn Rektor Professor Doktor Vogel. Sind die Titel durch und verbunden, so wird jeder einzelne wie die einfachen Titel behandelt, z. B. des Kaisers und Königs Wilhelm.

Die Mehrzahl von Eigennamen kommt nur ausnahmsweise vor, sie ist regelmäßig wie die anderer Hauptwörter, z. B. die Lessinge, der Lessinge, den Lessingen, die Lessinge. Die Lessinge und Schiller sind selten, die Goethe und Herder nicht minder; oder: die Marien, der Marien, den Marien, die Marien. Bildet die Namensendung ein voller Vokal, so tritt wohl auch die Mehrzahl auf s ein, z. B. die Marthas, der Marthas, den Marthas, die Marthas. Die Mehrzahl von Familiennamen, die dazu dient, alle Glieder einer Familie zu bezeichnen, wird gleichfalls auf s gebildet, z. B. die Wagners oder gewöhnlich bloß: Wagners, Beckers, Müllers, Schumanns u. s. w. (ursprüngl. Genitiv.)

Wird eine Person mit mehreren Namen benannt (z. B. mit den Vornamen und dem Familiennamen), so wird nur der letzte dekliniert, z. B. Johann Gottfried Herders Werke. Bei Adelsnamen wird gewöhnlich der dem regierenden Substantiv zunächst stehende Name dekliniert, z. B. Wolfram von Eschenbachs Werke, aber: die Werke Wolframs von Eschenbach. Dieser Brauch ist zwar noch nicht allgemein, er ist aber seiner Einfachheit und Klarheit wegen sehr zu empfehlen. Trotzdem der Adelsname gewöhnlich ein erstarrter Dativ ist, so muß man, wie man sagt: Eschenbachs Werke und von Eschenbachs Werke, doch auch sagen dürfen: Wolfram von Eschenbachs Werke.

16. Die Arten der Hauptwörter.

Man unterscheidet:

a) Concreta oder Bezeichnungen von wirklichen, sinnlich wahrnehmbaren oder als selbständig gedachten Gegenständen, z. B. Hund, Baum, Hand, Fuß, Auge u. s. w.

b) Abstracta oder Bezeichnungen von bloßen Vorstellungen, namentlich von Eigenschaften, Zuständen und Handlungen, z. B. Schönheit, Fleiß, Reichtum, Macht, Länge, Breite, Höhe; Ruhe, Unruhe, Zufriedenheit, Schmerz, Freude; Ruf, Lauf, Schwung, Sprung, Wurf, Bewirtung, Besserung, Bekehrung u. s. w.

Neben dieser Einteilung hat man noch eine andere in:

a) Eigennamen (Nomina propria), durch die immer nur ein bestimmtes Einzelwesen benannt wird, z. B. eine Person: Fritz, Karl, Ottilie; ein Tier: Reineke, Phylax, Bukephalos; ein Ort: Stuttgart, München, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg; ein Land: Württemberg, Baden, Sachsen, Preußen; ein Volk: der Böhme, der Bayer, der Deutsche; ein Fluß: der Main, der Neckar, der Rhein, die Spree, die Elbe; ein Berg oder Gebirge: der Dachstein, der Watzmann, der Schwarzwald; ein Weg: die Goethestraße, die Bergstraße, der Reynsteig; ein Schwert: Balmung (das Schwert Siegfrieds), Durendal (das Schwert Rolands), Alteklär (das Schwert Olivers) u. s. w.

b) Gattungsnamen (Nomina appellativa), durch die nicht ein Einzelwesen, sondern eine ganze Gattung von gleichgearteten Wesen benannt wird, z. B. Mensch, Tier, Berg, Schwert, Baum, Gesang u. s. w.

c) Sammelnamen (Nomina collectiva), durch die eine Menge von einzelnen Personen oder Gegenständen zu einem

einzigen Ganzen zusammengefaßt wird, z. B. Volk, Heer, Geschwister, Gewölk, Vieh, Herde u. s. w.

d) Stoffnamen (Nomina materialia), durch die nicht ein festbegrenztes Wesen, sondern ein unbegrenzter Stoff bezeichnet wird, von dem jeder kleinste Teil den Namen mit gleichem Rechte erhält wie das Ganze, z. B. Eisen, Blei, Holz, Gold, Silber, Milch, Wasser, Wein, Butter, Fleisch u. s. w.

17. Bildung der Hauptwörter.

Man unterscheidet Stamm- und Ableitungssilben; letztere treten an die Stammsilben an. In dem Worte Heimat ist z. B. Heim die Stammsilbe, at die Ableitungssilbe. Die Stammsilbe trägt den Hauptton, z. B. Heimat, Bächlein, Verdienst, Gebrauch u. s. w. (Ausnahmen: Holunder, lebendig, wahrhaftig), die Ableitungssilben tragen den Nebenton, z. B. Heimat, Freundschaft, Reichtum u. a., oder sind tonlos (—e), z. B. Größe, Wurzel u. a.

Auf der Einteilung der Wörter in Stamm- und Ableitungssilben beruht die Trennung der Wörter nach Sprachsilben, z. B. Größ-e, Stärk-e, Heim-at u. s. w., während man beim Übergange der Wörter von einer Zeile auf die andere in der Regel nach Sprechsilben trennt, z. B. Grö-ße, Stär-ke, Hei-mat u. s. w. Bei dieser Silbentrennung am Ende einer Zeile gelten folgende Regeln: 1. Ein einzelner inlautender Konsonant wird auf die nächste Zeile geschrieben, z. B. se-hen, Lie-be, woh-nen, rei-zen; das gilt auch für ch, sch, ph, th, dt, z. B. Re-chen, Fla-sche, Geogra-phie, Lo-thar, Stä-dte. — 2. Von mehreren inlautenden Konsonanten wird der letzte auf die nächste Zeile geschrieben, z. B. Wat-te, Win-zer, Ach-sel, Ord-nung,

Lun-ge, Hen-ker, Kat-ze, Wes-pe, Maſ-ten (doch wenn ſt nach Konſonanten ſteht, kommt es ungetrennt auf die nächſte Zeile, z. B. Wür-ſte, Wül-ſte, Für-ſten); Gip-fel (doch wenn pf nach Konſonanten ſteht, kommt es ungetrennt auf die nächſte Zeile, z. B. Käm-pfe, Em-pfang, Kar-pfen); ck wird in k-k aufgelöſt, z. B. Wek-ker, Lok-ke u. ſ. w. — 3. Auslautende Konſonanten vor einer mit einem Konſonanten beginnenden Silbe bleiben auf der erſten Zeile, z. B. Lieb-lich-keit, leb-te, hör-te, gänz-lich, u. ſ. w. — 4. Zuſammengeſetzte Wörter werden nach ihrer Zuſammenſetzung getrennt, z. B. Erb-laſſer, Schreib-art, Beob-achtung, Rat-haus, vor-an, vor-über, wor-an, war-um, hin-aus, hin-ein, her-ein, dar-auf, dar-an; Inter-eſſe u. ſ. w. — 5. Die Vorſilbe wird ſtets von der Stammſilbe getrennt, z. B. Be-richt, Vor-rat, Un-rat, Un-aufmerkſamkeit u. ſ. w. Alle dieſe Regeln gelten, wie ſchon die Beiſpiele zeigen, keineswegs bloß für die Hauptwörter, ſondern für alle Wörterklaſſen.

Die wichtigſten Ableitungsſilben, durch die Hauptwörter gebildet werden, ſind:

at oder ut, auch od oder öde (das alte Suffix-ôda oder -ôdja), z. B. Heim-at, Mon-at, Zier-at, Arm-ut, Klein-od, Ein-öde.

chen oder lein (bilden Deminutiva, d. i. Verkleinerungswörter), z. B. Bäumchen, Wäldchen, Bächlein, Knäblein.

de, z. B. Freu-de, Zier-de, Beſchwer-de.

e, z. B. Güte, Stärke, Größe.

ei oder ie (eine fremde Endung, die alte romaniſche Endung ia, mittelhochd. ie), z. B. Vogt-ei, Abt-ei, Heuchel-ei, Bäcker-ei; Philoſophie, Pedanterie.

el, z. B. Wurz-el, Heb-el, Henk-el, Wed-el.

er, z. B. Lehr-er, Schül-er, Säng-er, Sperb-er.

en, z. B. Eis-en, Deg-en, Morg-en, Reg-en, Wag-en.

end (mittelhochd. und), z. B. Leum-und, Jug-end, Tug-end.

in (dient namentlich zur Bildung weiblicher Personen- oder Tiernamen), z. B. Grä-fin, Herzog-in, Schüler-in, Lehrer-in; Wölf-in, Bär-in, Löw-in, Hünd-in.

ing oder ling, z. B. Zwill-ing, Fremd-ling, Jüng-ling, Witz-ling.

ier (fremde Endung), z. B. Quart-ier, Pap-ier, Barb-ier.

nis, z. B. Gefäng-nis, Erkennt-nis, Erlaub-nis, Bild-nis.

sal, z. B. Trüb-sal, Schick-sal, Müh-sal, Lab-sal; oder

sel, z. B. Rät-sel, Füll-sel u. s. w.

ung, z. B. Erober-ung, Halt-ung, Sitz-ung, Entdeck-ung.

Hierher gehören auch die mit den ursprünglichen Hauptwörtern heit (keit), schaft und tum gebildeten Wörter, indem die genannten Hauptwörter jetzt vollständig zu Ableitungssilben herabgesunken sind:

heit (althochd. heit, d. h. Person, Wesen, Stand; mittelhochd. heit, die Art und Weise), z. B. Frei-heit, Krankheit, Gesund-heit; keit ist aus heit dadurch entstanden, daß dieses an ein Wort antrat, das auf c, k, g oder ch endigte und daß das anlautende h mit dem Endlaute zu k verschmolz, z. B. mittelhochd. frümec-heit (dann: frümekeit), Frömmigkeit; mhd. süezec-heit, süeze-keit, Süßigkeit u. s. w.

schaft (althochd. scaft, Beschaffenheit), Herr-schaft, Brüder-schaft, Land-schaft, Freund-schaft.

tum (althochd. tuom, Verhältnis, Würde, Zustand u. s. w.), z. B. Ritter-tum, König-tum, Heiden-tum, Christen-tum; Reich-tum, Eigen-tum.

Auch andere Substantive erscheinen gegenwärtig als bloße Ableitungssilben, z. B. Junker (entstanden aus junc-hêrre,

d. i. junger Herr, junger Edelmann), Jungfrau (entstanden aus junc-vrouwe), Schuster (aus schuoh-sûtære, d. i. Schuhnäher), Eimer (aus ein-bar, d. i. Gefäß mit einem Traghenkel), Zuber (aus zwi-bar, d. i. Gefäß mit zwei Traghenkeln), Schulze (aus Schult-heiß, althochd. scult-heizò, d. i. der das Recht heischt), Wimper (aus Wind-braue, mittelhochd. wint-brâ, d. i. gewundene Braue) u. a.

Häufig wird aus zwei Wörtern ein neues durch Zusammensetzung gebildet, z. B. Königssohn, Handschuh, Buchdrucker, Tagewerk u. s. w. Die Zusammensetzung zerfällt immer in zwei Glieder; das erste der beiden Glieder heißt das Bestimmungswort, das zweite das Grundwort. Wenn ich sage: Uhrkette, Halskette, Ankerkette, Goldkette, Eisenkette, Blumenkette u. s. w., so ist in allen diesen Zusammensetzungen Kette das Grundwort; die Wörter Uhr-, Hals-, Anker-, Gold-, Eisen-, Blumen- dagegen sind die Bestimmungswörter, weil sie den Grundbegriff Kette näher bestimmen. Das Bestimmungswort wird immer stärker betont als das Grundwort.

Auch andere Wörter als Hauptwörter können das Bestimmungswort bilden, z. B. Frühjahr, Spätsommer; Springbrunnen, Trinkglas, Reitpferd; Nachteil, Vorteil, Ausland u. s. w.

Endlich kann ein Hauptwort auch mit einer bloßen Vorsilbe zusammengesetzt sein:

Ant (d. i. gegen), Ant-wort, Ant-litz.

Un (d. i. ohne, nicht), z. B. Un-art, Un-glaube, Un-fug, Un-kraut.

Ur, z. B. Ur-sprung, Ur-laub, Ur-teil, Ur-heber, Ur-kunde.

Miß (d. i. Verfehlen, Irrtum), z. B. Mißglaube, Miß-brauch, Misse-that.

Erz (fremden Ursprungs, aus griech.-lat. archi-, der Erste, Ober-), z. B. Erz-engel, Erz-herzog, Erz-dieb, Erz-gauner.

Be, z. B. Be-darf, Be-gleitung, Be-such.

Er (das unbetonte ur), z. B. Er-haltung, Er-hebung, Er-richtung. Die oben unter ur angeführten Substantive (Ursprung u. s. w.) gehören zu den Zeitwörtern: er-springen, er-lauben, er-teilen, er-heben, er-kennen.

Ver, z. B. Ver-dienst, Ver-brauch, Ver-schluß, Ver-derben.

Ge (zusammenfassend), z. B. Ge-schwister, Ge-birge, Ge-wölk, Ge-fieder, Ge-stein.

Ent (geschwächt aus ant), z. B. Ent-deckung, Ent-führung, Ent-schluß.

Zer (bedeutet: Auflösung) z. B. Zer-fall, Zer-störung u. s. w.

18. Das Pronomen oder Fürwort.

Statt des Satzes: „Der Knabe lief" kann ich auch sagen: „Er lief." Die Stelle des Substantivs Knabe vertritt dann das Wort: er. Oder statt der Wortverbindung: „Das Buch des Freundes" kann ich sagen: sein Buch. Wir nennen solche Wörter, die als Stellvertreter andrer Wörter eintreten, Pronomina oder Fürwörter.

Das Subjekt eines Satzes braucht daher nicht immer durch ein Hauptwort ausgedrückt zu werden, sondern es kann auch durch ein Pronomen dargestellt werden, z. B.: Wir singen. Du gehst. Ich hoffe. Wir nennen ein solches Subjekt ein pronominales Subjekt oder einen fürwörtlichen Satzgegenstand. — Ebenso wird das Attribut, das zu einem Hauptwort tritt, nicht immer durch ein Hauptwort im Genitiv ausgedrückt, sondern es kann auch durch ein Fürwort ersetzt werden, z. B. das Haus des Vaters: sein Haus.

d. i. junger Herr, junger Edelmann), Jungfrau (entstanden aus junc-vrouwe), Schuster (aus schuoh-sûtære, d. i. Schuhnäher), Eimer (aus ein-bar, d. i. Gefäß mit einem Traghenkel), Zuber (aus zwi-bar, d. i. Gefäß mit zwei Traghenkeln), Schulze (aus Schult-heiß, althochd. scult-heizo, d. i. der das Recht heischt), Wimper (aus Wind-braue, mittelhochd. wint-brâ, d. i. gewundene Braue) u. a.

Häufig wird aus zwei Wörtern ein neues durch Zusammensetzung gebildet, z. B. Königssohn, Handschuh, Buchdrucker, Tagewerk u. s. w. Die Zusammensetzung zerfällt immer in zwei Glieder; das erste der beiden Glieder heißt das Bestimmungswort, das zweite das Grundwort. Wenn ich sage: Uhrkette, Halskette, Ankerkette, Goldkette, Eisenkette, Blumenkette u. s. w., so ist in allen diesen Zusammensetzungen Kette das Grundwort; die Wörter Uhr-, Hals-, Anker-, Gold-, Eisen-, Blumen- dagegen sind die Bestimmungswörter, weil sie den Grundbegriff Kette näher bestimmen. Das Bestimmungswort wird immer stärker betont als das Grundwort.

Auch andere Wörter als Hauptwörter können das Bestimmungswort bilden, z. B. Frühjahr, Spätsommer; Springbrunnen, Trinkglas, Reitpferd; Nachteil, Vorteil, Ausland u. s. w.

Endlich kann ein Hauptwort auch mit einer bloßen Vorsilbe zusammengesetzt sein:

Ant (d. i. gegen), Ant-wort, Ant-litz.

Un (d. i. ohne, nicht), z. B. Un-art, Un-glaube, Un-fug, Un-kraut.

Ur, z. B. Ur-sprung, Ur-laub, Ur-teil, Ur-heber, Ur-kunde.

Miß (d. i. Verfehlen, Irrtum), z. B. Mißglaube, Miß-brauch, Miſſe-that.

Erz (fremden Ursprungs, aus griech.-lat. archi-, der Erste, Ober-), z. B. Erz-engel, Erz-herzog, Erz-dieb, Erz-gauner.

Be, z. B. Be-darf, Be-gleitung, Be-such.

Er (das unbetonte ur), z. B. Er-haltung, Er-hebung, Er-richtung. Die oben unter ur angeführten Substantive (Ursprung u. s. w.) gehören zu den Zeitwörtern: er-springen, er-lauben, er-teilen, er-heben, er-kennen.

Ver, z. B. Ver-dienst, Ver-brauch, Ver-schluß, Ver-derben.

Ge (zusammenfassend), z. B. Ge-schwister, Ge-birge, Ge-wölk, Ge-fieder, Ge-stein.

Ent (geschwächt aus ant), z. B. Ent-deckung, Ent-führung, Ent-schluß.

Zer (bedeutet: Auflösung) z. B. Zer-fall, Zer-störung u. s. w.

18. Das Pronomen oder Fürwort.

Statt des Satzes: „Der Knabe lief" kann ich auch sagen: „Er lief." Die Stelle des Substantivs Knabe vertritt dann das Wort: er. Oder statt der Wortverbindung: „Das Buch des Freundes" kann ich sagen: sein Buch. Wir nennen solche Wörter, die als Stellvertreter andrer Wörter eintreten, Pronomina oder Fürwörter.

Das Subjekt eines Satzes braucht daher nicht immer durch ein Hauptwort ausgedrückt zu werden, sondern es kann auch durch ein Pronomen dargestellt werden, z. B.: Wir singen. Du gehst. Ich hoffe. Wir nennen ein solches Subjekt ein pronominales Subjekt oder einen fürwörtlichen Satzgegenstand. — Ebenso wird das Attribut, das zu einem Hauptwort tritt, nicht immer durch ein Hauptwort im Genitiv ausgedrückt, sondern es kann auch durch ein Fürwort ersetzt werden, z. B. das Haus des Vaters: sein Haus.

d. i. junger Herr, junger Edelmann), Jungfrau (entstanden aus junc-vrouwe), Schuster (aus schuoh-sûtære, d. i. Schuhnäher), Eimer (aus ein-bar, d. i. Gefäß mit einem Traghenkel), Zuber (aus zwi-bar, d. i. Gefäß mit zwei Traghenkeln), Schulze (aus Schult-heiß, althochd. scultheizo, d. i. der das Recht heischt), Wimper (aus Windbraue, mittelhochd. wint-brâ, d. i. gewundene Braue) u. a.

Häufig wird aus zwei Wörtern ein neues durch Zusammensetzung gebildet, z. B. Königssohn, Handschuh, Buchdrucker, Tagewerk u. s. w. Die Zusammensetzung zerfällt immer in zwei Glieder; das erste der beiden Glieder heißt das Bestimmungswort, das zweite das Grundwort. Wenn ich sage: Uhrkette, Halskette, Ankerkette, Goldkette, Eisenkette, Blumenkette u. s. w., so ist in allen diesen Zusammensetzungen Kette das Grundwort; die Wörter Uhr-, Hals-, Anker-, Gold-, Eisen-, Blumen- dagegen sind die Bestimmungswörter, weil sie den Grundbegriff Kette näher bestimmen. Das Bestimmungswort wird immer stärker betont als das Grundwort.

Auch andere Wörter als Hauptwörter können das Bestimmungswort bilden, z. B. Frühjahr, Spätsommer; Springbrunnen, Trinkglas, Reitpferd; Nachteil, Vorteil, Ausland u. s. w.

Endlich kann ein Hauptwort auch mit einer bloßen Vorsilbe zusammengesetzt sein:

Ant (d. i. gegen), Ant-wort, Ant-litz.

Un (d. i. ohne, nicht), z. B. Un-art, Un-glaube, Un-fug, Un-kraut.

Ur, z. B. Ur-sprung, Ur-laub, Ur-teil, Ur-heber, Ur-kunde.

Miß (d. i. Verfehlen, Irrtum), z. B. Mißglaube, Miß-brauch, Miſſe-that.

Erz (fremden Ursprungs, aus griech.-lat. archi-, der Erste, Ober-), z. B. Erz-engel, Erz-herzog, Erz-dieb, Erz-gauner.

Be, z. B. Be-darf, Be-gleitung, Be-such.

Er (das unbetonte ur), z. B. Er-haltung, Er-hebung, Er-richtung. Die oben unter ur angeführten Substantive (Ursprung u. s. w.) gehören zu den Zeitwörtern: er-springen, er-lauben, er-teilen, er-heben, er-kennen.

Ver, z. B. Ver-dienst, Ver-brauch, Ver-schluß, Ver-derben.

Ge (zusammenfassend), z. B. Ge-schwister, Ge-birge, Ge-wölk, Ge-fieder, Ge-stein.

Ent (geschwächt aus ant), z. B. Ent-deckung, Ent-führung, Ent-schluß.

Zer (bedeutet: Auflösung) z. B. Zer-fall, Zer-störung u. s. w.

18. Das Pronomen oder Fürwort.

Statt des Satzes: „Der Knabe lief" kann ich auch sagen: „Er lief." Die Stelle des Substantivs Knabe vertritt dann das Wort: er. Oder statt der Wortverbindung: „Das Buch des Freundes" kann ich sagen: sein Buch. Wir nennen solche Wörter, die als Stellvertreter andrer Wörter eintreten, Pronomina oder Fürwörter.

Das Subjekt eines Satzes braucht daher nicht immer durch ein Hauptwort ausgedrückt zu werden, sondern es kann auch durch ein Pronomen dargestellt werden, z. B.: Wir singen. Du gehst. Ich hoffe. Wir nennen ein solches Subjekt ein pronominales Subjekt oder einen fürwörtlichen Satzgegenstand. — Ebenso wird das Attribut, das zu einem Hauptwort tritt, nicht immer durch ein Hauptwort im Genitiv ausgedrückt, sondern es kann auch durch ein Fürwort ersetzt werden, z. B. das Haus des Vaters: sein Haus.

3. Person.

	Einzahl.			Mehrzahl
	männl.,	weibl.,	sächl.,	für alle Geschlechter
Nom.	er	sie	es	sie
Gen.	seiner (sein)	ihrer	seiner (sein)	ihrer
Dat.	ihm	ihr	ihm	ihnen
Acc.	ihn	sie	es	sie.

Das Pronomen reflexivum oder rückbezügliche Fürwort sich steht nur für den Dativ und Accusativ der dritten Person Sing. und Plur., z. B.: Er bildet sich etwas ein; er stößt sich; sie täuschen sich. Für die übrigen Personen, sowie für den Genitiv der dritten Person dient das gewöhnliche Pronomen personale auch zugleich als reflexivum: ich bilde mir etwas ein; du bildest dir etwas ein; ich stoße mich, du stößest dich; wir bilden uns etwas ein, ihr stoßt euch; der Selbstsüchtige gedenkt seiner (selbst) am meisten.

Früher hieß der Genitiv der 3. Person Sing. männl. und sächl. Geschlechts es (althochd. und mittelhochd. ës); dieser Genitiv hat sich noch in einigen alten Redewendungen erhalten, z. B. ich bin es (d. h. dessen) müde; ich weiß es dir Dank; ich bin es satt, überdrüssig, los u. s. w.

Das reziproke oder wechselseitige Fürwort einander bedeutet eigentlich: einer den andern, z. B. Wir beschenken einander.

Das Fürwort der 3. Person Plur. dient als höfliche Anrede für eine einzelne Person oder auch für mehrere und wird dann groß geschrieben, z. B.: Ich habe Sie gestern besucht. In dichterischer Sprache wird auch die Mehrzahl des Fürwortes der 2. Person als Anrede für eine einzelne Person gebraucht, z. B.: Ich grüß' Euch, Vater. Auch dieses

eine einzelne Perſon anredende Ihr, Euch u. ſ. w. wird groß geſchrieben. Das Anredewort du wird nur in Briefen groß geſchrieben.

21. Das Pronomen possessivum oder zueignende Fürwort.

Jedem perſönlichen Fürwort entſpricht ein zueignendes: mein, meine, mein (entſpricht dem Pron. der 1. Perſon ich); dein, deine, dein (du); ſein, ſeine, ſein (er); ihr, ihre, ihr (ſie); ſein, ſeine, ſein (es); unſer, unſre, unſer (wir); euer, euere, euer (ihr); ihr, ihre, ihr (ſie; oder als Pronomen der höflichen Anrede: Ihr, Ihre, Ihr, entſprechend dem: Sie).

Die Deklination iſt folgende:

Einzahl.

	männlich			weiblich		
Nom.	mein,	dein,	ſein	meine,	deine,	ſeine
Gen.	meines,	deines,	ſeines	meiner,	deiner,	ſeiner
Dat.	meinem,	deinem,	ſeinem	meiner,	deiner,	ſeiner
Acc.	meinen,	deinen,	ſeinen	meine,	deine,	ſeine

ſächlich

Nom.	mein, dein, ſein
Gen.	meines, deines, ſeines
Dat.	meinem, deinem, ſeinem
Acc.	mein, dein, ſein.

Mehrzahl

für alle Geſchlechter

Nom.	meine, deine, ſeine
Gen.	meiner, deiner, ſeiner
Dat.	meinen, deinen, ſeinen
Acc.	meine, deine, ſeine.

Einzahl.

	männlich	weiblich
Nom.	unſer, euer, ihr	unſere, euere, ihre
Gen.	unſeres, eueres, ihres	unſerer, euerer, ihrer
Dat.	unſerem, euerem, ihrem	unſerer, euerer, ihrer
Acc.	unſeren, eueren, ihren	unſere, euere, ihre

	sächlich
Nom.	unſer, euer, ihr
Gen.	unſeres, eueres, ihres
Dat.	unſerem, euerem, ihrem
Acc.	unſer, euer, ihr.

Mehrzahl
für alle Geſchlechter

Nom.	unſere, euere, ihre
Gen.	unſerer, euerer, ihrer
Dat.	unſeren, eueren, ihren
Acc.	unſere, euere, ihre.

Man merke: Der Gen. Plur. der perſönlichen Fürwörter wir und ihr heißt alſo: unſer, euer (z. B. Gedenket unſer; ich bedarf euer), der Genitiv Plur. der zueignenden Fürwörter unſer und euer dagegen heißt: unſerer, euerer (z. B. Erinnert euch unſerer Verabredungen; ich bedarf euerer Unterſtützungen).

Man hüte ſich vor einer falſchen Anwendung der zueignenden Fürwörter, die in volkstümlichen Wendungen wie: das iſt meinem Vater ſein Haus u. a. oft vorkommt. Man ſage: das iſt meines Vaters Haus, das iſt meines Bruders Buch (nicht: meinem Bruder ſein Buch) u. ſ. w. Wenn noch Luther, Leſſing, Goethe, Schiller u. a. dieſe volkstümliche Wendung zuweilen gebrauchen, ſo iſt dies ein Gebrauch, der heute veraltet iſt.

Ebenso heißt es nicht: Das Buch gehört mein, sondern es muß heißen: Das Buch ist mein, oder: Das Buch gehört mir.

Das adjektivische zueignende Fürwort kann durch Vorsetzen des Artikels zu einem substantivischen Fürwort erhoben werden und heißt dann: der, die, das meine oder meinige, der, die, das deine oder deinige u. s. w. Bezieht es sich dann auf ein eben dagewesenes Hauptwort zurück, so wird es klein geschrieben, z. B. Hier ist dein Buch, wo ist das meinige? Steht es ohne eine solche Beziehung, so wird es groß geschrieben: Die Deinigen lassen dich grüßen; er hat all das Seine verloren.

22. Das Pronomen demonstrativum oder hinweisende Fürwort.

Die Deklination ist folgende:

Einzahl.

	männlich	weiblich	sächlich
Nom.	dieser	diese	dieses (dies)
Gen.	dieses	dieser	dieses
Dat.	diesem	dieser	diesem
Acc.	diesen	diese	dieses (dies).

Mehrzahl
für alle Geschlechter

Nom.	diese
Gen.	dieser
Dat.	diesen
Acc.	diese.

Ebenso wird jener und solcher dekliniert. Solch kann auch undekliniert stehen, wenn es vor den Artikel ein

gesetzt wird, z. B. ein solcher Mensch, aber: solch ein Mensch, solch eines Menschen u. s. w. — Dieser bezieht sich stets auf das Näherstehende, jener auf das Entferntere, z. B. Mein Bruder und mein Freund besuchten mich; dieser (d. i. der Freund) blieb länger bei mir, jener (d. i. der Bruder) nur kurze Zeit.

Die hinweisenden Fürwörter sind zwar zunächst adjektivisch (z. B. dieser Mann, der Tag, jener Berg) u. s. w., können aber auch substantivisch gebraucht werden, z. B. Dieser sagte; dies vergeß ich nie; der kommt mir gerade recht. Die Deklination ist dann im allgemeinen dieselbe, nur bei dem Fürwort der, die, das ist ein Unterschied zu machen. Steht es adjektivisch (also: der Mann, die Frau, das Kind), so wird es dekliniert:

	Einzahl.			Mehrzahl
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter
Nom.	der	die	das	die
Gen.	des	der	des	der
Dat.	dem	der	dem	den
Acc.	den	die	das	die

Steht es substantivisch, so wird es dekliniert:

	Einzahl.			Mehrzahl
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter
Nom.	der	die	das	die
Gen.	dessen	deren	dessen	deren und derer
Dat.	dem	der	dem	denen
Acc.	den	die	das	die

Beispiel: Gedenke dessen, was du versprochen hast. Mein Vater ging mit unserem Nachbar und dessen Sohn zur Stadt.

Merke für die Anwendung des Genitiv Plur.: Folgt ein Relativsatz, auf den hingewiesen wird, so wird derer gesetzt, z. B. Höre die Bitten derer, die in Not und Elend sind. Gedenke derer, denen du Dank schuldest. Bei einer Zurückweisung auf ein dagewesenes Substantiv steht dagegen immer deren, z. B. Hier hast du von meinen Büchern, ich habe deren in Menge. — Die alten einfachen Formen: des, der, des kommen nur noch in alten Redeformeln und Gedichten vor, z. B. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über; deshalb, deswegen u. s. w.

	Einzahl.			Mehrzahl
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter
Nom.	derselbe	dieselbe	dasselbe	dieselben
Gen.	desselben	derselben	desselben	derselben
Dat.	demselben	derselben	demselben	denselben
Acc.	denselben	dieselbe	dasselbe	dieselben.

Ebenso wird derjenige, diejenige, dasjenige dekliniert.

Zu den hinweisenden Fürwörtern gehört auch selbst (selber), das gewöhnlich zu persönlichen Fürwörtern, aber auch zu Hauptwörtern tritt, z. B. ich selber, wir selber, der König selbst u. s. w.

Anm. Selbst und selber sind undeklinierbar; sie gehen auf das alte deklinierbare Adjektivum sëlp zurück (sëlber, sëlbiu, sëlbez) und sind aus den Genitiven sëlber und sëlbes (mit hinzutretendem t: selbest, selbst, wie einst aus eines, jeman-d aus ieman u. ähnl.) entstanden. Häufig sinkt selbst zu einem bloßen Adverbium in der Bedeutung: sogar herab. Selbst der Feind muß deine Vorzüge anerkennen u. ähnl.

23. Das Pronomen interrogativum oder fragende Fürwort.

Man unterscheidet 1) das substantivische Fragepronomen: Wer? was? und 2) die adjektivischen Fragepronomina: Welcher, welche, welches? Was für einer, eine, eines?

Die Deklination ist folgende:

	Einzahl.		Mehrzahl.
	männlich und weiblich	sächlich	
Nom.	wer?	was?	
Gen.	weſſen (wes)?	weſſen (wes)?	fehlt.
Dat.	wem?	wem?	
Acc.	wen?	was?	

Die kurze Form wes im Genitiv ist die ältere, die jetzt allgemein durch die verlängerte Form weſſen ersetzt wird und nur noch in alten Redeformeln sich findet: Wes ist das Bild und die Überschrift? weshalb, weswegen u. a.

	Einzahl.			Mehrzahl
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter
Nom.	welcher?	welche?	welches?	welche?
Gen.	welches?	welcher?	welches?	welcher?
Dat.	welchem?	welcher?	welchem?	welchen?
Acc.	welchen?	welche?	welches?	welche?

Was für einer wird gewöhnlich mit einem Hauptwort verbunden, wie welcher, z. B. Was für ein Mann u. s. w. Was für einen Namen nanntest du? oder auch: Was nanntest du für einen Namen? — Der Plural ohne Substantiv heißt: Was für welche? Bei Ausrufen kann für Was für ein auch Welch ein eintreten, z. B. Was für ein Held! Welch ein Held!

24. Das Pronomen relativum oder bezügliche Fürwort.

In Sätzen wie: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet; Hunde, die oder welche viel bellen, beißen nicht; Wer lügt, der stiehlt u. s. w., wird das hinweisende Fürwort der, die, das, sowie das Fragepronomen: welcher, welche, welches, und: wer, was dazu verwendet, Sätze miteinander zu verbinden. Die genannten Fürwörter stellen eine Beziehung zu einem anderen Satze her, indem sie einem Worte in diesem Satze genau entsprechen. So bezieht sich oben das auf: das Lied, der auf Lohn, welche auf Hunde, Wer auf der. Man nennt die Fürwörter: der, die, das; welcher, welche, welches; wer, was, wenn sie in der angeführten Weise verwendet werden: Pronomina relativa oder bezügliche Fürwörter.

Die Deklination ist folgende:

	Einzahl.			Mehrzahl.
	männlich	weiblich	sächlich	
Nom.	welcher	welche	welches	welche
Gen.	welches	welcher	welches	welcher
(gewöhnlich	dessen)	(deren)	(dessen)	(deren)
Dat.	welchem	welcher	welchem	welchen
Acc.	welchen	welche	welches	welche

Die Genitive welches und welcher werden fast immer durch dessen und deren ersetzt. Wer, was wird genau wie das Fragepronomen dekliniert.

	Einzahl.			Mehrzahl.
	männlich	weiblich	sächlich	
Nom.	der	die	das	die
Gen.	dessen	deren	dessen	deren

	Einzahl.			Mehrzahl.
	männlich	weiblich	sächlich	
Dat.	dem	der	dem	denen
Acc.	den	die	das	die.

Das alte Relativum unserer Sprache war das undeklinierbare *sa*; wir finden es noch bei Luther, z. B. Ich bin ein eifriger Gott, der über die, *sa* mich hassen, die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Neben *sa* wurde in der alten Zeit nur *der*, *die*, *das* und *wer*, *was* als Relativum gebraucht, und dieses ist daher heute noch das in dichterischer Sprache vorwiegend übliche Relativum, wie es auch in der Sprache des Volkes in Sprichwörtern, Redeformeln herrscht. **Welcher**, *welche*, *welches* ist erst seit dem 15. Jahrhundert aus der *Kanzleisprache* in allgemeineren Gebrauch gekommen, in der Poesie ist es nur vereinzelt zu finden und in der Sprache des Volkes ist es undenkbar. Daher ist es auch nicht in das Volkslied eingedrungen. Doch ist das Pronomen **welcher** in gewählter Prosa und auch in der Kunstdichtung keineswegs zu verwerfen, sondern es ist namentlich im Wechsel mit **der** sehr wohl zu verwenden.

Was wird gebraucht, wenn es sich auf das Neutrum eines Fürworts oder Eigenschaftsworts oder auf einen ganzen Satz bezieht, z. B. Alles, *was* ich hoffte, ist erfüllt. **Was** du nicht willst, das man dir thu, *das* füg auch keinem andern zu. Das war *das Jahr*, *das* ich bisher gesehen habe. Ich tat dich nicht an, *was* mir sehr unangenehm war. In allen übrigen Fällen steht *das* oder *welches*, z. B. das Buch, das oder welches ich mir gekauft habe; das Haus, das oder welches am Markte steht u. s. w.

Für derjenige welcher und diejenige welche steht: wer, für dasjenige welches steht was, z. B. derjenige, welcher sucht, findet: Wer sucht, der findet. Dasjenige, welches du thust, thue bald: Was du thust, das thue bald. Die schwerfällige Verbindung derjenige, welcher, diejenige, welche, dasjenige, welches ist so viel als möglich zu meiden. Neuerdings ist vielfach derjenige, der, diejenige, die u. s. w. in Gebrauch gekommen (z. B. in Bismarcks Briefen und Reden), was nicht zu tadeln ist.

25. Das Pronomen indefinitum oder das unbestimmte Fürwort.

Man, etwas, nichts sind undeklinierbar. Als Gen., Dat. und Accus. zu man gebraucht man gewöhnlich die entsprechenden Formen von einer, z. B. Man weiß nicht, was einem zustoßen, was einen treffen kann. Einer, irgend einer, keiner werden dekliniert wie mein, meine, mein, nur mit dem Unterschiede, daß auch im Nominativ Sing. des Maskulinums und Neutrums Endungen eintreten (weil in der Regel kein Substantiv dazu tritt), z. B. einer, eine, eines; keiner, keine, keines. Tritt ein Substantiv hinzu, so fällt wie bei mein*) u. s. w. die Endung im Nom. Mascul. und Neutr. ab: irgend ein Mann, irgend eine Frau, irgend ein Kind.

---

*) Die Nominativformen meiner, deiner, seiner, meines, deines, seines (gekürzt: meins, deins, seins) u. s. w. kommen nur in volksmäßigen Sätzen vor, in denen das zueignende Fürwort ausnahmsweise allein steht. Ist das dein Hut? Nein, das ist meiner u. s. w.

Die übrigen werden dekliniert:

	Einzahl.			Mehrzahl.
Nom.	jemand	niemand	jedermann	fehlt.
Gen.	jemand-es	niemand-es	jedermann-s	
Dat.	jemand	niemand	jedermann	
Acc.	jemand	niemand	jedermann.	

Der Dativ von jemand und niemand kann auch heißen: jemandem, jemanden, niemandem, niemanden, der Accusativ auch: jemanden, niemanden.

Endlich wird vielfach auch welcher, welche, welches als unbestimmtes Fürwort gebraucht, um überhaupt das Vorhandensein einer Sache, wenn auch in geringer Menge anzuzeigen. Und zwar steht es in diesem Sinne allein, ohne Substantivum, doch stets in Beziehung auf ein vorausgegangenes Substantiv, z. B. Gieb mir ein paar Nüsse, du hast doch noch welche? „Windmühlen muß jeder kennen, wer nicht selber welche im Kopfe hat" (Tiecks Uebersetzung des Cervantes). „Sie sollen aber gewiß der erste sein, dem ich meine Arbeiten zuschicke, wenn ich welche habe" (Gellert an Borchward). Dieser Gebrauch ist durchaus nicht etwa bloß der vertraulichen Schreibart eigen, sondern auch im gewähltesten und edelsten Stile durchaus gut und üblich. Man sage und schreibe daher ruhig: Ich werde dir Fische senden, sobald ich welche habe (nicht etwa in papierner Weise: sobald ich deren oder solche habe!).

26. Der Artikel oder das Geschlechtswort.

Das unbetonte adjektivische Demonstrativpronomen der, die, das, und das unbetonte adjektivische Pronomen indefinitum ein, eine, ein werden gewöhnlich als eine besondere Wörterklasse angesehen, und zwar nennt man sie

Artikel oder Geschlechtswort. Man unterscheidet: a) den bestimmten Artikel: der, die, das; b) den unbestimmten Artikel: ein, eine, ein.

Deklination des bestimmten Artikels:

	Einzahl.			Mehrzahl
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter
Nom.	der	die	das	die
Gen.	des	der	des	der
Dat.	dem	der	dem	den
Acc.	den	die	das	die

Deklination des unbestimmten Artikels:

	Einzahl.			Mehrzahl.
	männl.	weibl.	sächl.	fehlt.
Nom.	ein	eine	ein	
Gen.	eines	einer	eines	
Dat.	einem	einer	einem	
Acc.	einen	eine	ein.	

Da dem unbestimmten Artikel die Mehrzahl fehlt, so entspricht der Einzahl eines mit dem unbestimmten Artikel verbundenen Hauptworts die artikellose Mehrzahl des Hauptwortes, z. B. dort fliegt eine Taube. Dort fliegen Tauben.

Der bestimmte Artikel wird häufig im Dativ Sing. aller Geschlechter, sowie im Accusativ Sing. des Neutrums mit den kleinen Vorwörtern an, in, zu u. a. zusammengezogen, z. B. am Hause (statt: an dem), im Felde (statt: in dem), beim Könige (statt: bei dem), zur Stadt (statt: zu der), aufs Dach (statt: auf das), ins Gefängnis (statt: in das), vom Bruder (statt: von dem) u. s. w.

Anm. Früher sagte man auch: in Krieg ziehen, d. h. in'n Krieg, statt: in den, in Wald gehen u. ähnl. Diese Zusammenziehung mit dem Accusativ Sing. Masc. ist heute,

außer in vertraulicher Rede, nicht mehr gebräuchlich. Goethe wendet sie häufig an. Auch Bismarck schreibt: „Ich muß in Dienst."

26a. Das adjektivische Attribut.

Das Attribut, das zu einem Substantiv tritt, braucht nicht immer bloß ein Hauptwort zu sein (s. § 4), sondern kann auch durch eine Beifügung ausgedrückt werden, die vor das Hauptwort tritt und mit diesem in Geschlecht, Zahl und Fall übereinstimmt (vgl. § 18). Da diese Art von Beifügungen gewöhnlich ein Merkmal, eine Eigenschaft oder eine Beschaffenheit des Hauptwortes ausdrücken, zu dem sie hinzugefügt werden, so nennt man sie Eigenschaftswörter, oder auch Beiwörter oder Adjektive. Das durch ein solches Beiwort ausgedrückte Attribut wird ein adjektivisches genannt, z. B. der grüne Baum, die rote Blume, das tiefe Wasser. Hier sind die Wörter: grün, rot, tief adjektivische Attribute oder eigenschaftswörtliche Beifügungen. Das untrügliche Kennzeichen des adjektivischen Attributes ist die Uebereinstimmung mit dem Hauptwort in Geschlecht, Zahl und Fall, die am deutlichsten hervortritt, wenn man den Artikel wegläßt, z. B. grüner Baum, rote Blume, tiefes Wasser. Daher nennt man überhaupt alle Wörter, die in solcher Stellung zu einem Hauptwort treten, adjektivische Attribute, z. B. auch Fürwörter: mein Freund, meine Schwester, dieser Abgrund, jene Bänke, dasselbe Bild; oder Zahlwörter: drei Jahre, das erste, zweite, dritte Jahr u. s. w.

27. Das Adjektivum.

Man unterscheidet, wie beim Hauptwort, eine starke und schwache Deklination der Adjektive. Die starke Deklination heißt auch die pronominale, weil sie ganz

mit der Deklination der Fürwörter, insbesondere des hinweisenden Fürwortes der, die, das, übereinstimmt, während die schwache Deklination auch die nominale heißt, weil sie der Deklination der schwachen Hauptwörter gleich ist.

a) Die starke Deklination.

Die starke Deklination der Adjektive tritt ein, wenn diese ohne Artikel oder überhaupt ohne ein den Artikel vertretendes Fürwort mit voller Biegung stehen, z. B. guter Mut, glückliche Reise, großes Glück.

Einzahl.

	männlich	weiblich	sächlich
Nom.	großer Raum	große Arbeit	großes Kind
Gen.	großes(en) Raumes	großer Arbeit	großes(en) Kindes
Dat.	großem Raume	großer Arbeit	großem Kinde
Acc.	großen Raum	große Arbeit	großes Kind.

Mehrzahl
für alle Geschlechter

Nom.	große Räume	Arbeiten	Kinder
Gen.	großer Räume	Arbeiten	Kinder
Dat.	großen Räumen	Arbeiten	Kindern
Acc.	große Räume	Arbeiten	Kinder.

Im Gen. Sing. Mask. und Neutr. tritt statt der Endung es gewöhnlich en ein; dieser Gebrauch ist so zur Herrschaft gekommen, daß das ursprüngliche es nur noch in alten Redeformeln üblich ist. Man sagt: frohen Sinnes, heiteren Mutes, ein Glas guten Weines, leichten Schrittes, stolzen Ganges u. s. w. Ältere Wendungen mit es, die jetzt noch gebräuchlich sind, sind folgende: gerades Wegs, reines Herzens, stehendes Fußes, gutes Mutes, heutiges Tages, keines-wegs, keines-falls u. a.

Auch wenn mehrere Adjektive ohne Artikel oder Fürwort mit voller Biegung vor ein Hauptwort treten, werden alle stark dekliniert (nicht etwa bloß das erste), z. B.

Einzahl.

Nom.	guter alter deutscher Brauch
Gen.	guten alten deutschen Brauches
Dat.	nach gutem altem deutschem Brauche
Acc.	guten alten deutschen Brauch

Mehrzahl.

Nom.	gute alte deutsche Bräuche
Gen.	guter alter deutscher Bräuche
Dat.	guten alten deutschen Bräuchen
Acc.	gute alte deutsche Bräuche.

Die Regel, die man fast in allen Grammatiken findet, daß das letzte vor dem Hauptwort stehende Adjektiv, wenn mehrere Adjektive vor dem Hauptworte stehen, aus logischen Gründen schwach dekliniert werden müsse, wenn es untergeordneten Ton habe und mit dem Hauptwort einen Begriff bilde, ist ohne jede Berechtigung, ja sie ist ein vollkommener Unsinn. Nach dieser Regel darf man zwar sagen: mit gutem, altem Weine, von guter, alter Art (weil hier die Adjektive gleichen Ton haben und einander beigeordnet sind), aber man soll sagen: mit gutem roten Weine (d. i. Rotweine), nach gutem sächsischen Brauche (d. i. Sachsenbrauche u. s. w.). Nun braucht man aber nur andere Casus zu bilden als den Genitiv oder Dativ, und man wird sofort erkennen, daß in den anderen Casus die Adjektive stets durchaus gleich dekliniert werden, ja im Femininum auch im Genitiv und Dativ. Niemand sagt: guter rote Wein,

guter sächsische Brauch, ein Beweis guter sächsischen Art, nach alter fränkischen Art u. s. w., sondern man sagt ausnahmslos: guter roter Wein, guter sächsischer Brauch, ein Beweis guter sächsischer Art, nach alter fränkischer Art u. s. w. Was ist aber das für eine Logik, die nur für den Genitiv und Dativ Sing. des männlichen und sächlichen Geschlechts gilt und bei allen übrigen Casus aufhört? Ja der Genitiv Sing. des Maskulinums und Neutrums kommt auch für gewöhnlich nicht in Betracht, da er fast durchgängig auf -en endigt (z. B. ein Glas guten roten Weines, niemals: ein Glas gutes roten Weines). Daraus ist mit Sicherheit zu erkennen, daß man nur aus Bequemlichkeit oder aus Rücksicht auf vermeintlichen Wohlklang bei der Verbindung: mit gutem rotem Weine u. ähnl. bei dem zweiten Adjektiv das **m** in **n** abgeschwächt hat, und daß erst dann grübelnde Grammatiker hinter dieser Nachlässigkeit eine besondere logische Feinheit gespürt und die angeführte verkehrte Regel aufgestellt haben. Wird doch vom Volke in der Umgangssprache sogar zwischen dem und den schon längst kein Unterschied mehr gemacht und beides den gesprochen. Dann ist jene Unsitte auf Grund der verkehrten Regel in unserer Sprache befestigt und künstlich in Gebrauch gebracht worden. Diese Unsitte und vor allem die falsche Regel, durch die sie befestigt worden ist, ist also aufs entschiedenste zu bekämpfen. Man halte durchaus daran fest, daß mehrere vor einem Hauptwort stehende Adjektive in der Deklination stets ganz gleich zu behandeln sind, und daß nur bloße Formwörter (niemals Adjektive) die schwache Deklination des nachfolgenden Adjektivs herbeiführen können (also nur der voraufgehende Artikel, Pronomina und unbestimmte Zahlwörter).

b) Die schwache Deklination.

Die schwache Deklination des Adjektivs tritt ein, wenn der bestimmte Artikel oder ein Fürwort mit voller Biegung voraufgeht.

Einzahl.

	männlich	weiblich
Nom.	der gute Freund	die gute Tochter
Gen.	des guten Freundes	der guten Tochter
Dat.	dem guten Freunde	der guten Tochter
Acc.	den guten Freund	die gute Tochter

sächlich

das gute Kind
des guten Kindes
dem guten Kinde
das gute Kind.

Mehrzahl

für alle Geschlechter

Nom.	die guten Freunde	Töchter	Kinder
Gen.	der guten Freunde	Töchter	Kinder
Dat.	den guten Freunden	Töchtern	Kindern
Acc.	die guten Freunde	Töchter	Kinder.

Das schwach deklinierte Adjektiv hat also im Nominativ Sing. in allen drei Geschlechtern die Endung e, ebenso im Accus. Sing. Fem. und Neutr., in allen übrigen Casus der Einzahl und Mehrzahl en.

Nach den unbestimmten Zahlwörtern wenige, alle, sämtliche, einige, etliche, viele, mehrere, manche, verschiedene, sowie nach dem vielfach als Pronomen gebrauchten Participium folgende schwankt der Gebrauch, indem man im Nominativ und Accusativ der Mehr-

zahl sowohl ein schwachdekliniertes, als auch ein starkdekliniertes Adjektiv folgen lassen kann, z. B. alle guten Geister und alle gute Geister; wenige treue Genossen und: wenige treuen Genossen u. s. w. Im Genitiv der Mehrzahl ist jedoch auch nach diesen unbestimmten Zahl- und Fürwörtern der Regel gemäß die schwache Form üblicher, z. B. aller guten Geister, verschiedener neuen Maßregeln, folgender wichtigen Punkte u. s. w.

Die zueignenden Fürwörter (mein, dein, sein, unser, euer, ihr) und die hinweisenden Pronomina dieser und jener werden natürlich immer stark (d. h. eben pronominal) dekliniert, auch wenn sie an zweiter Stelle stehen, z. B. trotz alles seines Ringens und Kämpfens, mit diesem meinem Freunde, bei allem diesem Hoffen und Wünschen (doch auch: bei alle diesem Hoffen), trotz allem dem oder: trotz dem allem (gewöhnlich: trotz alledem) u. s. w.

c) Die gemischte Deklination.

Auch bei der adjektivischen Deklination findet sich eine gemischte Deklination, die darin besteht, daß im Nominativ Sing. Masc. und Neutr., sowie im Accusativ Sing. Neutr. die starke Form auftritt, während alle übrigen Casus der Einzahl und Mehrzahl die schwache Form zeigen. Diese gemischte Deklination tritt dann ein, wenn der unbestimmte Artikel oder ein Fürwort mit derselben unvollständigen Biegung wie der unbestimmte Artikel voraufgeht, z. B. ein großer Held, mein guter Freund, dein schönes Haus, sein hohes Alter, unser alter Kamerad, euer froher Sinn, ihr reicher Besitz, manch harter Kampf u. s. w.

Einzahl.

	männlich	weiblich
Nom.	dein edler Vorſatz	deine edle That
Gen.	deines edlen*) Vorſatzes	deiner edlen That
Dat.	deinem edlen Vorſatze	deiner edlen That
Acc.	deinen edlen Vorſatz	deine edle That

ſächlich

dein edles Pferd
deines edlen Pferdes
deinem edlen Pferde
dein edles Pferd.

Mehrzahl

für alle Geſchlechter

Nom.	deine edlen Vorſätze	Thaten	Pferde
Gen.	deiner edlen Vorſätze	Thaten	Pferde
Dat.	deinen edlen Vorſätzen	Thaten	Pferden
Acc.	deine edlen Vorſätze	Thaten	Pferde.

28. Das ſubſtantiviſch gebrauchte Adjektiv.

Jedes Adjektiv kann auch als Hauptwort gebraucht werden, gewöhnlich indem der Artikel davorgeſetzt wird, z. B. gut, der, die, das Gute; böſe, der, die das Böſe; groß, ein Großer, eine Große, ein Großes u. ſ. w. Doch iſt das Vorſetzen des Artikels durchaus nicht Bedingung für das

*) Statt edlen kann es auch in allen Caſus, wo dieſe Form vorkommt, edeln heißen, da bei den Adjektiven auf el und er, in den Caſus auf m und n entweder das e aus den Silben el und er oder das Biegungs-e (aus den Silben em und en) ausfallen kann, z. B. des Weitren oder des Weitern ſeid ihr überhoben, von edlem oder edelm Blut.

Erheben eines Adjektivs zum Hauptwort, vielmehr kann das Adjektiv auch ohne Artikel substantivisch stehen, so namentlich das Neutrum Sing., z. B. Gutes, Schönes, Großes, Neues, Wichtiges, z. B. ich habe dir Wichtiges mitzuteilen, Gutes thun und nicht müde werden. Auch die anderen Geschlechter können jedoch, namentlich in der Anrede, ohne Artikel substantivisch stehen, z. B. Was willst du, Kleiner, Kleine? Du Armer, Guter, Bester, ihr Lieben, Teuren u. s. w.

Die Deklination der substantivisch gebrauchten Adjektive ist genau dieselbe wie die der attributiven Adjektive. Sie werden also schwach dekliniert nach dem bestimmten Artikel und nach einem Fürwort mit voller Biegung, z. B. der Gute, des Guten, dem Guten, den Guten; sie werden aber stark dekliniert nach den undeklinierten Formen des unbestimmten Artikels oder eines unvollständig deklinierten Fürwortes, sowie nach einem persönlichen Fürwort, z. B. ein großes Ganzes; manch gutes Neues; viel brave Deutsche; wir Deutsche, uns Deutsche, du Guter, ich Unbesonnener, mir Unbesonnenem (doch auch: mir Unbesonnenen, indem Unbesonnener dann als reines, schwachdekliniertes Hauptwort gefaßt wird, ebenso z. B. ihr Guten, wir Deutschen, statt: ihr Gute, wir Deutsche) u. s. w. Zuweilen kommt auch vor: ein großes Ganze, wo man dann auch: das Ganze als ein feststehendes Hauptwort (Ganze) auffaßt, ohne noch an den adjektivischen Ursprung zu denken.

Man merke also: ein Beamter, der Beamte, die Beamten, ein hoher Beamter, hohe Beamte; ein Gelehrter, Gesandter, der Gelehrte, die Gelehrten, der Gesandte, die Gesandten; ein berühmter Gelehrter, berühmte Gelehrte, der berühmte Gelehrte, die berühmten Gelehrten, eine Versammlung berühmter Gelehrter u. a.

29. Die Komparation oder Steigerung der Adjektive.

Da man die Eigenschaften eines Gegenstandes nicht nur schlechthin nennen, sondern auch mit den Eigenschaften eines andern Gegenstandes dem Grade nach vergleichen kann, so hat auch das Adjektiv verschiedene Formen, um das auszudrücken. Nenne ich die Eigenschaft eines Gegenstandes schlechthin, so sage ich z. B. der Graben ist tief, das Kleid ist schön. Vergleiche ich aber zwei Gräben oder zwei Kleider u. s. w. in Bezug auf die genannten Eigenschaften, so sind sie entweder in gleichem Grade bei beiden vorhanden, z. B. dieser Graben ist ebenso tief wie jener, dieses Kleid ist ebenso schön wie jenes; oder sie sind bei dem einen in höherem Grade als bei dem anderen zu finden, z. B. dieser Graben ist tiefer als jener; dieses Kleid ist schöner als jenes. Die erste der angeführten Vergleichungsstufen nennt man den Positiv (tief, schön), die zweite den Komparativ (tiefer, schöner). Der Komparativ wird aus dem Positiv gebildet, indem man die Endung -er anhängt, bei umlautsfähigen Vokalen tritt dabei gewöhnlich auch der Umlaut ein, z. B. arm, ärm-er; groß, größ-er; stark, stärk-er; blaß, bläss-er u. s. w. Doch nehmen die Adjektive mit au, sowie die auf el, er, en, bar, sam, haft niemals den Umlaut an, z. B. laut, lauter; genau, genauer; faul, fauler; fruchtbar, fruchtbarer; naschhaft, naschhafter; folgsam, folgsamer u. s. w., sowie auch noch manche anderen, z. B. stolz, stolzer; klar, klarer; matt, matter; stumpf, stumpfer; voll, voller; starr, starrer; schroff, schroffer; straff, straffer u. s. w.

Vergleicht man einen Gegenstand mit allen übrigen der gleichen Art oder wenigstens einer bestimmten Gruppe derselben Art, so erhält man die dritte Steigerungsstufe

oder den Superlativ, z. B. Dieser Graben ist der tiefste von allen; dieses Kleid ist das schönste von allen. Der Superlativ wird gebildet, indem man an das Adjektiv die Endung st oder est hängt. Tritt der Umlaut im Komparativ ein, so bleibt er selbstverständlich auch im Superlativ. Der Superlativ wird gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel verbunden (der, die, das tiefste, schönste), doch wird er häufig auch mit am gebildet, z. B. Dieser Graben ist am tiefsten; dieses Kleid ist am schönsten.

Man unterscheidet einen relativen und einen absoluten Superlativ. Der relative Superlativ ist der auf st; er heißt relativ, weil er in Beziehung auf andere Gegenstände derselben Art steht. Der absolute Superlativ dagegen hat die Form des Positivs, zu dem ein Adverbium, z. B. sehr, äußerst, außerordentlich, ungemein, überaus u. a., tritt. Er steht ohne Beziehung auf andere Gegenstände und drückt keine Vergleichung, sondern nur schlechthin einen sehr hohen Grad einer Eigenschaft aus, z. B. Dieser Graben ist sehr tief; dieses Kleid ist außerordentlich schön.

Die vollständige Steigerung eines Adjektivs ist also folgende:

1. Stufe:	2. Stufe:	3. Stufe:	
Positiv.	Komparativ.	Superlativ.	
		relativ	absolut
rein	rein-er	der rein-ste am rein-sten	sehr rein
fest	fest-er	der fest-este am fest-esten	sehr fest
hart	härt-er	der härt-este am härt-esten	sehr hart

1. Stufe: Positiv.	2. Stufe: Komparativ.	3. Stufe: Superlativ. relativ	absolut
edel	edl-er	der edel-ſte am edel-ſten	ſehr edel
hoch	höh-er	der höch-ſte am höch-ſten	ſehr hoch

Von einigen Adjektiven läßt ſich kein Komparativ bilden; man erſetzt daher den Komparativ durch Wörter anderen Stammes und erhält ſo eine unregelmäßige Steigerung:

Poſitiv.	Komparativ.	Superlativ.
gut	beſſer	der beſte am beſten
viel	mehr	der meiſte am meiſten
wenig	weniger minder	der wenigſte der mindeſte am wenigſten am mindeſten

und die Adverbien oder Umſtandswörter:

bald	eher	am eheſten
gern	lieber	am liebſten

Wenig hat alſo neben ſeiner regelmäßigen Steigerung noch eine unregelmäßige. Der Superlativ von groß heißt der größte; wie von hoch der Komparativ höher heißt, ſo heißt umgekehrt von nah der Superlativ der nächſte. Es wechſeln alſo h und ch.

Wie der abſolute Superlativ aus mehreren Wörtern beſteht, ſo kann auch der Komparativ durch mehrere Wörter umſchrieben werden, wenn zwei Eigenſchaften an einem und demſelben Gegenſtande verglichen werden. Man bedient ſich dann zur Umſchreibung des Adverbiums mehr,

z. B. Dieſes Bild iſt mehr grauſig als ſchön; er war mehr klug als edel u. ſ. w. Ebenſo müſſen Komparativ und Superlativ ſtets umſchrieben werden, wenn ein geringerer oder der geringſte Grad ausgedrückt werden ſoll; man bedient ſich dann zur Umſchreibung der Wörter minder und am mindeſten, z. B. Dieſes Bild iſt ſchön, jenes iſt minder ſchön, jenes iſt am mindeſten ſchön.

Von Adjektiven, die eine Eigenſchaft bezeichnen, welche nicht ſteigerungsfähig iſt, kann natürlich auch kein Komparativ und Superlativ gebildet werden, z. B. ſchneeweiß, blutrot, tot, ſtumm u. ſ. w., namentlich von Stoffnamen, z. B. ſilbern, golden, ſteinern, hölzern, leinen, bleiern, eiſern u. ſ. w. — Nur in übertragener Bedeutung kann zuweilen bei ſolchen Eigenſchaftswörtern eine Steigerung eintreten, z. B. Er ſchreibt den hölzernſten Stil, den ich je geleſen.

Auch die Wörter der erſte und der letzte ſind urſprünglich Superlative; erſt iſt der Superlativ zu dem alten eh, êr, d. h. vormals, früher; letzt iſt der Superlativ zu laß, d. i. träge, bequem.

Nach dem Poſitiv ſteht wie (ſo groß wie du; ebenſo groß wie du; nicht ſo gut iſt hier als: ebenſo groß als du), nach dem Komparativ als (größer als du). Nach dem Superlativ ſteht entweder der bloße Genitiv oder eine Umſchreibung desſelben mit Hilfe des Wörtchens von oder unter, z. B. Das ſchönſte aller Kleider, oder: von allen Kleidern, oder: unter allen Kleidern.

30. Bildung der Adjektive.

Viele Adjektive werden mit Hilfe von Ableitungsſilben gebildet. Die wichtigſten dieſer Ableitungsſilben ſind folgende:

bar (ursprünglich ein selbständiges Wort, mhd. bære, d. h. tragend, jetzt zu einer bloßen Ableitungssilbe herabgesunken), z. B. dankbar, wunderbar, schätzbar, genießbar.

en, n oder ern (bezeichnet namentlich Stoffe), z. B. gold-en, lein-en, woll-en; silber-n, kupfern; stein-ern, hölz-ern, blei-ern, eis-ern u. s. w.

ig (bezeichnet das Haben oder Besitzen eines Gegenstandes oder einer Eigenschaft), z. B. läss-ig, läst-ig, schmutz-ig, stein-ig, ruh-ig, güt-ig, mühsel-ig (von Mühsal), trübsel-ig.

icht (bezeichnet Ähnlichkeit), z. B. berg-icht, stein-icht (steinähnlich), öl-icht, wässer-icht.

isch (bezeichnet die Herkunft und damit die besondere Art oder Weise), z. B. ird-isch, himmel-isch, dän-isch, französ-isch, engl-isch, tier-isch, lügner-isch, verführer-isch, goeth-isch, schiller-isch, kant-isch, luther-isch, maler-isch, äther-isch; zuweilen tadelnd: kind-isch (neben dem lobenden: kindlich), weib-isch (neben dem lobenden: weiblich). Während man von Ländernamen die Formen auf isch gebraucht, z. B. preuß-isch, sächs-isch, bayer-isch, gebraucht man von Ortsnamen vorwiegend die undeklinierbaren substantivischen Formen auf er (alte Genitive), z. B. der Köln-er Dom, Wie-ner Schuhwaren, Leipzig-er Messe, Berlin-er Leben, Nürnberg-er Tand (nur vereinzelt: köln-isches Wasser, wiener-ische Sprache u. s. w.).

haft (ursprünglich ein selbständiges Adjektiv, von haben abgeleitet, jetzt zu einer bloßen Ableitungssilbe herabgesunken; es bezeichnet, daß einer Person oder Sache eine Eigenschaft oder ein Zustand anhaftet), z. B. wahr-haft, lügen-haft, frevel-haft, riesen-haft, sünd-haft.

lich (ursprünglich ein Adjektivum, mhd. -lîch, d. h. gestaltet, gleichen Stammes mit dem Substantiv lîch, d. h. Gestalt, Leib, jetzt noch in Leiche; gegenwärtig gleichfalls

zu einer bloßen Ableitungssilbe herabgesunken), z. B. glück-lich, männ-lich (d. i. von Gestalt eines Mannes), weib-lich, kind-lich, fröh-lich, lieb-lich, nütz-lich.

sam (ursprünglich ein Adjektiv: sam, derselbe, jetzt bloße Ableitungssilbe), z. B. folg-sam, wunder-sam, müh-sam, heil-sam, genüg-sam, duld-sam, lenk-sam.

Außer durch Ableitung werden viele Adjektive auch durch Zusammenhang gebildet, z. B. schneeweiß, blutrot, wasserreich, silberhaltig, goldrein; altdeutsch, neugriechisch, dunkelblau, schwarzbraun; dreieckig, vierfarbig; widerwärtig, hinterlistig, übermenschlich u. s. w. Auch mit den Vorsilben un, ur, erz, be, ge, miß, er, ver u. a. (vgl. § 17) werden Adjektive zusammengesetzt, z. B. un-glaublich, un-möglich, ur-deutsch, erz-dumm, be-trächtlich, ge-wöhnlich, miß-gestalt (nicht: mißgestaltet, ebenso: wohlgestalt, nicht: wohlgestaltet; es sind alte Participien), er-reichbar, ver-zeihlich u. s. w.

31. Das Numerale oder Zahlwort.

Diejenigen adjektivischen oder adverbialen Wörter, die eine Zahl ausdrücken, werden als eine besondere Wörterklasse unter dem Namen: Numeralia oder Zahlwörter zusammengefaßt. Die Zahlwörter können natürlich wie die Adjektive auch substantivisch gebraucht werden, z. B. die Drei, die Zwanzig, das Hundert, Hunderte, das Tausend, Tausende u. s. w. Aber die Wörter Dutzend, Mandel, Schock u. ähnl. rechnen wir nicht zu den Zahlwörtern, sondern es sind reine Substantive und zwar Sammelwörter; sie unterscheiden sich von andern Sammelwörtern wie Volk, Heer u. s. w. nur dadurch, daß sie nicht eine unbestimmte, sondern eine bestimmte Menge von Gegenständen umfassen. Man unterscheidet bestimmte Zahlwörter, d. h. solche,

die eine bestimmte Zahl angeben, z. B. drei, vier, der erste, und unbestimmte Zahlwörter, d. h. solche, die nur überhaupt eine Zahl andeuten, z. B. viele, manche, etliche, einige u. s. w.

Die bestimmten Zahlwörter teilt man wieder in:

a. Grundzahlen (Numeralia cardinalia), die auf die Frage wie viel? stehen und die Zahl einfach nennen, z. B. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs u. s. w. — Durch Vorsetzen des Adverbiums je entstehen aus diesen die Einteilungszahlen (Numeralia distributiva), z. B. je einer, je zwei, je drei.

b. Ordnungszahlen (Numeralia ordinalia), die auf die Frage: der wievielste? stehen und immer zugleich eine Reihenfolge angeben, z. B. der erste, der zweite, der dritte, der zehnte, der zwanzigste, der hundertste u. s. w. Man fügt an die Grundzahlen von zwei bis neunzehn die Endung te, an die Grundzahlen von zwanzig an die Endung ste.

32. Deklination der Zahlwörter.

a) Die Grundzahlen.

Von den Grundzahlen hat nur eins eine vollständige Deklination; es wird entweder dekliniert, wie der unbestimmte Artikel (ein Mann, eine Frau, ein Kind), oder völlig wie ein starkes Adjektiv, wenn es ohne Hauptwort steht (einer, eine, eines, zusammengezogen: eins), oder schwach, wenn der bestimmte Artikel vorangeht (der eine Mann, die eine Frau, das eine Kind; des einen Mannes, der einen Frau, des einen Kindes u. s. w.). Die Form eins wendet man besonders beim Zählen und Rechnen an: eins, zwei, drei; einmal eins ist eins; hast du die

Bücher? Ich habe nur eins bekommen; es schlug eben eins u. s. w.

Von den übrigen Grundzahlen werden nur zwei und drei dekliniert, wenn sie ohne Artikel oder den Artikel vertretendes Fürwort stehen: Nom. zwei, drei; Gen. zweier, dreier; Dat. zweien, dreien; Accusativ: zwei, drei. Den Dativ auf en nehmen überhaupt alle Grundzahlen an, wenn sie ohne Hauptwort stehen. Beispiele: Aus zweier oder dreier Zeugen Mund wird allezeit die Wahrheit kund; sie gingen zu zweien, zu dreien, zu vieren; er fährt mit achten; er kroch auf allen vieren; zu hunderten und zu tausenden wurden die Tiere von der Seuche hinweggerafft; was zweien zu weit, ist dreien zu enge; er steht in den vierzigen. Zuweilen tritt auch im Nom., Gen. und Acc. eine Deklinationsendung der Grundzahlen auf, nämlich die Endung e, z. B. Wo sind aber die neune? Luth. Er hat alle neune geschoben (beim Kegelspiel). Er streckte alle viere von sich. Doch ist dieses — e fast nur auf die genannten Redensarten beschränkt und ist im übrigen zu vermeiden, also: Wie viel sind es? Drei (nicht: dreie). — Tritt ein Hauptwort zu den Grundzahlen, so wird auch bei zwei und drei die Deklination im Dativ in der Regel unterlassen, z. B. er fährt mit zwei, drei, vier, sechs Pferden. (Doch sagt man in altertümlichen Redeformeln auch da noch: zweien, dreien, z. B. Niemand kann zweien Herren dienen, neben: Niemand kann zwei Herren dienen). — Tritt der Artikel oder ein Fürwort vor, so werden auch zwei und drei nicht dekliniert, z. B. die zwei Knaben, der zwei Knaben, den zwei Knaben.

Früher hatte zwei für die verschiedenen Geschlechter verschiedene Formen: Masculi. zween, Fem. zwo, Neutr.

zwei, z. B. Zween Jünger, zwo Frauen, zwei Kinder. Heute ist jedoch das Neutrum zwei für alle Geschlechter eingetreten.

Für zwei Dinge oder Personen, die zusammengehören und über die hinaus sich die Zahlenreihe nicht fortsetzen läßt, weil nicht mehr derselben Art in der nämlichen Bedeutung und Stellung vorhanden sind, gebraucht man das Zahlwort: beide, das vollständig dekliniert wird:

Ohne Artikel (stark):	Mit Artikel (schwach):
Nom. beide	die beiden
Gen. beider	der beiden
Dat. beiden	den beiden
Acc. beide	die beiden.

Beispiele: Er hat beide Augen verloren, beide Hände erfroren, sich beide Füße verstaucht. Ihm sind beide Söhne gestorben (er hatte nur zwei). Ich habe die beiden Bücher zurückgebracht (ich hatte nur zwei geliehen) u. s. w. In der Einzahl ist nur das Neutrum üblich: Beides ist schön; ich habe beides; mit beidem kann man Ehre einlegen. — Diese Beispiele zeigen zugleich, daß beide immer die Zahl zwei mit demonstrativischer Kraft ausdrückt.

Anm. Früher wurde beide auch im männlichen und weiblichen Geschlecht in der Einzahl gebraucht und dekliniert. Davon sind noch Reste: Das Abendmahl unter beider Gestalt (jetzt gewöhnlich: „unter beiderlei Gestalt", wo aber wieder der alte Genitiv in beiderlei enthalten ist, d. i. beider Art, wie überhaupt die Zahladverbien auf lei von allen Grundzahlen den alten Genitiv zeigen, z. B. dreier-lei, vierer-lei, zehner-lei, hunderter-lei u. s. w.); das Adverbium: beider-seit, oder beider-seits. Früher konnte man sagen: Er faßte mich mit beider Hand (jetzt: mit beiden

Händen), er umſchlang mich mit beidem Arm (jetzt: mit beiden Armen); heute darf man dieſe Einzahl nicht mehr anwenden.

Das Grundzahlwort Million iſt ein Lehnwort; es iſt das franzöſiſche million, das wieder auf das lat. mille, tauſend, zurückgeht. Die Million iſt übrigens ein Hauptwort und wird daher wie ein ſolches dekliniert, z. B. eine Million Gulden, zehn Millionen Gulden u. ſ. w.

b) Die Ordnungszahlen.

Die Ordinalia haben die vollſtändige Deklination der Adjektive; ſie werden ſtark dekliniert, wenn ſie ohne den Artikel oder ohne dekliniertes Fürwort ſtehen (erſter, erſte, erſtes u. ſ. w.); ſchwach, wenn ſie mit dem Artikel oder mit dekliniertem Fürwort ſtehen (der erſte, die erſte, das erſte; dieſer erſte, dieſe erſte, dieſes erſte u. ſ. w.); gemiſcht, wenn ſie mit dem unbeſtimmten Artikel oder einem ähnlich deklinierten Fürwort ſtehen (ein erſter, eine erſte, ein erſtes; mein erſter, meine erſte, mein erſtes u. ſ. w.). Vgl. hierzu § 27.

c) Die unbeſtimmten Zahlwörter.

Die unbeſtimmten Zahlwörter: etwas, genug, nichts, mehr ſind undeklinierbar; von den übrigen haben jeder, jeglicher, jedweder, mehrere ſowohl die ſtarke, als auch die ſchwache Adjektivdeklination (z. B. jeder, jede, jedes; ein jeder, eines jeden, einem jeden, einen jeden); nur die ſtarke Form haben alle, keiner und kein (vor Hauptwörtern; wie der unbeſtimmte Artikel ein), etliche, einige, manche, während viel und wenig in allen Formen vorkommen, nämlich ſowohl undekliniert, als auch ſtark und ſchwach dekliniert (z. B. viel Brot, wenig Salz; viele Leute,

wenige Häuser; die vielen Menschen, die wenigen Guten). Veraltet ist etwelche, das noch im vorigen Jahrhundert ganz üblich war und wie etliche dekliniert wurde, jetzt aber durch etliche (z. B. etwelche Leute, jetzt: etliche Leute) oder, doch nur wenn es ohne Hauptwort steht, durch das einfache welche ersetzt wird. Hast du Blumen mit? Ich habe welche (vgl. S. 46).

Alle ist in der alten Bedeutung ganz auch noch im Singular gebräuchlich, z. B. aller Mut ist mir vergangen; alle Lust habe ich verloren; alle Welt, alles Volk, in aller Stille (d. i. ganz in der Stille), in aller Frühe (d. i. ganz in der Frühe) u. s. w. Alle kann wie solch und welch auch vor den Artikel treten in der Form all, z. B. Was soll all der Schmerz und Lust? (Goethe). Doch kann es in dieser Stellung auch dekliniert werden, z. B. Alle die weisesten aller der Zeiten (Goethe). Die Form alle wird auch sonst gebraucht, auch wo ein anderer Casus erforderlich sein würde, z. B. Alle das Reigen von Herzen zu Herzen (Goethe; statt: Alles das oder: All das); alledem, z. B. Mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum (Goethe). Stellt man in „alledem" die Worte um, so muß es heißen: bei dem allem, trotz dem allem (vgl. S. 53).

Die Mehrzahl alle ist zugleich die Mehrzahl zu jeder, jeglicher, jedweder, die nur in der Einzahl gebraucht werden, z. B. jeder Mensch, alle Menschen; jedweder Schmerz, alle Schmerzen u. s. w. Nur in der Verbindung all und jeder kommt in alten Redeformeln eine Mehrzahl von jeder vor, z. B. Allen und jeden sei es verkündet u. s. w.

Mehr ist ein Komparativ, z. B. es waren heute mehr Menschen hier als gestern; mehrere dagegen hat nicht die

Bedeutung eines Komparativs, ſondern hebt einfach die Mehrzahl hervor, z. B. die That kann nicht bloß von einem, ſondern muß von mehreren begangen worden ſein.

Wenig iſt der Gegenſatz von viel; ein wenig aber hat eine andere Bedeutung, es iſt ein anderer Ausdruck für etwas, z. B. Es iſt nur noch wenig Brot da; hier iſt ein wenig Brot, ein wenig Fleiſch und ein wenig Salz.

Man kann ſämtliche unbeſtimmte Zahlwörter auch als unbeſtimmte Fürwörter bezeichnen.

33. Bildung der Zahlwörter.

Durch Ableitungsſilben werden gebildet:

a) Die Ordnungszahlen, indem an die Grundzahlen von zwei bis neunzehn die Endung -te, an die Grundzahlen von zwanzig an die Endung -ſte angefügt wird, z. B. der neun-te, der vierzig-ſte. Der erſte iſt der Superlativ zu eh (vgl. § 29). Statt der zweite war früher als Ordnungszahl der andere in Gebrauch, das aber jetzt nur noch als Fürwort üblich iſt.

b) Die Ordinaladverbien auf -ens, die von den Ordnungszahlen gebildet werden, z. B. erſt-ens, zweit-ens, dritt-ens u. ſ. w.

Durch Zuſammenſetzung werden gebildet:

a) Die Grundzahlen von elf bis hundert. Elf und zwölf ſind zuſammengezogen aus mhd. einlif (daher auch eilf) und zwelif; lif heißt zehn. Die Zahlen von dreizehn bis neunzehn ſind mit zehn, die von zwanzig an mit zig zuſammengeſetzt, wobei ſtatt dreizig des Wohlklanges wegen dreißig gebildet worden iſt. Das Wort zig iſt aus got. tigus, d. i. der Zehner, einer Nebenform zu got. taihun, zehn, entſtanden.

b) Die Gattungszahlen auf -lei (d. i. mhd. leie, die Art und Weise, was wahrscheinlich romanischen Ursprungs ist, altfranz. und provençalisch ley, Art und Weise), die von den Grundzahlen, auch von einigen unbestimmten Zahlwörtern gebildet werden, z. B. einer-lei, zweierlei, dreierlei, zwanzigerlei; vielerlei, mancherlei.

c) Die Vervielfältigungszahlen (Numeralia multiplicativa), die mit -fach oder -fältig zusammengesetzt werden, z. B. einfach, zwei- oder zwiefach, dreifach, vierfach, vierfältig, hundertfach, hundertfältig u. s. w. Zu den Vervielfältigungszahlen gehört auch das dem französischen double (lat. duplus, von duo zwei) nachgebildete doppelt (d. i. zweifach).

d) Die Wiederholungszahlen, die aus den Grundzahlen gebildet und mit -mal zusammengesetzt werden, z. B. einmal, zweimal, dreimal u. s. w. (Zahladverbien).

e) Die Bruchzahlen, die von den Ordnungszahlen gebildet und mit -tel, d. i. teil, zusammengesetzt werden, z. B. ein Drittel, Viertel, Fünftel, Zwanzigstel u. s. w. Für den zweiten Teil gebraucht man die Hälfte.

34. Das Prädikat.

Das Adjektiv steht nicht nur attributiv (z. B. ein gutes Kind), sondern auch prädikativ, d. h. als Teil des Prädikates, z. B. das Kind ist gut. Das prädikative Adjektiv wird nicht dekliniert; dies ist der deutschen Sprache eigentümlich und ihrer natürlichen Schönheit und Eigenart entsprechend. Man lasse sich hier ja nicht durch die lateinische Sprache verleiten, statt des richtigen: „Das Kind ist gut" zu sagen: „Das Kind ist ein gutes". Nur in einem einzigen Falle ist es im Deutschen

erlaubt, das Prädikat in solcher Weise zu deklinieren, wenn man nämlich sortiert und das Subjekt durch die Aussage einer bestimmten Sorte zuweisen will, z. B. Diese Pflaumen sind türkische; dieser Ausdruck ist ein rein technischer; diese Frage ist keine politische, sondern eine rein wirtschaftliche u. s. w. In allen übrigen Fällen dagegen bleibt das prädikative Adjektiv ohne jede Deklinationsendung, z. B. Meine Mühe war nicht gering; seine Haltung war tadellos; die Pflaume ist süß u. s. w. Die Kirsche ist sauer heißt überhaupt: sie schmeckt sauer (kann aber gleichwohl zu den Süßkirschen gehören). Die Kirsche ist eine saure heißt: sie gehört zu der Sorte der Sauerkirschen.

In dem Satze: „Das Kind ist gut" ist von dem Gutsein des Kindes die Rede, und das Gutsein bildet die Aussage in diesem Satze. Hier tritt uns zugleich deutlich entgegen, daß das Prädikat immer aus zwei Teilen besteht; das Prädikat heißt nämlich nicht bloß gut, sondern ist gut. Den eigentlichen Inhalt des Prädikats giebt das Wort gut, und man nennt diesen Teil: den Inhalt des Prädikats oder das Prädikativum. Das Wort ist dagegen giebt dem Inhalte erst die Form der Aussage; es macht, daß der Inhalt gut von dem Kinde ausgesagt wird; man nennt daher diesen Teil die Form des Prädikates oder das Aussagewort. — Da der Inhalt des Prädikates hier durch ein Adjektiv ausgedrückt wird, so nennt man ein solches Prädikat ein adjektivisches Prädikat oder eine eigenschaftswörtliche Satzaussage.

Der Inhalt des Prädikats kann aber auch durch ein Substantivum dargestellt werden, z. B. die Rose ist eine Blume. Hier heißt das Aussagewort wieder ist, das Prädikativum aber heißt: eine Blume, und wir nennen ein

solches Prädikat ein substantivisches Prädikat oder eine hauptwörtliche Satzaussage.

Das eigentliche Aussagewort heißt aber bei beiden eben angeführten Formen des Prädikates ist, und wir nennen jedes Wort, das diese eigentliche aussagende Kraft besitzt, ein Verbum oder Zeitwort. Gewöhnlich ist nun im Verbum Prädikativum und Aussagewort in eins verschmolzen, so daß das Aussagewort zu einer bloßen Aussagesilbe oder Aussageendung herabsinkt, z. B. der Knabe fällt. Hier heißt das Prädikat nur: fällt, das Prädikativum liegt in dem Stamme des Wortes, in: fäll-, die Aussagesilbe ist zu dem einzigen Laute -t zusammengeschrumpft. Ein solches Prädikat nennen wir, da es keines besonderen Wortes zur Bildung des Prädikativums bedarf, sondern nur durch das Verbum dargestellt wird, ein verbales Prädikat oder eine zeitwörtliche Satzaussage.

35. Das Verbum oder Zeitwort.

Alle Wörter, welche die aussagende Form in sich enthalten und daher zur Bildung des Aussagewortes dienen, sei es nun, daß dieses zur Herstellung des Inhalts noch ein Adjektiv oder Hauptwort zu Hilfe nehmen müsse oder nicht, sind Verben oder Zeitwörter. Sie heißen Zeitwörter, weil sie zugleich die Zeit, innerhalb deren etwas geschieht, mit ausdrücken können, z. B. Der Knabe fällt, der Knabe fiel, der Knabe wird fallen.

Man unterscheidet bei jedem Zeitwort zwei Gruppen von Formen: a) die Formen, welche keine aussagende Kraft haben, sondern nur den Inhalt, den stofflichen Teil des Zeitworts ausmachen; diese Formen heißen Nominal- oder Nennformen. Sie sind: 1. der Infinitiv, der das Zeit-

wort schlechthin nennt, z. B. fallen, gehen, blühen, essen. 2. Das Partizip oder Mittelwort, welches dem Zeitwort die Form eines Adjektivs giebt, z. B. fallend, gefallen; gehend, gegangen; blühend, geblüht u. s. w.

Ich kann nicht sagen: „Das Kind fallen" oder: „Das Kind fallend", weil die Nominalformen fallen und fallend keine aussagende Kraft enthalten. Die allgemeinste Form ist der Infinitiv, und gewöhnlich giebt man ein Zeitwort, wenn man es nennen will, in dieser Form an, z. B. essen, trinken, loben, tadeln, wandern, fliegen u. s. w.

2. Neben den Nominalformen unterscheidet man aber solche Formen, welche zugleich die aussagende Kraft enthalten; diese Formen nennt man Redeformen (oder Verbum finitum, d. i. bestimmtes Verbum), z. B. fällt, blüht, ißt, trinkt, lobt, tadelt, wanderst, fliegst u. s. w.

36. Die Konjugation oder Abwandlung der Zeitwörter.

Einem Zeitwort diejenigen Formen geben, die ihm für alle Beziehungen und Verhältnisse die aussagende Kraft verleihen, heißt: es konjugieren oder abwandeln. Die Redeform eines Zeitworts ist nach fünf verschiedenen Seiten hin bestimmt; die Beziehungen, die in der Redeform zum Ausdruck kommen, sind folgende: die Person, der Numerus oder die Zahl, das Tempus oder die Zeit, der Modus oder die Aussageweise, das Genus verbi oder die Zustandsform des Zeitworts.

a) Die Person. Man unterscheidet drei Personen (vgl. § 20); diese kommen zum Ausdruck, indem die Fürwörter ich, du, er (sie, es), Mehrz.: wir, ihr, sie der Reihe nach dem Zeitwort vorgesetzt werden und das Zeitwort

besondere, der betreffenden Person entsprechende Endungen erhält. Die Personalendungen sind folgende:

	Einzahl.			Mehrzahl.
1. Person:	-e	oder:	—	-en
2. „	-eſt (ſt)	„	-eſt (ſt)	-et (t)
3. „	-et (t)	„	—	-en.

Beiſpiel:

1. Person:	ich find-e	ich hör-e	ich fand-	wir find-en
2. „	du find-eſt	du hör-ſt	du fand-eſt	ihr find-et
3. „	er find-et	er hör-t	er fand-	ſie find-en.

b) Der Numerus oder die Zahl kommt dadurch zum Ausdruck, daß die beiden Zahlformen Einzahl und Mehrzahl unterſchieden werden und die Einzahl durch das perſönliche Fürwort in der Einzahl nebſt entſprechenden Verbalendungen, ſowie die Mehrzahl durch das perſönliche Fürwort in der Mehrzahl (wir, ihr, ſie) nebſt Verbalendung gebildet wird, die ſich von der Verbalendung der Einzahl unterſcheidet. Beiſpiel ſiehe unter a.

c) Das Tempus oder die Zeit. Alles, was geſchieht, gehört einer beſtimmten Zeit an, entweder der Gegenwart, der Vergangenheit oder der Zukunft. Man unterſcheidet daher auch beim Zeitwort drei Hauptzeiten: das Präſens oder die Gegenwart (ich höre), das Perfektum oder die Vergangenheit (ich habe gehört), das Futurum oder die Zukunft (ich werde hören). Bei der Vergangenheit unterſcheiden wir aber drei verſchiedene Formen. Soll eine Handlung ſchlechthin als vollendet bezeichnet werden, ſo gebraucht man das Perfektum (er hat geſchrieben, es hat geſchneit). Werden zwei Handlungen der Vergangenheit nebeneinandergeſtellt, ſo kann ein doppeltes Ver-

hältnis eintreten: entweder sie geschehen gleichzeitig, die eine ist noch nicht vollendet (imperfectum), während die andere beginnt (Als ich noch auf dem Bahnhofe stand, fuhr der Zug ab)*), oder sie geschehen nicht gleichzeitig, die eine geschieht vor der andern, sie ist bereits vollendet, während die andere beginnt (Als ich den Bahnhof verlassen hatte, fuhr der Zug ab). Da nun beide Handlungen in der Vergangenheit liegen und also beide als vollendet gelten, so nennt man die vor der anderen liegende: mehr als

*) Das Imperfektum hat aber noch eine andere Verwendung; es wird nämlich auch absolut, d. h. ohne Beziehung auf eine andere Handlung gebraucht, um schlechthin eine Handlung der Vergangenheit zu erzählen, z. B. Cäsar eroberte Gallien. Dieser Gebrauch des Imperfekts ist sogar der ursprüngliche, und er erklärt sich daraus, daß wir im Deutschen in der alten Zeit nur eine einzige Form der Vergangenheit hatten, die wir gewöhnlich Präteritum nennen. Diese Form war unser heutiges Imperfektum: hörte, fand, las, schrieb u. s. w., während die Formen: er hat gehört, er hatte gehört u. s. w. sich erst viel später entwickelt haben. Daher kommt es, daß wir alle vergangenen Handlungen im Deutschen im Imperfektum erzählen, und daß so das Imperfektum unser erzählendes Tempus geworden ist. Genau genommen müßte man dieses erzählende Tempus auch heute noch als Präteritum von dem Imperfektum, das in Beziehung zu einer andern Handlung der Vergangenheit steht und die Gleichzeitigkeit beider Handlungen der Vergangenheit ausdrückt, unterscheiden. Da aber für beide genau dieselben Formen gebraucht werden, so unterläßt man diese Unterscheidung. Man muß sich aber dieses Unterschiedes trotzdem bewußt sein. Unser Präteritum entspricht also dem Aorist der Griechen und dem Passé défini der Franzosen.

vollendet (plus-quam-perfectum) oder Vorvergangenheit. Auch beim Futurum unterscheidet man das einfache Futurum, das eine Handlung schlechthin als zukünftig bezeichnet (er wird hören, schreiben, finden), und das Futurum exaktum (d. h. die vollendete Zukunft), das eine Handlung der Zukunft vor eine andere Handlung der Zukunft setzt (er wird den Brief geschrieben haben, ehe er zu uns kommen wird).

Die Uebersicht der Tempora ist also folgende:

1. Das Präsens oder die Gegenwart: ich höre, finde.

2. Das Imperfektum oder die Mitvergangenheit: ich hörte, fand.

3. Das Perfektum oder die Vergangenheit: ich habe gehört, gefunden.

4. Das Plusquamperfektum oder die Vorvergangenheit: ich hatte gehört, gefunden.

5. Das Futurum oder die Zukunft, auch erstes Futurum genannt: ich werde hören, finden.

6. Das Futurum exaktum oder die Vorzukunft, auch zweites Futurum genannt: ich werde gehört haben, gefunden haben.

Nur Präsens und Imperfektum sind ohne Anwendung von Hilfswörtern gebildet, sie heißen daher einfache Zeitformen, während die übrigen: Perfektum, Plusquamperfektum, Futurum und Futurum exaktum mit Hilfswörtern gebildet sind und daher zusammengesetzte Zeitformen genannt werden.

d) Der Modus oder die Aussageweise. Man unterscheidet drei Modi: den Indikativ oder die Wirklichkeitsform, den Konjunktiv oder die Möglich-

keitsform, den Imperativ oder die Befehlsform. Der Indikativ sagt etwas als thatsächlich geschehend aus, z. B. ich finde, ich höre, ich komme u. s. w.; der Konjunktiv stellt etwas nur als gedacht, als möglich, als abhängig von einer andern Thatsache hin, z. B. ich dächte, du kämest mit dem ersten Zuge; ich hoffte, du gingest mit mir u. s. w.; der Imperativ stellt etwas als notwendig hin, er drückt einen Befehl aus, z. B. komm! höre! geh! u. s. w.

e) Das Genus verbi oder die Zustandsform des Zeitwortes. Man unterscheidet den Zustand des Thuns und den Zustand des Leidens. Die Form des Zeitwortes, die den Zustand des Thuns ausdrückt, nennt man das Aktivum oder die Thätigkeitsform; z. B. ich finde, ich höre, ich lese; die Form, die den Zustand des Leidens oder Erleidens ausdrückt, heißt Passivum oder Leideform, z. B. er wird gefunden, du wirst gehört, er wird gelesen.

Neben der Redeform unterscheidet man noch die Nominalformen des Zeitworts: Infinitiv und Partizip (vgl. S. 70 und 71). Man unterscheidet das erste und zweite Partizip. Das erste Partizip oder Particípum Praesentis wird gebildet, indem an den Infinitiv ein -d angehängt wird, z. B. finden-d, hören-d u. s. w.; das zweite Partizip oder Particípum Praeteriti wird gewöhnlich unter Vorsetzung der Silbe ge gebildet, z. B. ge-hört, ge-lesen. Doch haben die mit den Vorsilben be, ge, ent, er, ver, zer, sowie die untrennbar zusammengesetzten Zeitwörter (vgl. § 47). Dieses ge im zweiten Partizip nicht, z. B. bewundert, vollendet.

37. Die ſtarke und ſchwache Konjugation.

Man unterſcheidet drei Stammformen, aus denen alle übrigen hergeleitet ſind: 1. Den Indikativ Präſentis; 2. Den Indikativ Imperfekti; 3. Das zweite Partizip.

Die ſtarke Konjugation hat den Ablaut, d. h. einen Vokalwandel innerhalb der Stammſilbe, der die Stammformen von einander unterſcheidet, z. B. finde, fand, gefunden, und bildet das zweite Partizip auf -en, z. B. geſchlag-en, geſung-en u. ſ. w.

Die ſchwache Konjugation hat niemals den Ablaut, bildet das Imperfektum mit der Endung -te, z. B. ich hör-te, ich lach-te, und das zweite Partizip mit der Endung -t, z. B. gehört, gelacht.

38. Die Hilfszeitwörter.

Nur Präſens, Imperfektum, Imperativ, Infinitiv und Partizipien ſind einfache Formen, die übrigen werden mit Hilfe der Hilfszeitwörter ſein, haben und werden gebildet. Die Formen des Paſſivs ſind ſämtlich zuſammengeſetzt.

a) Das Hilfszeitwort ſein.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präſens.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.: ich bin	ich ſei
2. „ du biſt	du ſeieſt
3. „ er, ſie, es iſt	er, ſie, es ſei

Indikativ.	Konjunktiv.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Perſ.: wir ſind	wir ſeien
2. „ ihr ſeid	ihr ſeiet
3. „ ſie ſind	ſie ſeien.

Imperfektum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich war	ich wäre od. ich würde ſein
2. „	du warſt	du wäreſt od. du würdeſt ſein
3. „	er, ſie es war	er, ſie es wäre oder würde ſein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir waren	wir wären od. wir würden ſein
2. „	ihr waret	ihr wäret od. ihr würdet ſein
3. „	ſie waren	ſie wären od. ſie würden ſein.

Perfektum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich bin geweſen	ich ſei geweſen
2. „	du biſt geweſen	du ſeieſt geweſen
3. „	er, ſie, es iſt geweſen	er, ſie, es ſei geweſen.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir ſind geweſen	wir ſeien geweſen
2. „	ihr ſeid geweſen	ihr ſeiet geweſen
3. „	ſie ſind geweſen	ſie ſeien geweſen.

Plusquamperfektum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich war geweſen	ich wäre geweſen oder ich würde geweſen ſein
2. „	du warſt geweſen	du wäreſt geweſen oder du würdeſt geweſen ſein
3. „	er, ſie, es war geweſen	er, ſie, es wäre geweſen oder er, ſie, es würde geweſen ſein.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Pers.:	wir waren gewesen	wir wären gewesen od. wir würden gewesen sein
2. „	ihr waret gewesen	ihr wäret gewesen od. ihr würdet gewesen sein
3. „	sie waren gewesen	sie wären gewesen od. sie würden gewesen sein.

Futurum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde sein	ich werde sein
2. „	du wirst sein	du werdest sein
3. „	er, sie, es wird sein	er, sie, es werde sein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Pers.:	wir werden sein	wir werden sein
2. „	ihr werdet sein	ihr werdet sein
3. „	sie werden sein	sie werden sein.

Futurum exaktum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde gewesen sein	ich werde gewesen sein
2. „	du wirst gewesen sein	du werdest gewesen sein
3. „	er, sie, es wird gewesen sein	er, sie, es werde gewesen sein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir werden gewesen sein	wir werden gewesen sein
2. „	ihr werdet gewesen sein	ihr werdet gewesen sein
3. „	sie werden gewesen sein	sie werden gewesen sein.

Imperativ. Einzahl: sei, Mehrzahl: seid.

Infinitiv Präsentis: sein; Inf. Perfekti: gewesen sein.

Erstes Partizip: seiend; zweites Partizip: gewesen.

b) Das Hilfszeitwort haben.

Indikativ.		Konjunktiv.
Präsens.		
Einzahl.		**Einzahl.**
1. Pers.:	ich habe	ich habe
2. „	du haſt	du habeſt
3. „	er, ſie, es hat	er, ſie, es habe.
Mehrzahl.		**Mehrzahl.**
1. „	wir haben	wir haben
2. „	ihr habt	ihr habet
3. „	ſie haben	ſie haben.

Imperfektum.

Einzahl.		**Einzahl.**
1. Pers.:	ich hatte	ich hätte oder ich würde haben
2. „	du hatteſt	du hätteſt oder du würdeſt haben
3. „	er, ſie, es hatte	er, ſie, es hätte oder würde haben.
Mehrzahl.		**Mehrzahl.**
1. „	wir hatten	wir hätten oder wir würden haben
2. „	ihr hattet	ihr hättet oder ihr würdet haben
3. „	ſie hatten	ſie hätten oder ſie würden haben.

Perfektum.

Einzahl.		**Einzahl.**
1. Pers.:	ich habe gehabt	ich habe gehabt
2. „	du haſt gehabt	du habeſt gehabt
3. „	er, ſie, es hat gehabt	er ſie, es habe gehabt.
Mehrzahl.		**Mehrzahl.**
1. „	wir haben gehabt	wir haben gehabt.
2. „	ihr habt gehabt	ihr habet gehabt
3. „	ſie haben gehabt	ſie haben gehabt.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Plusquamperfektum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich hatte gehabt	ich hätte gehabt oder ich würde gehabt haben
2. „	du hattest gehabt	du hättest gehabt oder du würdest gehabt haben
3. „	er, sie, es hatte gehabt	er, sie, es hätte gehabt oder würde gehabt haben.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir hatten gehabt	wir hätten gehabt oder wir würden gehabt haben
2. „	ihr hattet gehabt	ihr hättet gehabt oder ihr würdet gehabt haben
3. „	sie hatten gehabt	sie hätten gehabt oder sie würden gehabt haben.
	Futurum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde haben	ich werde haben
2. „	du wirst haben	du werdest haben
3. „	er, sie, es wird haben	er, sie es werde haben.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir werden haben	wir werden haben
2. „	ihr werdet haben	ihr werdet haben
3. „	sie werden haben	sie werden haben.
	Futurum exaktum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde gehabt haben	ich werde gehabt haben
2. „	du wirst gehabt haben	du werdest gehabt haben
3. „	er, sie, es wird gehabt haben	er, sie, es werde gehabt haben.

Indikativ.	Konjunktiv.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Perf.: wir werden gehabt haben	wir werden gehabt haben
2. „ ihr werdet gehabt haben	ihr werdet gehabt haben
3. „ sie werden gehabt haben	sie werden gehabt haben.

Imperativ. Einzahl: habe, Mehrzahl: habt.

Infinitiv Präs.: haben, Inf. Perfekti: gehabt haben.

Erstes* Partizip: habend, zweites Partizip: gehabt.

c) Das Hilfszeitwort werden.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perf.: ich werde	ich werde
2. „ du wirst	du werdest
3. „ er, sie, es wird	er, sie, es werde.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir werden	wir werden
2. „ ihr werdet	ihr werdet
3. „ sie werden	sie werden.
Imperfektum.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perf.: ich wurde od. ward	ich würde oder ich würde werden
2. „ du wurdest od. wardst	du würdest od. du würdest werden
3. „ er, sie, es wurde od. ward	er, sie, es würde od. er sie, es würde werden.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir wurden	wir würden oder wir würden werden

	Indikativ.	Konjunktiv.
2. Perf.:	ihr wurdet	ihr würdet od. ihr würdet werden
3. „	sie wurden	sie würden od. sie würden werden.

Perfektum.

	Einzahl.	Einzahl.
1. Perf.:	ich bin geworden	ich sei geworden
2. „	du bist geworden	du seiest geworden
3. „	er, sie, es ist geworden	er, sie, es sei geworden.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir sind geworden	wir seien geworden
2. „	ihr seid geworden	ihr seiet geworden
3. „	sie sind geworden	sie seien geworden.

Plusquamperfektum.

	Einzahl.	Einzahl.
1. Perf.:	ich war geworden	ich wäre geworden od. ich würde geworden sein
2. „	du warest geworden	du wärest geword. od. du würdest geworden sein
3. „	er, sie, es war geworden	er, sie, es wäre geworden od. er, sie, es würde geworden sein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir waren geworden	wir wären geworden od. wir würden geword. sein
2. „	ihr waret geworden	ihr wäret geworden od. ihr würdet geworden sein
3. „	sie waren geworden	sie wären geworden od. sie würden geworden sein.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Futurum.	
	Einzahl.	Einzahl.
1. Perſ.:	ich werde werden	ich werde werden
2. „	du wirſt werden	du werdeſt werden
3. „	er, ſie, es wird werden	er, ſie, es werde werden.
	Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. „	wir werden werden	wir werden werden
2. „	ihr werdet werden	ihr werdet werden
3. „	ſie werden werden	ſie werden werden.
	Futurum exaktum.	
	Einzahl.	Einzahl.
1. Perſ.:	ich werde geworden ſein	ich werde geworden ſein
2. „	du wirſt geworden ſein	du werdeſt geworden ſein
3. „	er, ſie, es wird geworden ſein	er, ſie, es werde geworden ſein.
	Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. „	wir werden geword. ſein	wir werden geworden ſein
2. „	ihr werdet geworden ſein	ihr werdet geworden ſein
3. „	ſie werden geworden ſein	ſie werden geworden ſein.

Imperativ Einzahl: werde, Mehrzahl: werdet. Infinitiv Präſentis: werden, Inf. Perfekti: geworden ſein.

Erſtes Partizip: werdend, zweites Partizip: geworden.

39. Die ſtarke Konjugation.

Man unterſcheidet im Neuhochdeutſchen bei der ſtarken Konjugation ablautende und reduplicierende Zeitwörter. Unter Reduplikation verſteht man die Wiederholung des Anfangskonſonanten des Perfektſtammes mit dem Vokale e (got. ai, geſprochen e, z. B. got. haita, d. h. ich

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Pers.:	wir waren gewesen	wir wären gewesen od. wir würden gewesen sein
2. „	ihr waret gewesen	ihr wäret gewesen od. ihr würdet gewesen sein
3. „	sie waren gewesen	sie wären gewesen od. sie würden gewesen sein.

Futurum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde sein	ich werde sein
2. „	du wirst sein	du werdest sein
3. „	er, sie, es wird sein	er, sie, es werde sein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Pers.:	wir werden sein	wir werden sein
2. „	ihr werdet sein	ihr werdet sein
3. „	sie werden sein	sie werden sein.

Futurum exaktum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde gewesen sein	ich werde gewesen sein
2. „	du wirst gewesen sein	du werdest gewesen sein
3. „	er, sie, es wird gewesen sein	er, sie, es werde gewesen sein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir werden gewesen sein	wir werden gewesen sein
2. „	ihr werdet gewesen sein	ihr werdet gewesen sein
3. „	sie werden gewesen sein	sie werden gewesen sein.

Imperativ. Einzahl: sei, Mehrzahl: seid.

Infinitiv Präsentis: sein; Inf. Perfekti: gewesen sein.

Erstes Partizip: seiend; zweites Partizip: gewesen.

b) Das Hilfszeitwort haben.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.: ich habe	ich habe
2. „ du haſt	du habeſt
3. „ er, ſie, es hat	er, ſie, es habe.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir haben	wir haben
2. „ ihr habt	ihr habet
3. „ ſie haben	ſie haben.
Imperfektum.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.: ich hatte	ich hätte oder ich würde haben
2. „ du hatteſt	du hätteſt oder du würdeſt haben
3. „ er, ſie, es hatte	er, ſie, es hätte oder würde haben.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir hatten	wir hätten oder wir würden haben
2. „ ihr hattet	ihr hättet oder ihr würdet haben
3. „ ſie hatten	ſie hätten oder ſie würden haben.
Perfektum.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.: ich habe gehabt	ich habe gehabt
2. „ du haſt gehabt	du habeſt gehabt
3. „ er, ſie, es hat gehabt	er ſie, es habe gehabt.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir haben gehabt	wir haben gehabt.
2. „ ihr habt gehabt	ihr habet gehabt
3. „ ſie haben gehabt	ſie haben gehabt.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Plusquamperfektum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich hatte gehabt	ich hätte gehabt oder ich würde gehabt haben
2. „	du hatteſt gehabt	du hätteſt gehabt oder du würdeſt gehabt haben
3. „	er, ſie, es hatte gehabt	er, ſie, es hätte gehabt oder würde gehabt haben.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir hatten gehabt	wir hätten gehabt oder wir würden gehabt haben
2. „	ihr hattet gehabt	ihr hättet gehabt oder ihr würdet gehabt haben
3. „	ſie hatten gehabt	ſie hätten gehabt oder ſie würden gehabt haben.
	Futurum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich werde haben	ich werde haben
2. „	du wirſt haben	du werdeſt haben
3. „	er, ſie, es wird haben	er, ſie es werde haben.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir werden haben	wir werden haben
2. „	ihr werdet haben	ihr werdet haben
3. „	ſie werden haben	ſie werden haben.
	Futurum exaktum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich werde gehabt haben	ich werde gehabt haben
2. „	du wirſt gehabt haben	du werdeſt gehabt haben
3. „	er, ſie, es wird gehabt haben	er, ſie, es werde gehabt haben.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. Pers.:	wir werden gehabt haben	wir werden gehabt haben
2. „	ihr werdet gehabt haben	ihr werdet gehabt haben
3. „	sie werden gehabt haben	sie werden gehabt haben.

Imperativ. Einzahl: habe, Mehrzahl: habt.

Infinitiv Präs.: haben, Inf. Perfekti: gehabt haben.

Erstes Partizip: habend, zweites Partizip: gehabt.

c) Das Hilfszeitwort werden.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Präsens.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich werde	ich werde
2. „	du wirst	du werdest
3. „	er, sie, es wird	er, sie, es werde.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir werden	wir werden
2. „	ihr werdet	ihr werdet
3. „	sie werden	sie werden.
	Imperfektum.	
	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Pers.:	ich wurde od. ward	ich würde oder ich würde werden
2. „	du wurdest od. wardst	du würdest od. du würdest werden
3. „	er, sie, es wurde od. ward	er, sie, es würde od. er sie, es würde werden.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir wurden	wir würden oder wir würden werden

	Indikativ.	Konjunktiv.
2. Perſ.:	ihr wurdet	ihr würdet od. ihr würdet werden
3. „	ſie wurden	ſie würden od. ſie würden werden.

Perfektum.

	Einzahl.	Einzahl.
1. Perſ.:	ich bin geworden	ich ſei geworden
2. „	du biſt geworden	du ſeieſt geworden
3. „	er, ſie, es iſt geworden	er, ſie, es ſei geworden.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir ſind geworden	wir ſeien geworden
2. „	ihr ſeid geworden	ihr ſeiet geworden
3. „	ſie ſind geworden	ſie ſeien geworden.

Plusquamperfektum.

	Einzahl.	Einzahl.
1. Perſ.:	ich war geworden	ich wäre geworden od. ich würde geworden ſein
2. „	du wareſt geworden	du wäreſt geword. od. du würdeſt geworden ſein
3. „	er, ſie, es war geworden	er, ſie, es wäre geworden od. er, ſie, es würde geworden ſein.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir waren geworden	wir wären geworden od. wir würden geword. ſein
2. „	ihr waret geworden	ihr wäret geworden od. ihr würdet geworden ſein
3. „	ſie waren geworden	ſie wären geworden od. ſie würden geworden ſein.

	Indikativ.	Konjunktiv.
	Futurum.	
	Einzahl.	Einzahl.
1. Perſ.:	ich werde werden	ich werde werden
2. „	du wirſt werden	du werdeſt werden
3. „	er, ſie, es wird werden	er, ſie, es werde werden.
	Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. „	wir werden werden	wir werden werden
2. „	ihr werdet werden	ihr werdet werden
3. „	ſie werden werden	ſie werden werden.
	Futurum exaktum.	
	Einzahl.	Einzahl.
1. Perſ.:	ich werde geworden ſein	ich werde geworden ſein
2. „	du wirſt geworden ſein	du werdeſt geworden ſein
3. „	er, ſie, es wird geworden ſein	er, ſie, es werde geworden ſein.
	Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. „	wir werden geword. ſein	wir werden geworden ſein
2. „	ihr werdet geworden ſein	ihr werdet geworden ſein
3. „	ſie werden geworden ſein	ſie werden geworden ſein.

Imperativ Einzahl: werde, Mehrzahl: werdet.

Infinitiv Präſentis: werden, Inf. Perfekti: geworden ſein.

Erſtes Partizip: werdend, zweites Partizip: geworden.

39. Die ſtarke Konjugation.

Man unterſcheidet im Neuhochdeutſchen bei der ſtarken Konjugation ablautende und reduplicierende Zeitwörter. Unter Reduplikation verſteht man die Wiederholung des Anfangskonſonanten des Perfektſtammes mit dem Vokale e (got. ai, geſprochen e, z. B. got. haita, d. h. ich

heiße, Perf. haihait, d. h. ich hieß); die Reduplikation war aber schon im Althochdeutschen verschwunden, und im Neuhochdeutschen ist sie selbstverständlich auch nicht mehr vorhanden; die ursprünglich reduplicierenden Verben sind aber daran zu erkennen, daß sie im Präsens und im zweiten Partizip gleichen Vokal, im Imperfektum dagegen stets ie haben, z. B. heiße, hieß, geheißen, aber nicht: schreibe, schrieb, geschrieben, weil dieses im zweiten Partizip einen andern Vokal als im Präsens hat.

Man unterscheidet folgende Ablautreihen:

a) Die ablautenden Zeitwörter.

1. Reihe: Präs.	Imperf.	2. Partizip
e, i	a	e
gebe (giebst, giebt)	gab	gegeben
bitte	bat	gebeten.

Hierher gehören: essen, fressen, genesen, geschehen, lesen, messen, sehen, treten, vergessen; bitten, liegen, sitzen. Die Zeitwörter dieser Klasse haben mit Ausnahme von bitten, liegen, sitzen, die durchgängig i im Präsens haben, und genesen, das durchgängig e im Präsens hat, einen Wechsel zwischen e und i im Präsens, in der Weise, daß die zweite und dritte Person Präs. Ind. Sing. und der Imperat. Sing. i oder ie, alle übrigen Präsensformen aber e haben (z. B. ich trete, du trittst, er tritt; wir treten, ihr tretet, sie treten; tritt, tretet; tretend, treten). Diesen Wechsel nennt man Brechung.

2. Reihe: Präs.	Imperf.	2. Partizip.
e	a, o	o
treffe (trifft, trifft)	traf (Konj. träfe)	getroffen
fechte (fichtst, ficht)	focht (Konj. föchte)	gefochten

Hierher gehören: gebären, brechen, berſten (gew. du berſteſt, er berſtet, doch auch: birſteſt, birſt), dreſchen, nehmen, erſchrecken, ſprechen, ſtechen, ſtehlen; gären, ſcheren, ſchwären (eitern), flechten, erlöſchen. Mit Ausnahme der Zeitwörter gären, ſcheren, ſchwären, die durchgängig ä oder e im Präſens haben, haben hier alle Zeitwörter genau denſelben Wechſel zwiſchen e und i im Präſens wie die der vorigen Klaſſe. — Auch komme (kam, gekommen) gehört hierher.

3. Reihe: Präſ.	Imperf.	2. Partizip.
i e	a o	u o
finde	fand	gefunden
rinne	rann	geronnen
werbe	warb (Konj. würbe)	geworben

Hierher gehören: binden, dingen, dringen, gelingen, klingen, ringen, ſchinden, ſchlingen, ſchwinden, ſchwingen, ſingen, ſinken, ſpringen, trinken, winden, zwingen; beginnen, entrinnen, glimmen, gewinnen, klimmen, ſchwimmen, ſinnen, ſpinnen; befehlen, bergen, empfehlen, gelten, helfen (Konj. Imperf. hülfe), ſchelten, ſterben (Konj. Imperf. ſtürbe), verderben (Kon. Imperf. verdürbe), werden, werfen (Konj. Imperf. würfe); die folgenden haben o im Imperfektum: melken, quellen, ſchmelzen, ſchwellen. Auch hier haben alle diejenigen Zeitwörter, die im Infinitiv Präſ. e haben, den oben angeführten Wechſel zwiſchen e und i im Präſens (ich quelle, du quillſt, er quillt; quill).

4. Reihe: Präſ.	Imperf.	2. Partizip.
a	u (o)	a (o)
waſche	wuſch	gewaſchen

Hierher gehören: backen, fahren, graben, heben (hob, doch auch: hub, gehoben), laden, ſchaffen, ſchlagen, ſchwören

(schwur, geschworen); tragen, wachsen; stehen (stand, gestanden) ist unregelmäßig, gehört aber zu dieser Reihe. In der 2. und 3. Person Sing. Präs. Ind. tritt bei denen auf a der Umlaut ein: ich backe, du bäckst, er bäckt.

5. Reihe:	Präs.	Imperf.	2. Partizip.
	ei	i, ie	i, ie
	schneide	schnitt	geschnitten
	bleibe	blieb	geblieben

Hierher: beißen, erbleichen, verbleichen, gleichen, gleiten, greifen, kneifen, kneipen, leiden, pfeifen, reißen, reiten, schleichen, schleifen, schleißen, schmeißen, schneiden, schreiten, streichen, streiten, weichen; gedeihen, leihen, meiden, preisen, reiben, scheiden, scheinen, schreiben, schreien, schweigen, speien, steigen, treiben, weisen, zeihen, verzeihen.

6. Reihe:	Präs.	Imperf.	2. Partizip.
	ie	o	o
	biete	bot	geboten

Hierher: biegen, fliegen, fliehen, fließen, frieren, genießen, gießen, kriechen, kiesen, (kor, gekoren) lügen, riechen, schieben, schießen, schließen, sieden, sprießen, stieben, trügen, verdrießen, verlieren, ziehen; saufen, saugen.

b) Die reduplicierenden Verben.

7. Reihe:	Präs.	Imperf.	2. Partizip.
	a, u, ei, au, o	ie	a, u, ei, au, o
	falle (fällst, fällt)	fiel	gefallen

Hierher: blasen, braten, fangen (fing), hangen (hing), halten, hauen (hieb), heißen, lassen, laufen, raten, rufen, schlafen, stoßen; auch gehen (ging, gegangen), obwohl unregelmäßig, gehört hierher. Alle umlautsfähigen Wörter erhalten in der 2. und 3. Pers. Sing. Präs. Ind. den Um-

laut: ich rate, du rätst, er rät; ich stoße, du stößest, er stößt u. s. w.

Der Umlaut in der zweiten und dritten Person Sing. Präs. Ind. ist ein Zeichen der starken Konjugation, nur bei hauen, kommen, rufen, saugen, schaffen fällt er weg. Die schwache Konjugation hat diesen Umlaut nicht, also: ich frage, du fragst, er fragt (nicht: du frägst, er frägt).

40. Ein stark konjugiertes Verbum.

Aktivum.

Indikativ.	Konjunktiv.
Präsens.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.: ich trage	ich trage
2. „ du trägst	du trageſt
3. „ er, sie, es trägt	er, sie, es trage
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir tragen	wir tragen
2. „ ihr tragt	ihr traget
3. „ sie tragen	sie tragen.
Imperfektum.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.: ich trug	ich trüge oder ich würde tragen
2. „ du trugst	du trügeſt oder du würdeſt tragen
3. „ er, sie, es trug	er, sie, es trüge od. er, sie, es würde tragen.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir trugen	wir trügen oder wir würden tragen
2. „ ihr trugt	ihr trüget oder ihr würdet tragen
3. „ sie trugen	sie trügen oder sie würden tragen.
Perfektum.	
Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.: ich habe getragen	ich habe getragen

	Indikativ.	Konjunktiv.
2. P.:	du haſt getragen	du habeſt getragen
3. „	er, ſie, es hat getragen	er, ſie, es habe getragen.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir haben getragen	wir haben getragen
2. „	ihr habt getragen	ihr habet getragen
3. „	ſie haben getragen	ſie haben getragen.

Plusquamperfektum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.:	ich hatte getragen	ich hätte getragen od. ich würde getragen haben
2. „	du hatteſt getragen	du hätteſt getragen oder du würdeſt getragen haben
3. „	er, ſie, es hatte getragen	er, ſie, es hätte getragen od. er, ſie, es würde getragen haben.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir hatten getragen	wir hätten getragen oder wir würden getragen haben
2. „	ihr hattet getragen	ihr hättet getragen oder ihr würdet getragen haben
3. „	ſie hatten getragen	ſie hätten getragen oder ſie würden getragen haben.

Futurum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. Perſ.:	ich werde tragen	ich werde tragen
2. „	du wirſt tragen	du werdeſt tragen
3. „	er, ſie, es wird tragen	er, ſie, es werde tragen.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir werden tragen	wir werden tragen
2. „	ihr werdet tragen	ihr werdet tragen
3. „	ſie werden tragen	ſie werden tragen.

Indikativ.	Konjunktiv.

Futurum exaktum.

Einzahl.	Einzahl.
1. P.: ich werde getragen haben	ich werde getragen haben
2. „ du wirſt getragen haben	du werdeſt getragen haben
3. „ er, ſie, es wird getragen haben	er, ſie, es werde getragen haben.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir werden getragen haben	wir werden getragen haben
2. „ ihr werdet getragen haben	ihr werdet getragen haben
3. „ ſie werden getragen haben	ſie werden getragen haben.

Imperativ Einz.: trage, Mehrz.: tragt.

Infinitiv Präſ.: tragen, Inf. Perfekt.: getragen haben.

Erſtes Partizip: tragend, zweit. Partiz.: getragen.

Paſſivum.

Präſens.

Einzahl.	Einzahl.
1. P.: ich werde getragen	ich werde getragen
2. „ du wirſt getragen	du werdeſt getragen
3. „ er, ſie, es wird getragen	er, ſie, es werde getragen.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir werden getragen	wir werden getragen
2. „ ihr werdet getragen	ihr werdet getragen
3. „ ſie werden getragen	ſie werden getragen.

Imperfektum.

Einzahl.	Einzahl.
1. P.: ich wurde getragen	ich würde getragen od. ich würde getragen werden

	Indikativ.	Konjunktiv.
2. P.:	du wurdeſt getragen	du würdeſt getragen od. du würdeſt getragen werden
3. „	er, ſie, es wurde getragen	er, ſie, es würde getragen oder er, ſie, es würde getragen werden.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir wurden getragen	wir würden getragen od. wir würden getragen werden
2. „	ihr wurdet getragen	ihr würdet getragen od. ihr würdet getragen werden
3. „	ſie wurden getragen	ſie würden getragen od. ſie würden getragen werden.

Perfektum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.:	ich bin getragen worden	ich ſei getragen worden
2. „	du biſt getragen worden	du ſeieſt getragen worden
3. „	er, ſie, es iſt getragen worden	er, ſie, es ſei getragen worden.
	Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „	wir ſind getragen worden	wir ſeien getragen worden
2. „	ihr ſeid getragen worden	ihr ſeiet getragen worden
3. „	ſie ſind getragen worden	ſie ſeien getragen worden.

Plusquamperfektum.

	Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.:	ich war getragen worden	ich wäre getragen worden oder ich würde getragen worden ſein.

Indikativ.	Konjunktiv.
2. P.: du warſt getragen worden	du wäreſt getragen worden oder du würdeſt getragen worden ſein
3. „ er, ſie, es war getragen worden	er, ſie, es wäre getragen worden oder er, ſie, es würde getragen worden ſein.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir waren getragen worden	wir wären getragen worden oder wir würden getragen worden ſein
2. „ ihr waret getragen worden	ihr wäret getragen worden oder ihr würdet getragen worden ſein
3. „ ſie waren getragen worden	ſie wären getragen worden oder ſie würden getragen worden ſein.

Futurum.

Einzahl.	**Einzahl.**
1. P.: ich werde getragen werden	ich werde getragen werden
2. „ du wirſt getragen werden	du werdeſt getragen werden
3. „ er, ſie, es wird getragen werden	er, ſie, es werde getragen werden.
Mehrzahl.	**Mehrzahl.**
1. „ wir werden getragen werden	wir werden getragen werden
2. „ ihr werdet getragen werden	ihr werdet getragen werden
3. „ ſie werden getragen werden	ſie werden getragen werden.

seines Dienstes; er versicherte *ihn seiner Freundschaft*. (Hierher gehören namentlich die Reflexiva: Gott erbarmt *sich des Sünders*; ich schäme *mich dessen* nicht; du bedienst *dich deines Wagens* u. s. w.) Mit dem *doppelten Accusativ der Person und der Sache* werden verbunden: *heißen, nennen, schelten, schimpfen, taufen, lehren*, z. B. er heißt *mich seinen ärgsten Feind*; er nennt *mich seinen Bruder*; er lehrt *mich die Wahrheit* (Passiv: ich werde die Wahrheit gelehrt) u. s. w. Auch im Sinne von *befehlen* wird *heißen* mit dem *Accusativ* der Person und Sache verbunden, z. B. Du hast *mich das* geheißen (nicht: mir), auch: Du hast *mich das thun* heißen (*das* ist hier aber von *thun* abhängig). Bei *kosten* kann der *Dativ* oder *Accusativ* der Person stehen: Das kostet *ihm* oder *ihn* viel Mühe.

Manche Zeitwörter regierten in älterer Zeit den *Genitiv der Person oder Sache*, werden jetzt aber gewöhnlich mit dem *Accusativ* verbunden, und die ältere Fügung mit dem Genitiv lebt nur noch in Redeformeln oder in dichterischer Rede fort, die immer das Alte am längsten bewahrt, z. B. Vergiß *mein* (d. i. meiner) nicht (jetzt auch: Vergiß mich nicht). Schone *deiner und deiner Freunde* (jetzt: Schone dich und deine Freunde); Nimm *des Vorteils* wahr (jetzt auch: Nimm *deinen Vorteil* wahr); Gebrauche *der Zeit* (jetzt: Gebrauche *die Zeit*) u. s. w. Oft ist mit diesem Wechsel ein kleiner Unterschied der Bedeutung verbunden.

Zuweilen wird *dasselbe* Zeitwort *transitiv* und *intransitiv* gebraucht, wird aber dann in der *transitiven Bedeutung* gewöhnlich *schwach*, in der *intransitiven* stark konjugiert, z. B. ich *erschrecke*, du erschrickst,

er erſchrickt, er erſchrak, erſchrocken (intranſitiv); aber: ich erſchrecke dich, du erſchreckſt mich, ich erſchreckte dich, du haſt mich erſchreckt (tranſitiv); — das Waſſer quillt, iſt hervorgequollen (intranſitiv); er quellt Erbſen, hat ſolche gequellt (tranſitiv); — das Licht erliſcht, iſt erloſchen (intranſitiv); er löſcht oder löſchte das Licht, hat es ausgelöſcht (tranſitiv); — er pflog Rates, hat Umgangs gepflogen; er pflegte den Elenden, hat ihn gepflegt; — das Eiſen ſchmilzt, ſchmolz, iſt geſchmolzen; das Feuer ſchmelzt, ſchmelzte das Eiſen, hat es geſchmelzt; — das Waſſer ſchwillt, ſchwoll, der Bach iſt angeſchwollen; der Wind ſchwellt, ſchwellte die Segel, hat ſie geſchwellt; — wiegen wird in der Bedeutung Gewicht haben, ſowie in der Bedeutung: Gewicht beſtimmen (wägen) ſtark konjugiert: wiege, wog, gewogen; wiege oder wäge, wog, gewogen; nur in der Bedeutung ſchaukeln iſt es ſchwach: der Kahn wiegte ſich auf den Wellen, hat ſich gewiegt.

Hierher gehören vor allem die Bewirkungswörter oder die Verba factitiva oder causativa, die aus einem ſtarken Intranſitivum ein ſchwaches Tranſitivum bilden, das ein Bewirken der im Intranſitivum enthaltenen Thätigkeit ausdrückt, z. B. fallen, fällen; dringen, drängen; ſchwingen, ſchwenken; ſinken, ſenken; trinken, tränken; ſitzen, ſetzen; ſchwimmen, ſchwemmen; verſchwinden, verſchwenden; liegen, legen; fahren, führen; rinnen, rennen u. a.

45. Der Gebrauch des Infinitivs.

Der Infinitiv iſt die Subſtantivform des Zeitworts; er kann daher, wie jedes Hauptwort, auch als Subjekt

eines Satzes stehen, und man nennt ein solches Subjekt ein verbales, z. B. Naschen macht leere Taschen. Irren ist menschlich. Reden ist Silber, schweigen ist Gold. Häufig tritt an Stelle des reinen Infinitivs der Infinitiv mit zu, z. B. Hier zu leben ist eine Lust. In dieser Form kann der Infinitiv auch als substantivisches Attribut und Objekt auftreten, z. B. Die Kunst zu schreiben (statt die Kunst des Schreibens), seine Art zu leben; er hofft zu genesen u. s. w. Dabei behält aber der Infinitiv seine verbale Natur völlig bei, indem er sowohl Objekte, als auch Adverbialbestimmungen zu sich nehmen kann, z. B. Seine Feinde zu lieben ist schwer; im Walde zu wandern ist angenehm; die Kunst gute Briefe zu schreiben ist nicht so leicht. Er bat mich ihm seine Bücher in seine Wohnung zu bringen. Durch solche Bestimmungen, die zu dem Infinitiv mit zu treten, erweitert sich dieser häufig, wie in dem zuletzt angeführten Beispiele, zu einem satzähnlichen Ausdrucke. Häufig drückt der Infinitiv mit zu auch eine Absicht oder einen Zweck aus, z. B. Er rief mich zu sich mir etwas Wichtiges mitzuteilen. Gewöhnlich tritt dann statt zu die Form um zu ein, z. B. Ich gehe, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Vor um zu wird stets ein Komma gesetzt.

Auch der Artikel kann zu dem Infinitivtreten, und dieser wird dann völlig zum Hauptwort erhoben, z. B. das Reden, des Redens, dem Reden, das Reden.

46. Gebrauch der Partizipien.

Das Partizip ist die Adjektivform des Zeitworts. Es kann daher sowohl attributiv (das leidende Kind), als auch prädikativ stehen (das Kind ist leidend). Das

erste Partizip steht jetzt gewöhnlich nur in aktiver Bedeutung, z. B. Ein schlafender Fuchs (d. i. der schläft) fängt kein Huhn. Früher konnte es, wie in allen germanischen Sprachen so auch im Deutschen, auch in passivem Sinne gebraucht werden; daher leben noch alte Redeformeln mit passiv gebrauchtem ersten Partizip bei uns fort, z. B. die betreffende Person (d. i. die Person, die betroffen wird), die fahrende Habe (d. i. die gefahren = bewegt wird), sitzende Lebensweise (bei der gesessen wird), ein stillschweigendes Übereinkommen (bei dem stillgeschwiegen wird), eine melkende Kuh (die gemolken wird) u. a. Doch ist es, abgesehen von solchen feststehenden Wendungen, gegenwärtig im aktiven Sinne zu gebrauchen.

Das zweite Partizip der transitiven Zeitwörter wird jetzt gewöhnlich nur im passiven Sinne gebraucht, z. B. ein besiegter Gegner (der besiegt worden ist). Doch war auch hier in älterer Zeit neben der passiven die aktive Bedeutung üblich, und in feststehenden Redeformeln lebt diese Bedeutung noch fort, z. B. ein gelernter Schlosser (der das Schlosserhandwerk gelernt hat), ein studierter Mann (der studiert hat), ein pflichtvergessener Freund (der seine Pflicht vergessen hat), ein verdienter Mann (der sich verdient gemacht hat), ein Bedienter (der bedient hat oder zu bedienen pflegt) u. s. w.

Von den intransitiven Zeitwörtern wird nur das zweite Partizip derjenigen, die ihr Perfektum mit sein bilden, attributiv gebraucht, natürlich im aktiven Sinne, z. B. ein verfallenes Haus (das verfallen ist), ein entflohener Sträfling (der entflohen ist), ein entschwundenes Jahr (das entschwunden ist) u. s. w.

Das zweite Partizip derjenigen intransitiven

eines Satzes stehen, und man nennt ein solches Subjekt ein verbales, z. B. Naschen macht leere Taschen. Irren ist menschlich. Reden ist Silber, schweigen ist Gold. Häufig tritt an Stelle des reinen Infinitivs der Infinitiv mit zu, z. B. Hier zu leben ist eine Lust. In dieser Form kann der Infinitiv auch als substantivisches Attribut und Objekt auftreten, z. B. Die Kunst zu schreiben (statt die Kunst des Schreibens), seine Art zu leben; er hofft zu genesen u. s. w. Dabei behält aber der Infinitiv seine verbale Natur völlig bei, indem er sowohl Objekte, als auch Adverbialbestimmungen zu sich nehmen kann, z. B. Seine Feinde zu lieben ist schwer; im Walde zu wandern ist angenehm; die Kunst gute Briefe zu schreiben ist nicht so leicht. Er bat mich ihm seine Bücher in seine Wohnung zu bringen. Durch solche Bestimmungen, die zu dem Infinitiv mit zu treten, erweitert sich dieser häufig, wie in dem zuletzt angeführten Beispiele, zu einem satzähnlichen Ausdrucke. Häufig drückt der Infinitiv mit zu auch eine Absicht oder einen Zweck aus, z. B. Er rief mich zu sich mir etwas Wichtiges mitzuteilen. Gewöhnlich tritt dann statt zu die Form um zu ein, z. B. Ich gehe, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Vor um zu wird stets ein Komma gesetzt.

Auch der Artikel kann zu dem Infinitivtreten, und dieser wird dann völlig zum Hauptwort erhoben, z. B. das Reden, des Redens, dem Reden, das Reden.

46. Gebrauch der Partizipien.

Das Partizip ist die Adjektivform des Zeitworts. Es kann daher sowohl attributiv (das leidende Kind), als auch prädikativ stehen (das Kind ist leidend). Das

erſte Partizip ſteht jetzt gewöhnlich nur in aktiver Bedeutung, z. B. Ein ſchlafender Fuchs (d. i. der ſchläft) fängt kein Huhn. Früher konnte es, wie in allen germaniſchen Sprachen ſo auch im Deutſchen, auch in paſſivem Sinne gebraucht werden; daher leben noch alte Redeformeln mit paſſiv gebrauchtem erſtem Partizip bei uns fort, z. B. die betreffende Perſon (d. i. die Perſon, die betroffen wird), die fahrende Habe (d. i. die gefahren = bewegt wird), ſitzende Lebensweiſe (bei der geſeſſen wird), ein ſtillſchweigendes Übereinkommen (bei dem ſtillgeſchwiegen wird), eine melkende Kuh (die gemolken wird) u. a. Doch iſt es, abgeſehen von ſolchen feſtſtehenden Wendungen, gegenwärtig im aktiven Sinne zu gebrauchen.

Das zweite Partizip der tranſitiven Zeitwörter wird jetzt gewöhnlich nur im paſſiven Sinne gebraucht, z. B. ein beſiegter Gegner (der beſiegt worden iſt). Doch war auch hier in älterer Zeit neben der paſſiven die aktive Bedeutung üblich, und in feſtſtehenden Redeformeln lebt dieſe Bedeutung noch fort, z. B. ein gelernter Schloſſer (der das Schloſſerhandwerk gelernt hat), ein ſtudierter Mann (der ſtudiert hat), ein pflichtvergeſſener Freund (der ſeine Pflicht vergeſſen hat), ein verdienter Mann (der ſich verdient gemacht hat), ein Bedienter (der bedient hat oder zu bedienen pflegt) u. ſ. w.

Von den intranſitiven Zeitwörtern wird nur das zweite Partizip derjenigen, die ihr Perfektum mit ſein bilden, attributiv gebraucht, natürlich im aktiven Sinne, z. B. ein verfallenes Haus (das verfallen iſt), ein entflohener Sträfling (der entflohen iſt), ein entſchwundenes Jahr (das entſchwunden iſt) u. ſ. w.

Das zweite Partizip derjenigen intranſitiven

Zeitwörter, die ihr Perfektum mit haben bilden, kann überhaupt nicht attributiv gebraucht werden. Man kann nicht sagen: ein gefrorenes Kind (weil es heißt: das Kind hat gefroren) wohl aber ein erfrorenes Kind oder gefrorenes Wasser (weil es heißt: das Kind ist erfroren; das Wasser ist gefroren). Ausnahmen machen nur einige wenige Partizipien, die vollständig zu Adjektiven geworden sind, z. B. ein ausgedienter Soldat, gediente Mannschaften, ein abgelebter Greis u. ähnl.

Je mehr das Partizipium als bloßes Adjektivum gefühlt wird, um so mehr ist es allen Verwendungen und Veränderungen des Adjektivs zugänglich. So tritt auch bei Partizipien, die völlig zu Adjektiven geworden sind, die Steigerung ein, z. B. eine bedeutendere, die bedeutendste Leistung; kein vollendeteres, das vollendetste Werk u. s. w. Im übertragenen Sinne erscheint oft das Partizip als bloßes Adjektiv und kann gesteigert werden, während es im eigentlichen Sinne die Steigerung nicht annimmt, z. B. Diese Frage wird immer brennender (nicht: dies Haus ist brennender als das andere) u. ähnl.

47. Bildung der Zeitwörter.

Alle schwachen Zeitwörter sind abgeleitete Zeitwörter, während die starken ursprüngliche Bildungen sind.

Besondere Ableitungssilben sind z. B.:

eln (wirkt verkleinernd), z. B. spött-eln (von spotten), lach-eln, fach-eln, künst-eln u. s. w.

ern (drückt Verstärkung oder Wiederholung aus), z. B. zög-ern (von ziehen), erört-ern (von dem alten Worte ort, d. i. Ecke, eigentlich ein Ding wiederholt bis in die verborgensten Ecken durchforschen) u. s. w.;

die fremde Endung ieren, die sowohl in fremden

Wörtern auftritt, z. B. regieren, radieren, observieren u. a., als auch an deutsche Stämme antritt, z. B. buchstab-ieren, laut-ieren, halb-ieren u. s. w.

Bei den zusammengesetzten Zeitwörtern unterscheidet man trennbar und untrennbar zusammengesetzte. Die trennbar zusammengesetzten werden bei der Konjugation in allen einfachen Redeformen in ihre Bestandteile aufgelöst, so daß das Bestimmungswort dem Grundworte folgt, z. B. fortgehen, ich gehe fort, ich ging fort, und das ge des zweiten Partizips und das zu des Infinitivs mit zu tritt bei ihnen zwischen die Teile der Zusammensetzung, z. B. fortgegangen, angesehen, aufgegangen, fortzugehen u. s. w. Die untrennbar zusammengesetzten hingegen bleiben in allen Formen ungetrennt, das ge des zweiten Partizips fällt entweder bei ihnen ganz weg oder tritt vor die Zusammensetzung und das zu des Infinitivs mit zu tritt vor das Zeitwort, z. B. übersetzen, ich übersetze, ich übersetzte, ich habe übersetzt, zu übersetzen; langweilen, ich langweile mich, habe mich gelangweilt, ich hoffe mich nicht zu langweilen u. s. w.

Untrennbar zusammengesetzt sind alle Zeitwörter, die den Hauptton nicht auf dem Bestimmungsworte tragen, sondern auf dem Zeitwort selbst, also alle mit tonlosen Vorsilben zusammengesetzten Zeitwörter, z. B. verzeihen, beweinen, beklagen, gehören, geloben, zerschlagen, errichten, erteilen u. s. w., sowie alle mit unbetontem voll, wider, wieder, durch, miß, hinter, über, unter, um zusammengesetzten Zeitwörter, z. B. vollénden, widerspréchen, wiederhólen, durchwándern, mißlingen, hintergéhen, überzéugen, unterfángen, umzíngeln u. a. Auch die von zusammengesetzten Hauptwörtern abgeleiteten Zeitwörter sind un-

trennbar, z. B. urteilen (von Urteil), antworten (von Antwort), frühstücken (von Frühstück), ratschlagen, langweilen u. s. w., obwohl hier der Ton auf der ersten Silbe liegt; auch einige mit Adjektiven zusammengesetzte Zeitwörter gehören hierher, z. B. rechtfertigen, liebkosen, wahrsagen u. a. Alle übrigen zusammengesetzten Zeitwörter sind trennbar zusammengesetzt, auch die mit betontem voll, wider, wieder, durch, hinter über, unter, um zusammengesetzten, z. B. vóllgießen (vollgegossen), widerkommen (wiedergekommen), dúrchdringen (durchgedrungen) u. s. w. Die mit miß zusammengesetzten sind in der Regel auch dann untrennbar, wenn miß den Hauptton trägt, z. B. mißbrauchen (gemißbraucht) u. a.

48. Das präpositionale Attribut und Objekt.

Wenn ich sage: „Die Lampe auf der Straße brennt, aber die Lampe in dem Zimmer ist verlöscht," so sind die Bestimmungen auf der Straße und im Zimmer Attribute zu Lampe; denn sie stehen für die Begriffe: Straßenlampe und Zimmerlampe. Die Hauptwörter Straße und Zimmer sind durch die kleinen Wörter auf und in mit dem Hauptwort Lampe verknüpft; diese kleinen Wörter bewirken, daß die Hauptwörter Straße und Zimmer in einen bestimmten Casus treten (hier in den Dativ), und man sagt: sie regieren einen Casus. Solche kleine Vorwörter, die einen bestimmten Casus regieren, nennt man Präpositionen, und man nennt alle Bestimmungen, die durch solche Präpositionen angeknüpft werden, präpositionale Bestimmungen. Die Attribute auf der Straße und in dem Zimmer sind also präpositionale Attribute.

Ebenso giebt es präpositionale Objekte, z. B. Ich

warte auf dich. Hier ſteht ſtatt des einfachen Objektes: deiner der präpoſitionale Ausdruck auf dich; ſolche umſchreibende Objekte ſind präpoſitionale; alſo auch: ich freue mich über dich (ſtatt: deiner), ſie ſpotten über mich (ſtatt: meiner), ich denke an dich (ſtatt: deiner) u. ſ. w.

49. Die Präpoſition oder das Verhältniswort.

Man teilt die Verhältniswörter ein nach dem Caſus, den ſie regieren, in:

a) Verhältniswörter mit dem Genitiv. Hierher gehören: unweit, mittels oder mittelſt (vermittelſt), kraft, während, laut, vermöge, ungeachtet, oberhalb, unterhalb, diesſeit, jenſeit, halben (wird nachgeſtellt, z. B. des Vergnügens halben oder halber), wegen, um — willen (nimmt den Genitiv in die Mitte, z. B. um des Friedens willen), ſtatt, längs, entlang, zufolge, trotz, ſowie einige erſt neuerdings zu Verhältniswörtern herabgeſunkene Hauptwörter in Genitivform, z. B. behufs, betreffs, angeſichts u. ſ. w., ſowie: inmitten u. a.

Längs, entlang, zufolge und trotz werden auch mit dem Dativ verbunden. Entlang wird mit dem Genitiv oder Dativ verbunden, wenn es dem Hauptwort voranſteht, z. B. entlang des Waldes oder dem Walde; gewöhnlich wird es aber dem Hauptwort nachgeſetzt und dann mit dem Accuſativ verbunden, z. B. den Wald entlang, das Thal entlang. Zufolge wird mit dem Genitiv verbunden, wenn es dem Hauptwort voraufgeht, z. B. zufolge der eingetroffenen Nachrichten; es wird aber mit dem Dativ verbunden, wenn es nach dem Hauptwort ſteht, z. B. den eingetroffenen Nachrichten zufolge.

b) Verhältniswörter mit dem Dativ. Hierher

gehören: mit, nach, nächſt, zunächſt, nebſt, ſamt, bei, ſeit, von, zu, zuwider, ob, entgegen, gegenüber, gemäß, binnen, außer, aus, ſowie das zum Verhältniswort herabgeſunkene Hauptwort dank (z. B. dank ſeinem Dazwiſchenkommen wurde ein Streit vermieden). Entgegen und zuwider ſtehen nach ihrem Hauptwort; auch gegenüber und gemäß werden in der Regel nachgeſetzt, ob iſt veraltet.

c) Verhältniswörter mit dem Accuſativ. Hierher gehören: durch, für, ohne, um, ſonder (d. i.: ohne, z. B. ſonder Furcht und Tadel), gegen, wider (d. i.: gegen in feindlichem Sinne; ich ſtreite wider dich).

d) Verhältniswörter mit dem Dativ und Accuſativ: an, auf, hinter, neben, in, über, unter, vor, zwiſchen. Dieſe ſtehen auf die Frage: Wo? mit dem Dativ, z. B. Das Bild hängt an der Wand; der Vogel ſitzt auf dem Dache; auf die Frage: Wohin? ſtehen ſie mit dem Accuſative: Hänge das Bild an die Wand; der Vogel fliegt auf das Dach.

50. Die Adverbialbeſtimmungen.

Zu dem Zeitwort können in jedem Satze Adverbialbeſtimmungen oder Umſtandsbeſtimmungen treten, die etwas über den Ort, die Zeit, die Art und Weiſe oder den Grund der im Zeitwort angegebenen Thätigkeit ausſagen. Dieſe Adverbialbeſtimmungen werden entweder durch einzelne Wörter ausgedrückt, z. B. hier, dort, morgen, heute, ſehr, ganz u. a., die man Adverbien oder Umſtandswörter nennt, oder durch ein Hauptwort mit Präpoſition, z. B. im Walde, auf der Heide, am Tage, in der Nacht u. ſ. w., oder auch durch einen adverbialen Genitiv

oder Accusativ, z. B. des Sonntags, des Morgens, des Abends; den ganzen Tag, die ganze Nacht, eine halbe Stunde, eine Viertelstunde, viele Jahre u. s. w.

Man unterscheidet:

a) Das Adverbiale loci oder den Umstand des Ortes, auf die Frage: Wo? Wohin? Woher? z. B. Hier stehe ich. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? An der Quelle saß der Knabe. — Ich gehe nach Hause. Ich komme vom Gebirge her.

b) Das Adverbiale temporis oder den Umstand der Zeit, auf die Frage: Wann? oder Wie lange? z. B. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab. Ich habe ihn einen ganzen Monat nicht gesehen. Seit acht Tagen war er nicht bei mir.

c) Das Adverbiale modi oder den Umstand der Art und Weise, auf die Frage: Wie? z. B. Du zogst mit frohem Mute in den Krieg. Du bist herrlich emporgeblüht.

d) Das Adverbiale causae oder den Umstand des Grundes. Dieses bezeichnet entweder:

1. Die Ursache oder den Grund auf die Fragen: Warum? Weshalb? Wovon? Aus welchem Grunde? z. B. Vor Angst wagte er nicht zu sprechen. Das Wasser ist von der Kälte gefroren. Gott hat die Welt aus Liebe geschaffen.

2. Das Mittel, auf die Frage: Womit? oder Wodurch? z. B. Durch Fleiß hat er sich sein Vermögen erworben. Mittels der Axt hatte er ihn niedergeschlagen.

3. Den Zweck, auf die Frage: Wozu? Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang sind wir auf Erden.

4. Die Bedingung, auf die Frage: In welchem Falle? Unter welcher Bedingung? z. B. Bei einer vernünftigen Lebensweise wirst du gesund bleiben. Bei größerem Fleiße wirst du vorwärts kommen.

5. Eine Einräumung, auf die Frage: Trotz welches Umstandes? z. B. Trotz Sturm und Regen ist er gekommen.

6. Den Stoff, auf die Frage: Woraus? z. B. Die Büste ist aus Holz gearbeitet.

51. Das Adverbium oder Umstandswort.

Man unterscheidet den Adverbialbestimmungen entsprechend:

a) Adverbien des Ortes, z. B. überall, irgendwo, nirgends, drinnen, draußen, droben, rechts, links, unterwegs, hier, dort; hierhin, dorthin, rückwärts, vorwärts, seitwärts, hierher, dorther, bergauf, bergab, querfeldein, stromauf, stromab u. s. w.

b) Adverbien der Zeit, z. B. jetzt, nie, jemals, niemals, abends, nachts, ehemals, einst, vorher, nachher, jüngst, neulich; stets, allezeit, lange, immer, seitdem, seither, bisher u. s. w.

c) Adverbien der Art und Weise, z. B. völlig, ganz, sehr, beinahe, fast u. s. w. Auch die Adjektive können als Adverbien der Art und Weise stehen. Früher hatte das Umstandswort eine von dem Adjektivum verschiedene Form, so war fast das Adverb zu dem Adjektivum fest, schon zu dem Adjektivum schön u. s. w. Heute sind fast und schon Adverbien für sich geworden, die gar nicht mehr in Beziehung zu fest und schön stehen, und Adjektiv und Adverb fallen überall der Form nach zusammen. Wenn

ich sage: Das Wetter ist schön, so ist schön Adjektivum; sage ich aber: Das Kind singt schön, so ist schön Umstandswort der Art und Weise, auf die Frage: Wie singt das Kind? Ebenso: Die Soldaten kämpfen tapfer; das Feuer brennt hell u. s. w.

Besondere Adverbien des Grundes giebt es nicht; man verwendet zu diesem Zwecke immer Hauptwörter mit Präpositionen, s. o. § 50. Dagegen unterscheidet man Adverbien des Maßes und der Zahl, z. B. genug, etwas, mehr, wenig, viel, meistenteils, großenteils, erstens, zweitens, drittens, einfach, zweifach, dreifach u. s. w., sowie Adverbien der Aussageweise oder Modalität, z. B. ja, nein, doch, gewiß, wahrlich, fürwahr, wahrhaftig, allerdings, keineswegs, nicht, etwa, vielleicht, wohl, durchaus u. s. w.

52. Die Konjunktion oder das Bindewort.

In Sätzen wie: Vater und Mutter hießen den Sohn willkommen; ich war gekommen, aber du fehltest u. a., treten kleine Wörter auf, welche entweder einzelne Wörter (Vater, Mutter) oder ganze Sätze (ich war gekommen, du fehltest) enger verknüpfen. Solche Wörter nennt man Konjunktionen oder Bindewörter. Ein Bindewort, das bloß Wörter verbindet oder zwei Sätze als ganz selbständig und gleichberechtigt nebeneinanderstellt, nennt man ein beiordnendes oder koordinierendes Bindewort. Ein Bindewort dagegen, durch das ein unselbständiger Satz an einen andern, selbständigen Satz angeknüpft wird, nennt man ein unterordnendes oder subordinierendes Bindewort, z. B. Solon sagte, daß niemand vor seinem Tode glücklich genannt werden könne. Als die Nachricht eintraf, war es zu spät.

Die beiordnenden Bindewörter zerfallen in folgende drei Klassen:

a) Kopulative oder anreihende Bindewörter, z. B. und, auch, desgleichen, ferner, hernach, zuletzt, endlich; nicht nur — sondern auch, sowohl — als auch, bald — bald, teils — teils, weder — noch; überdies, zudem u. s. w.

b) Adversative oder entgegensetzende Bindewörter, z. B. aber, allein, doch, jedoch, vielmehr, sondern, gleichwohl, dennoch u. s. w.

c) Kausale oder begründende Bindewörter, z. B. denn, daher, deshalb, darum, deswegen, also, folglich, somit, mithin, demnach, sonach u. a.

Die unterordnenden Bindewörter betrachten wir später, im Anschluß an die Lehre von den Nebensätzen.

53. Die Interjektion oder das Empfindungswort.

Zuweilen wird in der Rede ein Ausruf eingestreut, der entweder nur einer Empfindung lebhaften Ausdruck geben soll, z. B. o, ach, pfui, ei, oho, juchhe, hei, heisa, hu, brr, aha, potz (statt: Gottes, z. B. Potz Blitz, d. i. Gottes Blitz) und andere, oder einen Zuruf oder Befehl ausdrücken soll, z. B. st! pst! holla! heda! he! u. a., oder einen Klang oder Schall nachahmen soll, z. B. trara! piff, paff, puff! ticktack! klipp, klapp! u. a. Alle diese Laute nennt man Interjektionen oder Zwischenrufe.

54. Uebersicht der Wörterklassen.

Man unterscheidet also zehn Wörterklassen im Deutschen:

1. Das Substantivum oder Hauptwort.
2. Das Pronomen oder Fürwort.

3. Den Artikel oder das Geschlechtswort.
4. Das Adjektivum oder Eigenschaftswort.
5. Das Zahlwort oder Numerale.
6. Das Verbum oder Zeitwort.
7. Die Präposition oder das Verhältniswort.
8. Das Adverbium oder Umstandswort.
9. Die Konjunktion oder das Bindewort.
10. Die Interjektion oder das Empfindungswort.

55. Die Apposition.

Ein Attribut, das durch ein Wort im gleichen Casus ausgedrückt wird, nennt man eine Apposition oder einen Zusatz. So ist z. B. der Titel, der zu einem Namen tritt, die Apposition zu diesem, z. B. Der König David, der Kaiser Wilhelm u. a. Gewöhnlich tritt die Apposition hinter ihr Hauptwort und erweitert sich dann durch ein oder mehrere Attribute, z. B. David, der fromme König Israels, war der Nachfolger Sauls; Wilhelm I., Kaiser von Deutschland, ist der Gründer des Deutschen Reiches u. s. w. In Zahl und Geschlecht braucht die Apposition nicht mit ihrem Hauptwort übereinzustimmen, z. B. Die Römer, das mächtigste Volk des Altertums u. s. w.

Die Apposition kann auch durch ein Adjektiv oder Partizip ausgedrückt werden, z. B. Wer vermöchte die Zeit, die flüchtige, festzuhalten? Er, der Mächtige, von allen Gefürchtete, mußte fliehen.

56. Mehrgliedrige Satzteile.

Jeder Satzteil kann mehrgliedrig sein, d. h. sich aus mehreren gleichwertigen Gliedern zusammensetzen, z. B.:

a) Mehrgliedriges Subjekt: Rosen und Nelken blühen im Garten (zweigliedriges Subjekt). Sonne,

Mond und Sterne sind Himmelskörper (dreigliedriges Subjekt). Feuer, Wasser, Luft und Erde sind die vier Elemente der Alten (viergliedriges Subjekt).

b) Mehrgliedriges Prädikat: Das Meer wogt und rauscht (zweigliedriges Prädikat); mehrgliedriges Prädikativ: Der Felsen ist schroff und steil.

c) Mehrgliedriges Objekt: Cäsar besiegte die Helvetier und die Germanen.

d) Mehrgliedrige Adverbialbestimmung: Im Walde und auf den Bergen weile ich am liebsten (zweigliedriges Adverbiale des Ortes).

e) Mehrgliedriges Attribut: Dem kurzen und nassen Sommer folgte ein langer und strenger Winter (zweigliedrige adjektivische Attribute).

B) Die Lehre vom zusammengesetzten Satze.

57. Einfacher und zusammengesetzter Satz.

Sobald wir es in einem Satze nur mit einem Subjekte und nur mit einem Prädikate zu thun haben, sei nun dieses ein- oder mehrgliedrig, nennen wir den Satz einfach, mögen sich auch noch so viele nähere Bestimmungen um Subjekt und Prädikat gruppieren. Der Satz: „Die Blume blüht," ist ein einfacher Satz, aber ebenso der Satz: „Feuer, Wasser, Luft und Erde, überhaupt alle irdischen Kräfte, mußten sich trotz ihres Widerstrebens und ihres beständigen Kampfes gegen die Herrschaft des Menschen doch endlich unter die Gewalt des Menschengeistes beugen." Auch wenn einige Satzteile sich zu satzähnlichen Gliedern erweitern, wird dadurch die Einfachheit des Satzes nicht aufgehoben. Die Sätze:

„Gott liebt und belohnt das Gute, aber haßt und straft das Böse; die Landsknechte zogen, lustige Weisen singend und durch Scherze die Furcht vor der nahenden Gefahr vertreibend, in den Kampf; er eilte, um zu rechter Zeit am Bahnhofe einzutreffen;“ sind nichts anderes als einfache Sätze, weil sie nur ein Subjekt und ein Prädikat haben. In dem ersten dieser Sätze ist das Prädikat doppelgliedrig (liebt und belohnt — haßt und straft) und jedes Doppelglied ist wieder zweigliedrig, auch ist jedes mit einem Objekte verknüpft (das Gute, das Böse): aber der Satz bleibt ein einfacher. In dem zweiten Satze ist der durch ein Partizip ausgedrückte Umstand der Art und Weise (singend und vertreibend) satzähnlich erweitert, aber Subjekt und Prädikat bleiben dasselbe (die Landsknechte zogen), und der Satz bleibt daher gleichfalls ein einfacher. Ebenso ist in dem letzten Satze der Umstand des Grundes (genauer des Zweckes auf die Frage: Wozu? — um einzutreffen) durch nähere Bestimmungen erweitert, aber Subjekt und Prädikat bleiben auch hier dasselbe (er eilte), und der Satz ist daher unter die einfachen Sätze zu rechnen.

Nur wenn wirklich zwei oder mehr Sätze miteinander zu einem Satzganzen verbunden werden, so daß also dieses Satzganze mehrere Subjekte und mehrere Prädikate aufweist, entsteht ein zusammengesetzter Satz, z. B. Gott liebt und belohnt das Gute, aber er haßt und bestraft das Böse. Hier ist durch das neue Subjekt er der zweite Teil zu einem selbständigen Satze erhoben worden, und wir haben nun in diesem Satzganzen zwei Subjekte (Gott, er) und zwei Prädikate (liebt und belohnt, haßt und bestraft). Jetzt ist dieser Satz ein zusammengesetzter geworden.

58. Haupt- und Nebensatz.

Sind die Sätze, aus denen ein zusammengesetzter Satz besteht, vollkommen selbständig, so daß auch jeder für sich allein stehen könnte, so nennt man sie Hauptsätze. Ist aber ein Satz so beschaffen, daß er ein Satzglied des andern vertritt, so nennt man ihn einen Nebensatz. In dem Satze: „Gott liebt und belohnt das Gute, aber er haßt und bestraft das Böse," sind zwei Hauptsätze miteinander verbunden. In dem Satze: „Wer sucht, der findet," ist: „Wer sucht" der Nebensatz, und: „der findet" der Hauptsatz. Wer sucht, vertritt nämlich das Subjekt des Satzes: der findet (der Suchende findet; wer sucht, findet).

59. Satzverbindung und Satzgefüge.

Eine Vereinigung von Hauptsätzen zu einem Satzganzen nennt man Satzverbindung, eine Verknüpfung von Haupt- und Nebensätzen nennt man Satzgefüge. Die Sätze einer Satzverbindung sind einander immer koordiniert oder beigeordnet; der Nebensatz ist dagegen dem Hauptsatze immer subordiniert oder untergeordnet. Die Nebensätze können einander entweder beigeordnet sein, wenn sie nämlich beide in gleicher Weise unmittelbar von dem Hauptsatze abhängig sind, z. B. das Lied, das du mir singst und das ich immer wieder gern höre, ist ein altes Volkslied; oder es kann auch ein Nebensatz wieder dem andern untergeordnet sein, so daß der zweite Nebensatz ein Satzglied des ersten vertritt, z. B. Das Kind, das mir sagte, daß ich diesen Weg einschlagen solle, hat mich falsch berichtet. — Die Satzverbindungen teilt man nach den verknüpfenden Bindewörtern in kopulative, adversative und kausale (vgl. § 52).

60. Die Arten der Nebensätze.

Man teilt die Nebensätze ein nach ihrer Form und nach ihrem Satzwerte. Nach ihrer Form zerfallen die Nebensätze in:

a) Relativsätze, d. h. solche, die durch ein Relativpronomen oder ein relatives Adverbium eingeleitet werden, z. B. Wer sucht, der findet. Die Freundschaft, die uns verbindet, möge nie erlöschen. Der Ort, wo Schiller geboren wurde, hieß Marbach.

b) Konjunktionalsätze, d. h. solche, die durch eine Konjunktion eingeleitet werden, z. B. Ich glaube nicht, daß du mir die Wahrheit gesagt hast.

c) Konjunktivsätze, d. h. solche, die ohne Konjunktion nur durch den Konjunktiv angeknüpft werden, z. B. Ich glaubte, du wärest verreist.

d) Indirekte Fragesätze, d. h. solche, die durch ein Fragewort angeknüpft werden, z. B. Er fragte, wer dieser Mann sei. Ich weiß nicht, warum dein Bruder mir zürnt.

Nach ihrem Satzwerte, d. h. nach dem Satzteile, den sie vertreten, teilt man die Nebensätze in:

a) Subjektsätze, auf die Frage: Wer oder was? Beispiel: Wer sucht, der findet. Es ist mir lieb, daß du kommst. Es ist unbestimmt, ob mein Freund kommen wird. (Die konjunktionalen Subjektsätze werden mit dem Bindewort daß gebildet.)

b) Prädikatsätze, d. h. Sätze, die das Prädikativum vertreten, z. B. Du bist, was du scheinst.

c) Objektsätze, d. h. Sätze, die das Objekt vertreten (auf die Fragen: Wen oder Was? Wem? Wessen?) z. B.

Ich hoffe, daß du kommen wirst. Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt. Rühme dich nicht, daß du eine so mutwillige That vollbracht hast. (Die konjunktionalen Objektsätze werden mit dem Bindewort daß gebildet).

d) Attributsätze, d. h. Sätze, die ein Attribut vertreten, z. B. der Ort, wo Schiller geboren wurde, hieß Marbach. Das Haus, das am Wege steht, giebt den Leuten, die vorübergehen, Stoff zum Reden.

e) Adverbialsätze, d. h. Sätze, die eine Adverbialbestimmung vertreten. Die Adverbialsätze zerfallen wieder in:

1. Ortssätze (auf die Frage: Wo? Woher? Wohin?), z. B. Gehe, wohin du gehen mußt. Ich bleibe, wo ich will. (Bindewörter: wo, woher, wohin.)

2. Zeitsätze (auf die Frage: Wann? Wie lange?) z. B. Als die Feinde in die Stadt eingedrungen waren, gaben die Bewohner allen Widerstand auf. (Bindewörter: als, wie, während, da, indem, wenn, sobald, nachdem, seit, seitdem, bis, ehe, bevor.)

3. Adverbialsätze der Art und Weise (auf die Frage: Wie?). Sie sind entweder Artsätze im engern Sinne, z. B. Er ging, indem er mir weinend die Hand drückte; oder vergleichende Sätze, z. B. Er sah aus, als ob er in den Tod gehen sollte (auch die Bindewörter: wie, als, als wenn, je — desto); oder Folgesätze, z. B. Er verabschiedete sich rasch, sodaß ich ihn nicht mehr sprechen konnte; der Sturm war so heftig, daß er Bäume und Häuser niederriß. (Bindewörter: daß, sodaß.)

4. Adverbialsätze des Grundes. Diese sind:

a) Kausalsätze im engern Sinne (auf die Frage: Warum? Weshalb? Wodurch? Womit?), z. B. Du kamst zu mir, weil du in Not warst; du hast deinen Freund dadurch gekränkt, daß du ihn nicht besucht hast. (Bindewörter: weil, da, indem, dadurch daß); b) Finalsätze oder Zwecksätze (auf die Frage: Wozu?), z. B. Dazu hast du deine Kräfte von Gott erhalten, daß du sie gebrauchest. (Bindewörter: daß, damit, auf daß); c) Konditionalsätze oder Bedingungssätze (auf die Frage: Unter welcher Bedingung?), z. B. Wenn du arbeitest, so kommst du vorwärts (Bindewörter: wenn, falls, sofern). Die Konditionalsätze können auch die Form eines Fragesatzes annehmen, z. B. Arbeitest du, so kommst du vorwärts; d) Konzessivsätze oder Einräumungssätze (auf die Frage: Trotz welches Umstandes?), z. B. Obgleich du einen Umweg gemacht hattest, kamst du doch noch zu rechter Zeit am Ziele an. (Bindewörter: obgleich, obschon, ob auch, wenn auch, wenn schon, trotzdem daß, wenngleich u. s. w.) Auch hier kann die Form eines Fragesatzes eintreten, in den aber die Wörter auch oder gleich eingeschoben werden, z. B. Hast du gleich (oder auch) einen Umweg gemacht, so kamst du doch noch zurecht.

II. Geſchichte der deutſchen Sprache.

Die deutſche Sprache gehört zu den indogermaniſchen Sprachen. Unter dem Namen: indogermaniſch faßt man eine große Gruppe von Völkern zuſammen, zu denen in Aſien die Inder, die Iranier (Perſer) und Armenier, in Europa die Griechen, Römer und Romanen (Spanier, Italiener, Franzoſen), die Kelten, Slaven und Littauer, ſowie die Germanen (Deutſche, Engländer und Skandinavier) gehören. Dieſe verſchiedenen Völker ſind einmal in grauer Vorzeit ein Volk geweſen, das eine Sprache redete, die indogermaniſche Grundſprache. Dieſe Sprache iſt uns aber nicht überliefert, und wir können uns nur ein Bild von ihr machen, wenn wir die verſchiedenen indogermaniſchen Sprachen miteinander vergleichen und aus dieſen verwandten Erſcheinungen auf die Geſtalt der indogermaniſchen Grundſprache zurückſchließen.

In den indogermaniſchen Sprachen treten zwei Gruppen von Lauten auf, die man Vokale oder Selbſtlaute und Konſonanten oder Mitlaute nennt. Die Vokale ſind entweder einfache (und zwar kurze: a, e, i, o, u und lange: â, ê, î, ô, û) oder zuſammengeſetzte (Diphthonge: au, ai, ei, eu). — Die Konſonanten zerfallen in Lippen-, Zahn- und Gaumenlaute, nach dem Teile des Sprachorganes, mit dem der Laut hervorgebracht wird. Lippenlaute ſind z. B. p, b, f, w, m, pf; Zahnlaute

ſind: t, d, sz, s, sch, n, r, l, z; Gaumenlaute ſind: k, g, ch, j, ng. Zugleich teilt man die Konſonanten aber auch wieder ein nach der Dauer in Laute ohne Dauer und in Dauerlaute. Die Laute ohne Dauer ſind die Verſchlußlaute (p, b, t, d, k, g) und die konſonantiſchen Diphthonge (pf aus p und f, z aus t und s); die Dauerlaute ſind die Reibelaute (f, w, s, sch, ch, j), die Naſenlaute (m, n, ng), die Halbvokale (l, r, früher gewöhnlich liquidae, d. i. flüſſige, fließende Laute, genannt) und der Hauchlaut (h). So ſind alſo p und b die Lippenverſchlußlaute, t und d die Zahnverſchlußlaute, k und g die Gaumenverſchlußlaute u. ſ. w. Die Verſchlußlaute zerfallen wieder in Tenues (d. i. harte, tonloſe) und Mediae (d. i. weiche, tönende). Tenues ſind: p, t, k, Mediae ſind: b, d, g. Die Reibelaute heißen auch Spiranten und zerfallen gleichfalls in tonloſe oder harte (f, ſs, ch) und tönende oder weiche (w, s, j).

Schon in einer Zeit, die wir geſchichtlich nicht erforſchen können, da alle ſchriftlichen Denkmäler fehlen, hat ſich nun das Germaniſche von den übrigen indogermaniſchen Sprachen losgelöſt. Dabei vollzog ſich in allen germaniſchen Sprachen eine eigentümliche Veränderung der Verſchlußlaute, die wir als die erſte Lautverſchiebung bezeichnen. Dieſe beſteht darin, daß indogermaniſche Tenuis (p, t, k), die wir z. B. am Griechiſch-Lateiniſchen beobachten können, in den entſprechenden Spiranten (f, th, geſprochen wie im engl. mother, h, tritt an Stelle des Gaumenſpiranten) übergeht, daß die indogermaniſche Aſpirata (d. i. Verſchlußlaut, an den ein Hauchlaut tritt, z. B. bh, dh, gh, lat. erſcheinen dieſe indogermaniſchen Laute als: f, f, h) zur Media (b, d, g) und daß indogermaniſche Media (b, d, g) zur Tenuis

(p, t, k) wird, z. B. lat. pater = germaniſch Vater (v = f); lat. frater = got. brôthar (Bruder); lat. duo = got. tvai, engl. two (zwei). An dieſer erſten Lautverſchiebung haben alle germaniſchen Sprachen teilgenommen: das Deutſche, Gotiſche, Skandinaviſche und Engliſche. Etwa im 6. Jahrhundert nach Chriſtus ging aber vom langobardiſchen Oberitalien eine neue Bewegung der Verſchlußlaute aus, die über die Alpen drang und die oberdeutſchen und ſchließlich auch die mitteldeutſchen Landſchaften ergriff, aber an der Grenze Niederdeutſchlands Halt machte. Dieſe Bewegung ſchuf die hochdeutſche Lautſtufe, und wir nennen ſie die zweite Lautverſchiebung. Sie vollzieht ſich nur innerhalb des Hochdeutſchen, während das Gotiſche, Skandinaviſche, Engliſche und Niederdeutſche auf der alten Lautſtufe der erſten Verſchiebung ſtehen bleiben. Dieſe zweite Lautverſchiebung beſteht nun darin, daß gotiſche (nordiſche, engliſche, niederdeutſche) Spirans (f, th, h) im Hochdeutſchen zur Media wird (—, d, —, f und h werden nicht verſchoben, z. B. got. thanjan, hochd. dehnen), daß gotiſche Media (b, d, g) hochdeutſch in die Tenuis übergeht (p, t, k, z. B. got. dius, hochd.: Tier) und daß gotiſche Tenuis (p, t, k) hochdeutſch zur Spirans wird (f, z*), ch, z. B. got. diups, hochd. tief). Durch dieſe zweite Lautverſchiebung wurde die niederdeutſche Sprachgrenze geſchaffen; denn das Niederdeutſche blieb auf der früheren Lautſtufe ſtehen.

Bei der erſten Lautverſchiebung findet ſich aber eine durchgreifende Ausnahme, die aber doch auch wieder regelmäßig auftritt. Das indogermaniſche p, t, k geht näm-

*) z iſt eine Verſchmelzung von Tenuis und Spirans, eine ſolche Verſchmelzung heißt Affricata.

lich nicht nur in f, th, h über, sondern auch häufig in b, d, g, indogermanische Tenuis kann also auch zu germanischer Media werden. Diese Ausnahme erklärt sich aus der Betonung. Wir betonen im Deutschen immer die nämliche Silbe, gewöhnlich die Stammsilbe, z. B. Freund, Freunde, freundlich, Freundschaft u. s. w. Im Indogermanischen dagegen war der Ton frei und konnte innerhalb des nämlichen Wortes bei der Deklination oder Ableitung auf verschiedene Silben treten. Hierdurch erklären sich nun die Ungleichheiten in der Verschiebung der Tenuis; stand nämlich die Tenuis nach dem Tone, so ging sie in die Spirans (f, th, h) über; stand aber die Tenuis vor dem Tone, so wurde sie zur Media (b, d, g). Man nennt dieses wichtige Gesetz das Vernersche (nach dem Entdecker: Verner). Daß der freie indogermanische Accent fest wurde und sich mit der Stammsilbe verband, ist neben der Lautverschiebung das andere wichtige Zeichen der germanischen Sprachen.

Bei der zweiten Lautverschiebung finden sich zahlreiche Abweichungen und Abstufungen innerhalb der verschiedenen Mundarten des Hochdeutschen, so daß die oben angeführten Wandelungen nur ungefähr den Vorgang veranschaulichen und nur ganz im allgemeinen das Gesetz deutlich machen sollen.

Man teilt nun das Germanische in das Ost- und Westgermanische. Das Ostgermanische zerfällt in das Gotische und Skandinavische (oder Nordische), das Westgermanische umfaßt im wesentlichen das Englische, Niederländische, Friesische und Deutsche. Das Gotische ist untergegangen, doch kennen wir es genau aus der gotischen Bibelübersetzung des westgotischen Bischofs Wulfila (311 bis 381), von der Bruchstücke auf uns gekommen sind. Das

Skandinaviſche oder Nordiſche gliedert ſich in das Schwediſche, Norwegiſche, Däniſche und Isländiſche. Das Deutſche zerfällt wieder in das Hochdeutſche und Niederdeutſche.

Man unterſcheidet drei Abſchnitte der hochdeutſchen Sprache: 1) das Althochdeutſche (von 800—1100); 2) das Mittelhochdeutſche (von 1100—1350); 3) das Neuhochdeutſche (von 1350 bis zur Gegenwart). Die neuhochdeutſche Periode gliedert ſich wieder in die ältere (1350 bis 1500) und die jüngere (1500 bis zur Gegenwart).

Wir ſetzen den Beginn der althochdeutſchen Sprachperiode etwa ins achte Jahrhundert. Zwar ſind ſchon aus der Zeit vor dem achten Jahrhundert einzelne Trümmer der Sprache in Gloſſenſammlungen, Rechtsformularen und Urkunden verſchiedener Art auf uns gekommen, aber von einer litterariſchen Verwendung unſerer Sprache war in dieſer älteſten Zeit nicht die Rede. Wichtige geſchichtliche Ereigniſſe hemmten die Entwickelung einer deutſchen Litteraturſprache vor dem achten Jahrhundert. Die Gründung des Frankenreichs durch Chlodwig und der Untergang der Oſtgoten bezeichnen einen großen Wendepunkt wie in der Geſchichte der Völker ſo auch in der Geſchichte unſerer Sprache. Das deutſche Weſen war mit dem gotiſchen innig verwachſen, und das große Gotenreich, das durch den Oſtgoten Theodorich begründet worden war, hatte der gotiſchen, wie überhaupt der deutſchen Eigenart freieſte Entfaltung gebracht. Mit der Vernichtung des Oſtgotenreiches durch Juſtinian, der das alte römiſche Weltreich wieder erſtehen ließ, wurde all das friſche, blühende Leben, das in den deutſchen Stämmen jener Zeit keimte und ſproßte, auf Jahrhunderte hinaus gelähmt. Das Frankenreich, das ſich nach dem Untergange der Oſtgoten über den größten Teil von Deutſchland ausbreitete, bot keineswegs hinreichenden Er-

satz für das Ostgotenreich. Durch ihre Kriege und durch Geschäfte der mannigfaltigsten Art waren die Franken von jeher in enge Berührung mit den Römern in Gallien gekommen, viele Einrichtungen des Staates und Heeres hatten sie den Römern entlehnt, und so standen sie diesen viel näher als ihren deutschen Nachbarn. Und nun hatte Chlodwig das Frankenreich auf römischem Boden gegründet, und er trat außerdem noch zum römischen Christentum über. Alle wichtigen Angelegenheiten des Staates und der Kirche wurden bei den Franken nun in lateinischer Sprache verhandelt, die Gesetzgebung, alle Staatsschriften und Privaturkunden waren lateinisch, die Predigten wurden meist in lateinischer Sprache gehalten, kurz, überall herrschte das Latein, und es hat diese Herrschaft das ganze Mittelalter hindurch behauptet. Und als im 15. und 16. Jahrhundert das alte Kirchenlatein der frischen Bewegung, die im 14. und 15. Jahrhundert aus der Tiefe unseres Volkes hervordrang, beinahe erlegen war, da begann jene Neubelebung der Altertumsstudien von Italien aus, die wir mit dem Namen *Humanismus* bezeichnen und die das *klassische Latein* an Stelle des ersterbenden Kirchenlateins setzte. Noch 1369 verbot Karl IV. alle Bücher, die in *deutscher* Sprache heilige Gegenstände behandelten. Und noch 1520 gab man als Grund für die *lateinische* Messe bei uns folgendes an: „Es giebt drei Haupt- und regulierte Sprachen — hebräisch, griechisch, lateinisch —; *wir sind Lateiner*; drum sollen wir billigerweise das Lateinische in der Messe anwenden und nicht das Deutsche, weil sich die barbarischen Sprachen oft verändern und spöttisch oder verächtlich lauten.“ Erst Luther hat uns von der Fremdherrschaft des Lateinischen befreit, seine deutsche Bibelübersetzung, sein deutsches Kirchenlied, seine volkstümlichen Ab-

handlungen und Streitſchriften verſchafften der deutſchen Sprache endgiltig den Sieg über die lateiniſche.

Das Wort deutſch (althochd. diutisk) tritt zuerſt gegen Ende des achten Jahrhunderts auf und bezeichnet im Gegenſatz zur lateiniſchen Sprache der herrſchenden Klaſſen und leitenden Kreiſe die Sprache des Volkes. Denn diutisk geht zurück auf das gotiſche Wort thiuda, d. h. Volk, und bedeutet urſprünglich volksmäßig. Später wird das Wort nicht nur auf die Sprache, ſondern auch auf die Redenden ſelbſt angewendet, ſo daß es dann zunächſt die bezeichnet, welche die Sprache des Volkes reden. Im neunten Jahrhundert ſchon wird thiudisca liudi (d. i. deutſche Leute) als Überſetzung des lateiniſchen Wortes Germania gebraucht. Im zwölften Jahrhundert wird der Ausdruck die Diutschen allgemein zur Bezeichnung unſeres Volkes verwendet, ohne daß dabei noch an einen Gegenſatz zwiſchen lateiniſch Gebildeten und den Schichten des Volkes gedacht wird.

Althochdeutſch iſt eigentlich ein Sammelname, indem es alle die verſchiedenen Mundarten in ſich faßt, die in der Zeit vom 8. bis 11. Jahrhundert in Ober- oder Hochdeutſchland geſprochen wurden*). Die Hauptmundarten waren das Bayeriſche, Alemanniſche und Fränkiſche. Im Bayeriſchen und Alemanniſchen iſt die Lautverſchiebung ſtrenger durch-

*) Die Sprachgeſchichte iſt aufs innigſte mit der Geſchichte der deutſchen Litteratur verbunden. Einen raſchen und recht klaren Einblick in die Litteraturgeſchichte gewinnt man aus Dr. Cäſar Flaiſchlens Graphiſcher Litteraturtafel, welche die deutſche Litteratur und den Einfluß fremder Litteraturen auf ihren Verlauf vom Beginn einer ſchriftlichen Ueberlieferung an bis heute in graphiſcher Darſtellung enthält. (Stuttgart, Göſchen.)

geführt. Von den mitteldeutschen, d. i. den hessischen und thüringischen Mundarten, giebt es in der althochdeutschen Zeit keine schriftlichen Denkmäler. Von größter Bedeutung für die Entwickelung unserer Muttersprache waren die eifrigen Bemühungen Karls des Großen (768—814), die deutsche Sprache über die lateinische zu erheben. Er ordnete an, daß die Predigt überall in der Landes- und Volkssprache, also bei den Franken fränkisch, bei den Bayern bayerisch u. s. w. abgehalten werde. Ferner veranstaltete er eine Sammlung der Heldenlieder des fränkischen Volksstammes und schrieb selbst viele nieder. Den Monaten und Winden gab er deutsche Namen und versuchte sogar eine deutsche Grammatik zu schreiben. Freilich mußte dieser Versuch scheitern, da zu wenig schriftliche Denkmäler seiner Muttersprache vorhanden waren, auf die sich ein solches Buch hätte gründen lassen. Endlich erhob er die fränkische Mundart, wie sie am Main und Mittelrhein gesprochen wurde, das sogenannte Rheinfränkische, zur Hofsprache. Eine Nachwirkung seiner Bemühungen um unsere Muttersprache war es, daß um 870 Otfrid von Weißenburg die Evangelien in deutschen gereimten Versen darstellte.

Im elften und zwölften Jahrhundert vollzog sich in Deutschland unter dem Einflusse der Kreuzzüge jener Umschwung im Geistesleben, sowie in der Gesellschaft, den wir im Rittertum zur höchsten Blüte gelangen sehen. Unter den Hohenstaufen kam diese Bewegung zur vollsten Entfaltung. Das Rittertum giebt der heimischen Sprache ihr volles Recht und erhebt sie zu einer anmutigen Feinheit, Geschmeidigkeit und durchsichtigen Klarheit, die in den Dichtungen Gottfrieds von Straßburg, Wolframs von Eschenbach und Walthers von der Vogelweide, sowie in dem Nibelungenliede und der

Gudrun, zwei großen Volksepen, zum vollendetsten Ausdruck kommt. Diese Sprachgestalt nennen wir das Mittelhochdeutsche*). Schon um 400 begann von Norden her nach Süden eine große Lautbewegung, nämlich die des Umlauts, die darin besteht, daß durch nachfolgendes i ein a in ä (e), o in ö, u in ü gewandelt wird. Im Althochdeutschen erstreckt sich der Umlaut im wesentlichen nur auf kurzes a; die Ausdehnung des Umlautes auch auf o und u, sowie auf die langen Vokale und Diphthonge, sowie die Abschwächung der vollen Vokale (a, o, u, i) in den Endungen zu e bilden das Kennzeichen der mittelhochdeutschen Sprache und grenzen das Mittelhochdeutsche gegen das Althochdeutsche scharf ab. Wir stellen, um das zu veranschaulichen, die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Deklination des Wortes balg, d. i. Balg, Schlauch, hier nebeneinander:

Einzahl. althochdeutsch		Einzahl. mittelhochdeutsch
oberdeutsch	fränkisch	
palg	balg	balc
palg-es (-as)	balg-es (-as)	balg-es
palg-e (-a)	balg-e (-a)	balg-e
palg	balg	balg

*) Eine Auswahl aus den wichtigsten Denkmälern der mittelhochdeutschen Sprachperiode bieten die folgenden, sehr empfehlenswerten Bändchen der Sammlung Göschen: No. 10. W. Golther, Nibelungen und Kudrun in Ausw. und Mittelhochd. Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 2. Aufl. 1892. No. 22. K. Marold, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch. No. 23. O. Günter, Walther von der Vogelweide mit einer Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung mit Anmerkungen und Wörterbuch.

		Mehrzahl.
palg-i	belg-i	belg-e
palg-io (-eo, -o)	belg-o (-eo, -io)	belg-e
palg-im (-in, -en)	belg-im (-in, -en)	belg-en
palg-i	belg-i	belg-e

Am Ausgange der mittelhochdeutschen Sprachperiode ist wieder eine neue Lautbewegung zu bemerken; es beginnt nämlich altes langes î sich in ei, langes û sich in au, und iu (sprich: üh) sich in eu zu verwandeln. So wird aus wîn: Wein, aus wîp: Weib, aus mîn, dîn: mein, dein, aus hûs: Haus, aus mûs: Maus, aus liute: Leute, aus hiute: heute u. s. w. Diese Umwandlung, sowie die Verlängerung der Stammsilbe durch Dehnung des Stammvokales oder durch Verdoppelung des Stammkonsonanten sind die Kennzeichen der neuhochdeutschen Sprache und ihres Lautstandes. So wird aus klâgen: klāgen, aus sâgen: sāgen, aus trâgen: trāgen, aus vâter: Vāter oder Gevatter, aus kan: kann u. s. w. In der älteren neuhochdeutschen Periode (1350—1500) entwickeln sich diese Lautveränderungen und setzen sich allmählich fest, der Umlaut und die Abschwächung der Endungen schreiten dabei immer mehr vorwärts. In dieser Zeit beginnt sich auf mitteldeutscher Grundlage eine neuhochdeutsche, über den Mundarten stehende Gemeinsprache zu entwickeln. Die Kolonisation des deutschen Ostens gab allmählich dem Mitteldeutschen eine herrschende Stellung unter den Mundarten, und unter den mitteldeutschen Dialekten ragte schon im 15. Jahrhundert das Obersächsische, das in den nordöstlichen Ländern gesprochen wurde, hervor. Die oben angeführte Verbreiterung des î, û und iu zu ei, au und eu nimmt in Bayern und Oesterreich ihren Anfang und findet zunächst Eingang in die kaiserliche Kanzlei; schon unter

Rudolf von Habsburg werden dort Urkunden und Staatsschriften in deutscher Sprache verfaßt, z. B. der Landfriede Rudolfs von 1281. Als unter den Lützelburgern die kaiserliche Kanzlei nach Prag verlegt wurde, mischten sich dort *mitteldeutsche* Eigenheiten in die Kanzleisprache ein, z. B. mitteldeutsches langes û trat ein für oberdeutsches uo (Buch für buoch, Bruder für bruoder) und mitteldeutsches langes î trat ein für oberdeutsches ie (sprich: i-ë, z. B. Lied für liet, Licht für lieht) u. a.

Auch in die *kursächsische Kanzlei*, der die kaiserliche vielfach als Vorbild diente, drangen die bayerisch-österreichischen ei, au und eu ein. Dort aber wurde bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts durchgängig der meißnisch-thüringische Dialekt gebraucht. Die Nachahmung der kaiserlichen Hofsprache beginnt hier von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an. Die mitteldeutsche Grundlage blieb, aber die rein mitteldeutschen Formen wurden durch solche verdrängt, die bereits im Mitteldeutschen und Oberdeutschen gemeinsam vorhanden waren; doch wurden mitteldeutsche Formen, die allgemein als feststehend galten, nicht durch oberdeutsche ersetzt, sondern beibehalten, während man in schwankenden Fällen dem Oberdeutschen den Vorzug gab. So entstand hier eine Kanzleisprache, die von der kaiserlichen doch vielfach verschieden war. Wir haben also eine doppelte Kanzleisprache zu unterscheiden: die *kaiserliche* und die *kursächsische*. Die *kaiserliche* Kanzleisprache wurde von den bedeutendsten Druckereien des 15. Jahrhunderts, z. B. in Nürnberg, Augsburg, auch zum Teil in Straßburg, angenommen, während die *kursächsische* namentlich in den schriftlichen Verkehr und den Buchdruck Meißens und Thüringens eindrang und sich zu einer *obersächsischen* Schrift- und Geschäftssprache entwickelte. Schon

Kaiser Maximilian war eifrig bemüht, die beiden Kanzleisprachen in eine zu verwandeln, aber vergeblich. Und neben den beiden Kanzleisprachen behaupteten sich noch das Alemannische und Niederdeutsche als besondere, auch in der Schrift vielfach verwendete Dialektgruppen.

So drohte unsere Schriftsprache in vier Sprachgruppen auseinanderzufallen. In diese Verwirrung tritt Luthers machtvolle Persönlichkeit herein. Er legte seinen gewaltigen Reformationsschriften, sowie seiner Bibelübersetzung die Sprache der kursächsischen Kanzlei zu Grunde, weil diese die mundartlichen Härten im wesentlichen abgeschliffen hatte. So wurde er der Begründer der deutschen Spracheinheit und damit unserer neuhochdeutschen Schriftsprache. Erst mit ihm beginnt daher die eigentliche neuhochdeutsche Periode (1500 bis zur Gegenwart).*) Er hauchte aber zugleich der Kanzleisprache einen neuen Geist ein, indem er an Stelle des trockenen Urkundendeutsch den frischen, lebendigen und poetischen Ausdruck der Volkssprache setzte und den steifen Satzbau des Kanzleistiles zertrümmerte. Selbstverständlich drang Luthers Sprache nicht sogleich durch. Man setzte der Lutherschen Bibelübersetzung eine andere entgegen, die von Eck herrührte, aber nur eine Bearbeitung der Lutherbibel war. Doch war sie in der Sprache der kaiserlichen Kanzlei abgefaßt. Doch über alle solche Gegner schreitet Luthers Sprache siegreich

*) Sprachdenkmäler dieses Zeitalters bieten folgende Bändchen der Sammlung Göschen: Nr. 24. F. Großmann, Seb. Brant, Hans Sachs, Luther, Fischart mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts. — Nr. 25. G. Ellinger, Kirchenlied und Volkslied. Geistliche und weltliche Lyrik des 17. und 18. Jahrhunderts bis auf Klopstock (Ganz vorzüglich)

weiter, freilich erst im Jahre 1578 mit dem Erscheinen der deutschen Grammatik von Clajus war der Sieg des Lutherdeutsch entschieden. Nun wird Luthers Sprache Richtschnur und Gesetz für unsere Schriftsprache. Grammatiker wie Schottel, Bödiker, Gottsched und Adelung bauen die Sprache weiter aus und bestimmen sie in genauer Weise. Und man nannte das Schriftdeutsch im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert geradezu die obersächsische Mundart oder das Meißner Deutsch. Vor allem aber führten unsere großen Dichter und die erblühende Litteratur unsere Schriftsprache zu ihrer gegenwärtigen Gestalt, und so wurde der Sieg der Lutherspräche über das widerstrebende Ober- und Niederdeutschland endlich gewonnen.

Durch die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ist uns zuerst die geschichtliche Entwickelung unserer Sprache in ihrem ganzen Umfange erschlossen worden. Daß auch das Französische viele Jahrhunderte hindurch ein starker Feind unserer Sprache war, lehren uns noch heute die unzähligen französischen Fremdwörter, mit denen unsere Sprache durchsetzt ist. An der Hand der Sprachgeschichte können wir nun endlich Wesen und Geist unserer Sprache, sowie ihre wahren Gesetze erkennen. Wir ersehen aber zugleich auch, unter wie schweren Kämpfen wir uns unsere Schriftsprache als ein köstliches Rüstzeug des Geistes errungen haben. Darum werden wir sie als ein hohes und heiliges Gut betrachten und sie sorgsam pflegen und hüten.

Kleine Bibliothek
zur
deutschen Litteraturgeschichte.

Bdch. Ia. **Denkmäler der althochdeutschen Litteratur** und Dichtungen der Uebergangszeit in Auswahl mit Einleitung, Anmerkungen u. Glossar v. Prof. Th. Schauffler.
Sammlung Göschen Nr. 28.

Bdch. Ib. **Nibelungen und Kudrun** in Ausw. und **Mittelhochdeutsche Grammatik** mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther. 2. Aufl. 1892.
Sammlung Göschen Nr. 10.

„ II. **Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach** und **Gottfried von Strassburg.** Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold.
Sammlung Göschen Nr. 22.

„ III. **Walther von der Vogelweide** mit einer Auswahl aus **Minnesang** und **Spruchdichtung** mit Anmerkungen und Wörterbuch von Prof. O. Güntter.
Sammlung Göschen Nr. 23.

„ IV. **Seb. Brant, Hans Sachs, Luther, Fischart,** mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts mit Anmerkungen von Dr. F. Grossmann.
Sammlung Göschen Nr. 24.

„ V. **Kirchenlied** und **Volkslied.** Geistliche und weltl. Lyrik des 17. u. 18. Jahrh. bis auf Klopstock. Mit Anmerkungen. Ausgew. von Dr. G. Ellinger.
Sammlung Göschen Nr. 25.

Hieran reihen sich Sammlung Göschen Nr. 1—9, 21.

G. J. Göschen'scher Verlag in Stuttgart
gegründet 1785.

Graphische Litteratur-Tafel.

Die Deutsche Litteratur

und

der Einfluss fremder Litteraturen auf ihren Verlauf

vom Beginn
einer schriftlichen Ueberlieferung an bis heute

in graphischer Darstellung
von

Dr. Cäsar Flaischlen.

Farbige Tafel mit erklärendem Text in Karton gefalzt M. 2.—.

Dieses im höchsten Grade eigenartige Werk giebt eine rasche allgemein verständliche Uebersicht über unsere Litteratur, von dem Gesichtspunkte aus, den der Titel betont. Das Bild eines Flusses und seiner Nebenflüsse festhaltend, zeigt die Tafel den Lauf unserer Litteratur durch die Jahrhunderte, deren allmähliches Wachstum durch Aufnahme fremder Elemente sowie das langsame Sich-Verarbeiten und endliche Versickern und Verrinnen dieser letzteren, und bildet somit eine

Ergänzung zu jeder Litteratur-Geschichte.

Eine beigefügte Einleitung giebt in aller Kürze die nötigen orientierenden Erklärungen.

Eine Skizze in ein Sechzehntel der wirklichen Größe kostenfrei durch die Buchhandlungen.

Die Litteratur-Tafel selbst ist in **Buntdruck** ausgeführt nach Maßgabe der am Fuße vermerkten Farben-Erklärung, und enthält **alle Namen**, die irgend für die Litteratur-Geschichte von Bedeutung sind, von denen aber nur ein kleiner Teil dieser Skizze eingezeichnet werden konnte.